Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Republik. 1918-1930
44 (1930)

190 (16.8.1930)

urn:nbn:de:gbv:45:1-572198

Visual Library

44. Jahrgang

Die „Republik" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Der Abonnementspreis beträgt für einen Monat für Abholer von der Expedition (Peterstraße . . . 2.30 Reichsmark, frei Haus . . . ab durch die Post bezogen für den Mon 2.70 Reichsmark

Republik

Preis 15 Pfennig

Anzeigen: mm-Zeile oder deren Raum für Rüstringen-Wilhelmshaven und Umgegend 12 Pfennig, Familienanzeigen 10 Pfennig, für Anzeigen auswärtiger Interenten 25 Pfennig. Reklamen: mm-Zeile lokal 40 Pfennig, auswärtige 65 Pfennig. Rabatt nach Tarif. Platzvorschriften unverbindlich.

Norddeutsches Volksblatt – Sozialdemokratisches Organ für Oldenburg-Ostfriesland.

Hauptexpedition: Peterstraße 76 Fernsprecher Nr. 58 u. Nr. 109 | Wilhelmshaven-Rüstringen, Sonnabend, den 16. August 1930 • Nr. 190 | Redaktion: Peterstraße Nr. 76 Fernsprecher Nr. 58 u. Nr. 109

Gewerkschaften für SPD.

Freie Gewerkschaften fordern Wahlbetätigung für Sozialdemokratie.

Vorstand und Ausschuß des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes erlassen einen Wahlaufruf, in dem sie die Mitglieder der freien Gewerkschaften auffordern, ihre Stimmen der Sozialdemokratischen Partei zu geben.

Die Vereinbarungen in Süddeutschland.

Stuttgart, 16. August. Radiodienst.) Das Abkommen über die Aufstellung gemeinsamer Listen zwischen Staatspartei und Volkspartei in Baden und Württemberg ist nunmehr endgültig abgeschlossen worden. In Württemberg stehen an der Spitze der Liste der Staatsparteiler Heuß und der Volksparteiler Keinath. In Baden Curtius und Dietrich. Die beiden Kreisvorschläge werden miteinander verbunden.

Westarp kandidiert im Wahlkreise Mecklenburg-Lübeck.

Die Kandidatur des Grafen Westarp im 35. Wahlkreise Mecklenburg-Lübeck ist nach Mitteilung des Landesverbandes der Konservativen Volkspartei für den Wahlkreis Mecklenburg-Lübeck gesichert. Der Wahlkreisvorschlag ist mit dem pommerschen Wahlkreisvorschlag der Konservativen Volkspartei verbunden.

Ueberfall auf Strasser.

Am Donnerstag abend wurde Otto Strasser, der Führer der revolutionären Nationalsozialisten in Brandenburg a. d. H. von einer Rotte von 10 bis 12 Hitlerleuten plötzlich überfallen, die ihm und einem Begleiter das Gesicht mit gestoßenem weißen Pfeffer überschütteten und sodann mit Messern, Stöcken und Faustschlägen zum Angriff vorgingen. Strasser erhielt Verletzungen am Kopf und am Unterarm sowie einen Bluterguß in der rechten Hand, während sein Begleiter mit einigen Prellungen davonkam. Es müssen ausgediente schwere Jungen gewesen sein, die gegen die feindlichen Brüder mit Pfeffer gearbeitet haben — ganz wie gelernte Straßenräuber!

Neues Ostprogramm zum Herbst.

Reichsregierung arbeitet an einer Gesamtregelung.

Zu einer amtlichen Mitteilung über die endgültige Ernennung der Osthilfenbehörden verlautet, der „Germania" zufolge, ergänzend: Die Reichsregierung beabsichtigt, im Herbst ein neues Gesamtprogramm zu unterbreiten, das auch alle sonstigen Notstandsgebiete des Ostens einbeziehen soll.

Und immer noch Thüringen.

Der Streit um die Polizeizuschüsse.

(Weimar, 16. August. Radiodienst.) Das thüringische Staatsministerium hat am Freitag über die Forderung der Reichsregierung beraten, die bereits gewährten Polizeizuschüsse zurückzuzahlen. In der Kabinettssitzung wurde beschlossen, dieser Aufforderung nicht Folge zu leisten, sondern die Frage hinauszuschieben, bis der Staatsgerichtshof entschieden hat, ob die Sperrung der Zuschüsse durch das Reichsinnenministerium gegen die Grundsätze der Gewährung von Polizeizuschüssen des Reiches an die Länder verstößt.

Die Rückzahlung der Polizeizuschüsse würde die thüringische Regierung in eine unhaltbare finanzielle Situation versetzen. Nun liegt es am Reichsinnenministerium, zu dieser neuen Rebellion der Frick-Regierung gegen das Reich Stellung zu nehmen.

Die Folgen des Sturmes.

Große Wasserschäden in Hamburg.

(Hamburg, 16. August. Radiodienst.) Das Unwetter an der Unterelbe hält immer noch an. Bis weit in das Inland hinein, sind die Ländergebiete hoch überschwemmt. Der Sturm drängt die Wassermassen der Nordsee in die Elbe hinein. Die gewaltigen Regenmengen in Verbindung mit dem Sturm, haben in Hamburg großen Schaden angerichtet.

Krishnamurti besucht Berlin.

Der junge Inder Krishnamurti, der Heiland der Theosophen, wird auf seiner Mitteleuropareise zunächst Berlin besuchen. Krishnamurti hat soeben in Ommen (Holland) vor den theosophischen Vertretern von 48 Staaten ganz neue Richtlinien gepredigt. Die weltabgewandten Theosophen sollen sich einem „Kulturmenschentum" zuwenden und sich den Realitäten der Neuzeit anpassen, wie es Krishnamurti selbst, der ein guter Sportler ist, bereits vorgezeichnet hat.

Umzugsverbote in Hessen.

Um sich der nationalsozialistischen Ueberfälle zu erwehren.

(Frankfurt a. M., 16. August. Radiodienst.) Die letzten Verbrechen der Nationalsozialisten, namentlich der Vorfall von Mainz, wo eine Bande von Hakenkreuzlern auf einem Lastauto zwei Passanten gefangen nahmen, mißhandelten und nach Wiesbaden verschleppten, haben das hessische Staatsministerium zu einer neuen Maßnahme veranlaßt. Der hessische Innenminister hat auf Grund des Artikels 123 Absatz 2 der Reichsverfassung zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung, Ruhe und Sicherheit, für das Gebiet des Volksstaates Hessen alle Umzüge, Durchmärsche und Sammeltransporte von Mitgliedern nationalistischer oder kommunistischer Organisationen, soweit sie auf Kraftwagen, Fuhrwerken und Rädern erfolgen, verboten. Zur Begründung heißt es in der Verfügung, daß es in letzter Zeit bei den Umzügen dieser Organisationen, insbesondere bei Fahrten, die mit Kraftwagen unternommen worden sind, zu erheblichen Störungen der öffentlichen Ordnung, Ruhe und Sicherheit gekommen ist. Dabei haben sich immer wieder Belästigungen der Bevölkerung, Ueberfälle auf friedliche Bürger und Zusammenstöße mit Andersdenkenden ereignet, die in schwere Ausschreitungen ausgeartet sind. Es habe sich gezeigt, daß insbesondere bei den Umzügen ortsfremder Gruppen und Organisationen die über bequeme und rasche Fortbewegung durch Kraftfahrzeuge verfügten, es zu Ausschreitungen kam, da diese Demonstranten glaubten, sich der Polizei rascher und leichter entziehen zu können.

Gefängnis für die Verbrühungsschwester.

Die 22jährige Pflegerin Helene Bahl, durch deren Fahrlässigkeit die 20jährige Idiotin Klara Wandt am 2. Juli in der Irrenanstalt Teupitz in der Badewanne verbrühte, ist vom Schöffengericht Berlin-Neukölln zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt worden. Die Angeklagte entschuldigte sich mit Ueberbürdung und gab an, daß das Geschehen auf eine Reihe besonders unglücklicher Umstände zurückzuführen sei. Auch der Staatsanwalt, über dessen Antrag das Gericht nicht hinaus ging, führte mehrere Milderungsgründe an.

Ehetragödie.

Aus Mohrungen (Ostpreußen) wird gemeldet: In dem in der Nähe von Mohrungen gelegenen Dorfe Paradies gab gestern der Besitzer Hermann Friese aus bisher noch nicht aufgeklärten Gründen auf seine Ehefrau durch eine Tür einen Schuß ab. Als Friese sah, daß er seine Frau getroffen hatte, schoß er sich eine Kugel in den Kopf. Er war sofort tot. Seine Frau wurde schwer verletzt in das Mohrunger Krankenhaus gebracht, wo er starb.

Die deutschen Hauptkandidaten für den Weltgerichtshof.

Dr. Walther Simons

Prof. Walter Schücking

Dr. Walther Simons (Leipzig), der frühere Präsident des Reichsgerichtshofes, und Universitätsprofessor Walter Schücking (Berlin) sind die Hauptkandidaten Deutschlands für den Haager Weltgerichtshof bei der bevorstehenden Neubesetzung von 15 Richterstellen. Von den Völkerbundstaaten wurden für diese Posten insgesamt 56 Kandidaten aufgestellt, darunter vier Deutsche: Walther Simons, Walter Schücking, Johannes Kriege und Karl Strupp.

Drei Touristen in den Alpen erfroren.

Die Todesstunde im Wilden Kaiser.

Ueber München wird von der Rettungsstelle Kufstein mitgeteilt, daß am Freitag nachmittag die Touristen Heinz Klump aus Berlin, Franz Kienz aus Karlsruhe und Dr. Paul Fischl, Mitglied der Wiener Lehrersektion, am Kopftoerlgrat im Wilden Kaiser als erfroren gemeldet wurden.

Familientragödie in Neukölln.

In einem Hause in der Kaiser-Friedrich-Straße in Neukölln spielte sich eine Familientragödie ab. Die 30 Jahre alte Erna Beskow stach im Verlaufe eines Streites ihren 56jährigen Vater, den Werkmeister Willi Beskow, mit einem Küchenmesser nieder. Beskow wurde mit lebensgefährlichen Kopfverletzungen ins Neuköllner Krankenhaus eingeliefert. Hausbewohner alarmierten das Ueberfallkommando, das Erna Beskow verhaftete und der Kriminalpolizei übergab. — Erna Beskow war erst vor kurzem aus Argentinien nach Deutschland zurückgekehrt und wohnte bei ihrem Vater in der Kleinen Friedrichstraße. Der Werkmeister und seine Tochter standen sich nie recht gut und es kam wiederholt zu heftigen Auseinandersetzungen, die stets in Tätlichkeiten ausarteten.

Zu Ehren der Heiligen Jungfrau

Gestern in Spanien 358 Stiere abgeschlachtet.

(Paris, 16. August. Radiodienst.) Der gestrige Feiertag von Mariä Himmelfahrt ist in dem katholischen Spanien mit dem üblichen Gepränge und Prozessionen gefeiert worden. Außerdem aber fanden am Nachmittag nicht weniger als 136 Stierkämpfe statt, bei denen 358 Stiere abgeschlachtet wurden. In Valenzia stiegen die Zuschauer in die Arena hinab, zerschlugen Tische und Bänke und drohten, das Gebäude in Brand zu stecken, weil sie mit dem vorgeführten Schauspiel nicht zufrieden waren.

Vater und Sohn in den Flammen umgekommen.

Schweres Unglück bei einem Großfeuer.

Ein schweres Unglück ereignete sich auf dem Gute Pazig (Kreis Neustettin). Dort war ein von fünf Personen bewohntes Haus in Brand geraten. Das Feuer griff so schnell um sich, daß der 9 Jahre alte Sohn des Tagelöhners Manzke nicht mehr fliehen konnte und in den Flammen umkam. Sein Vater erlitt bei dem Versuch, seinen Sohn aus den brennenden Räumen zu holen, lebensgefährliche Brandwunden. Er mußte in bedenklichem Zustande dem Krankenhaus zugeführt werden, wo er starb.

Landesbibliothek Oldenburg

Zentrumspharisäer.

Von besonders unterrichteter Seite wird uns aus Berlin geschrieben:

Auf dem Zentrum lastet schwer das Wort seines Mitgliedes Schlack, daß die Regierung Brüning die reaktionärste sei, die Deutschland seit 1918 gehabt habe. Namentlich in den Kreisen der christlichen Gewerkschaften haben die sozialreaktionären Taten der Brüningregierung helle Verzweiflung ausgelöst. Zu allen Mitteln der Tatsachenverrenkung und -Verdrehung greift man nun, um die Gedanken der Mitglieder von diesen Tatsachen abzulenken. Den Gipfel hierbei erreicht der „pgz" — Politisch-gewerkschaftliche Zeitungsdienst — mit einem Artikel „Pharisäer", der die Runde durch die Zentrumspresse macht.

Wahrlich, die Ueberschrift des Artikels ist richtig gewählt. Ein Pharisäertum christlicher Observanz offenbart sich in diesem Artikel, das nur noch übertroffen wird durch die unglaubliche Geringschätzung, die man den christlichen Gewerkschaftsmitgliedern entgegenbringt, deren Urteilskraft wird auf ein schon polizeilich strafbares Mindestmaß eingeschätzt.

„Welche Regierung und welche Leute" — so fragte der Artikel — „haben es fertig gebracht, die Arbeitslosigkeit auf nahezu drei Millionen anschwellen zu lassen?" Und die Antwort lautet: „Die Regierung Müller—Wissell." Das sollen die Wähler, die bisher das Zentrum wählten, glauben, wo wenige Zeilen vorher derselbe Artikel folgendes feststellt: „Auf der Wirtschaft Deutschlands lastete die schwere Krise, die die ganze Welt ergriffen hat. Drei Millionen Arbeitslose in Deutschland, über eine Million in England, über vier Millionen in Amerika sind der Tribut, den ihr die Völker zu zahlen haben." Kann die Demagogie noch überboten werden, die sich hier offenbart? Ja, sie kann es!

Brüning hat in einer seiner Reichstagsreden gesagt, es sei ein Fehler gewesen, die Beiträge zur Arbeitslosenversicherung nicht rechtzeitig zu erhöhen. Genosse Wissell hat als Arbeitsminister schon im Mai 1929 die Erhöhung auf 4 Prozent gefordert. Das lehnten die bürgerlichen Parteien, auch das Zentrum, ab. Erst im Dezember 1929 gelang es Wissell wenigstens bis zum 30. Juni, also auf ein halbes Jahr, eine Erhöhung der Beiträge zur Arbeitslosenversicherung um einen halben Prozent — auf 3½ Prozent — durchzudrücken. Weiter wollten die bürgerlichen Parteien nicht gehen, auch das Zentrum nicht. In der Regierungsvorlage vom 5. März 1930 war es Wissell dann gelungen eine Beitragserhöhung bis zu 4 Prozent vorzusehen. Diese Vorlage ging wieder den bürgerlichen Parteien zu weit — wieder auch dem Zentrum. Der Kompromißvorschlag Brünings vom 26. März ging ja nur auf 3½ Prozent. Er wollte lediglich über den 1. Juli hinaus die bis dahin geltenden Beiträge verlängern. Als Wissell auf den Ernst der Lage hinwies, brachte es ausgerechnet Brüning fertig zu sagen, im Arbeitsministerium sehe man die Sache viel zu schwarz an.

Angesichts dieser Tatsachen, von denen die Zentrumspharisäer annehmen, sie seien von ihren Mitgliedern längst vergessen, sprechen diese Demagogen davon, die Sozialdemokratie habe die Fahne verlassen. Freilich ist eine Fahne verlassen worden. Das Zentrum hat die Fahne des sozialpolitischen Fortschritts verlassen und die der Sozialreaktion gehißt. Die Anfänge dazu zeigten sich schon in dem eben erwähnten Kompromiß Brüning—Meier. Da wurde die unbeschränkte Darlehnspflicht des Reiches, die für Notzeiten die Leistungen der Arbeitslosenversicherung sichern soll, an Voraussetzungen geknüpft, die für die Sozialdemokratie unannehmbar waren.

Wäre es dem Zentrum ernst gewesen mit der Aufrechterhaltung der Versicherung in alter Form, hätte es nicht nach rechts Anschluß gesucht, dann wäre es ihm leicht gewesen, die Sozialdemokratie in der Regierung zu halten. Doch um den Anschluß nach rechts zu erreichen, mußten Konzessionen nach dieser Seite gemacht werden, auch auf sozialpolitischem Gebiet. Und sie wurden gemacht. Die vier Monate Regierung Brüning haben ja gezeigt, wie groß sie geworden sind. Das von der Volkspartei in einer Regierung, an der die Sozialdemokratie beteiligt war, vergebens erstrebte Ziel sozialpolitischen Abbaues ist zu einem wesentlichen Teil erreicht. Zum anderen Teil soll es zum Herbst verwirklicht werden. Die früheren christlichen Gewerkschaftssekretäre Brüning und Stegerwald sind die Vollstrecker solcher Abbaupläne geworden.

Das ist so klar und offensichtlich, daß man den Blick der Wähler gern davon ablenken möchte. So fragt man heuchlerisch: „Wer hat den brutalen Angriff auf die Sozialversicherung begonnen? Die Regierung Müller—Wissell mit ihren fünf freien Gewerkschaftlern (fünf? — jawohl so schreibt unser Pharisäer!) war es, die den ersten Entwurf zur Herabsetzung der Leistungen der Arbeitslosenversicherung im Reichstag einbrachte und die Krisenfürsorge beseitigte."

Die hier erwähnte Vorlage ist mit Zustimmung der Zentrumsminister eingebracht worden, das Zentrum hat sie im Reichstag mit beschlossen. Ihr Ziel wird in der von Stegerwald dem Reichstag im Juni 1930 unterbreiteten Vorlage dahin charakterisiert: „Mißstände und Mißbräuche zu bekämpfen und darüber hinaus die Ausgaben der Reichsanstalt ohne Schaden für ihren sozialen Wirkungsgrad zu vermindern." Das sagt Stegerwald von der Vorlage Wissells vom Herbst 1929.

Freilich, in einer Regierungsvorlage muß man sein die Tatsachen sprechen lassen, und nur in einem Zeitungsartikel kann man pharisäerhaft die Tatsachen vergewaltigen. Da braucht man nichts mehr davon zu wissen, daß Genosse Wissell in seine damalige Vorlage nicht den in der Sachverständigenkommission gestellten und angenommenen Antrag der Zentrumsabgeordneten Riesener-Teusch aufnahm, durch den ein wirklicher Abbau der Leistungen erfolgt wäre. Der Abbau der Arbeitslosenversicherung wurde erst von Stegerwald vollzogen. Auch in der Krankenversicherung.

Wissell soll die Krisenfürsorge beseitigt haben. An anderer Stelle des Aufsatzes wird noch einmal von der durch Wissell abgeschafften Krisenfürsorge gesprochen. Nicht nur werden die Tatsachen verdreht und verbogen, hier wird direkt gelogen. So wie Wissell die Dauer der Krisenunterstützung im Sommer 1929 festgestellt hatte, so hat sie Stegerwald gelassen, nichts ist daran geändert worden.

Geändert ist zwar manches, seitdem die Sozialdemokratie nicht mehr in der Regierung ist.

Stegerwald ist es gewesen, der schon bei der Vertretung des Etats des Reichsarbeitsministeriums die Kürzung der für die Verbesserung der Gesundheitsfürsorge bestimmten Zollmittel in Höhe von 40 Millionen auf 20 Millionen RM. vertrat.

Stegerwald war es, der die Minderung der Reichszuschüsse für die Wochenhilfe auf die Hälfte vertrat.

Stegerwald hat die ganz ungenügenden Ansätze für die werteschaffende Arbeitslosenfürsorge vertreten.

Stegerwald hat auch die nicht im entferntesten ausreichenden Beträge für die Kapitalabfindung der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen verteidigt.

Stegerwald hat alles dieses getan. Wissell hatte es abgelehnt, diese gegen die sozialdemokratischen Minister beschlossene Gestaltung des Haushalts des Reichsarbeitsministeriums beim Reichstag zu vertreten.

So sehen die Tatsachen aus. Daß sie den Mitgliedern der christlichen Gewerkschaften schwer auf die Nerven fallen, ist schon verständlich. Aber davon nehmen wir dem Zentrum nicht die Verantwortung ab. Nicht Wissell, nicht die Sozialdemokratie ist von der Unternehmerpresse gelobt worden. Die „Deutsche Allgemeine Zeitung" war es, die Stegerwald als Reformator der Sozialpolitik pries. Die „Deutsche Allgemeine Zeitung" ist die Zeitung, die die Abbauwünsche der Volkspartei vertreten und gar überboten hat. Und die preist und lobt Stegerwald als Reformator. Er habe mit bemerkenswertem Mut und Verantwortungsbewußtsein Gesetze vorgelegt, deren Ersparnisse zwischen einer halben und dreiviertel Milliarde Reichsmark betrügen. Am 28. Juli schätzt sie die Ersparnisse in der Sozialpolitik gar auf rund eine Milliarde.

Kann es größeres Pharisäertum geben, als es sich aus diesen Proben der „pgz" ergibt.

Und Zentrumsblätter drucken diese Heuchelei ab.

Natürlich weil sie um ihre Wählerstimmen bangen. Die Wähler sollen nicht erkennen, daß die Sozialdemokratie die treueste Schützerin und Förderin der Sozialpolitik ist. Aber unsere Wähler werden es ihren Arbeitskollegen in den Werkstätten schon klar machen.

In Kiel findet am 25. und 26. August im Gewerkschaftshaus eine Konferenz der im Gesamtverband organisierten Gemeindearbeiter statt. Ihr folgt am 27. und 28. des Monats eine Konferenz der Gas-, Wasser- und Elektrizitätsarbeiter. Im Anschluß daran tagt — ebenfalls in Kiel — die Internationale dieser Arbeitergruppe.

Am Freitag sollten vor der Strafkammer des Landgerichts 3 in Berlin abermals zwei Goebbelsprozesse zur Verhandlung kommen. Das Urteil der ersten Verhandlung sollte im Zusammenhang mit der zweiten gefällt werden; für diesen Fall lehnte jedoch der Verteidiger den Vorsitzenden wegen Befangenheit ab. Es wurde vertagt.

Das Statistische Reichsamt gibt die Zahl der Konkurse für den Monat Juli mit 977 an (Juni 853, Mai 1062). Die Vergleichsverfahren erhöhten sich von 647 im Monat Juni auf 685 im Monat Juli.

Wichtige Gerichtsentscheidung.

Eine auch für den Berliner Metallkonflikt bedeutsame Entscheidung fällte das Arbeitsgericht in Brandenburg. Der Gewerkschaftsbund der Angestellten hatte gegen die Brennaborwerke eine Feststellungsklage erhoben, wonach es nicht möglich sei, bei Einführung von Kurzarbeit das Gehalt zu kürzen. Das Arbeitsgericht stellte sich auf den Standpunkt, daß die Brennaborwerke verpflichtet sind, auch über den 1. August hinaus die bisherigen Gehälter ungekürzt weiterzuzahlen. Die Kurzarbeit für Angestellte mit gleichzeitiger Kürzung der Gehälter verstoße gegen das tariflich garantierte Mindestgehalt.

Die Situation in Berlin liegt ganz ähnlich. Auch hier ist in einigen Betrieben Kurzarbeit mit dementsprechender Gehaltskürzung eingeführt worden. — ein Vorgehen, das nach dem Brandenburger Urteil nicht zulässig ist.

Bischof als „bootlegger".

Aus Neuyork wird gemeldet: Charles Mrzena, der frühere Bischof der tschechischen orthodox-altkatholischen Kirche in Amerika, ist überführt worden, Wein, der der Kirche zur Verwendung beim heiligen Abendmahl von der Behörde zur Verfügung gestellt wurde, an Alkoholschmuggler verschoben zu haben. Mrzena und seine Komplizen Victor Dumbra, Daniel Cella und Saul Gefler sind zu der Höchststrafe von zwei Jahren Gefängnis verurteilt worden.

Am Hochzeitstag tödlich verunglückt.

Auf der Grube „Maria 1" in Mariador, Bezirk Aachen, verunglückte der 27jährige Hauer Johann Janssen, der gerade von seiner Hochzeit zurückgekehrt und zu seiner ersten Schicht eingefahren war. Er wurde durch hereinbrechendes Gestein tödlich verletzt.

Schwerer Unglücksfall nach einem Flugzeugabsturz.

Aus Paris wird gemeldet: Bei Aufräumungsarbeiten an einer Stelle, wo ein Militärflugzeug abstürzte, ist es zu einem schweren Unglücksfall gekommen. Als einer der Flugmotoren mit einem Kran hochgezogen werden sollte, fiel der Kranarm um und kam mit der Hochspannungsleitung in Berührung. 15 Soldaten wurden vom elektrischen Strom in Mitleidenschaft gezogen. Ein Leutnant und ein Sergeant wurden getötet. Ein Soldat erlitt schwere Brandwunden.

Mordaufklärung nach neun Jahren.

Von der Kriminalpolizei Berlin wurde der Landtreicher Friedrich Kumpel festgenommen, der durch Fingerabdruck als der mit zehn Jahren Zuchthaus vorbestrafte Robert Konrad aus Bartenstein in Ostpreußen identifiziert wurde. Konrad wird seit dem Jahre 1921 steckbrieflich gesucht. Er hat damals in Bochum einen Arbeitskollegen ermordet und beraubt. Man sagte ihm die Tat auf den Kopf zu. Konrad gestand sie.

Flucht eines blinden Großkaufmanns.

Großes Aufsehen erregt in Hamburg die Flucht des Hamburger Großkaufmanns und Reeders Gustav Franz Johannes Prochaska. Prochaska, der blind ist, ist, so berichtet das „Tempo", in Begleitung seiner Frau in seinem Auto geflohen, weil verschiedene Klagen auf Konkursvergehen, Betrug und Unterschlagungen gegen ihn anhängig gemacht worden sind. Das Paar ist anscheinend bereits ins Ausland entkommen. Die Hamburger Kriminalpolizei hat einen Steckbrief gegen Prochaska erlassen.

Preußisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie.

(6. Tag. Vormittagsziehung.)

2 Gewinne zu je 10 000 Mk. 182 775
2 Gewinne zu je 5 000 Mk. 396 542
4 Gewinne zu je 3 000 Mk. 336 280 356 289
12 Gewinne zu je 2 000 Mk. 12 988 17 884 197 502 202 334 271 141 340 479
52 Gewinne zu je 1 000 Mk. 17 077 35 466 37 016 44 221 57 887 74 797 79 701 92 830 95 401 111 607 111 608 112 058 122 634 128 193 193 861 200 946 209 067 235 779 243 699 257 513 279 373 284 436 294 958 297 958 325 928 365 045

(Nachmittagsziehung.)

2 Gewinne zu je 5 000 Mk. 336 129
6 Gewinne zu je 3 000 Mk. 19 823 136 077 354 753
12 Gewinne zu je 2 000 Mk. 86 113 88 600 103 148 104 865 168 423 208 304
42 Gewinne zu je 1 000 Mk. 28 431 35 097 58 849 77 666 81 223 118 432 127 990 145 246 170 276 184 307 186 749 192 556 205 766 213 816 222 767 249 781 251 925 254 817 303 381 348 809 378 575

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500 000 Mk.; 2 Gewinne zu je 500 000 Mk.; 2 Gewinne zu je 300 000 Mk.; 2 Gewinne zu je 200 000 Mk.; 2 Gewinne zu je 100 000 Mk.; 2 Gewinne zu je 75 000 Mk.; 4 Gewinne zu je 50 000 Mk.; 8 Gewinne zu je 25 000 Mk.; 74 Gewinne zu je 10 000 Mk.; 132 Gewinne zu je 5000 Mk.; 384 Gewinne zu je 3000 Mk.; 622 Gewinne zu je 2000 Mk.; 1662 Gewinne zu je 1000 Mk.; 3596 Gewinne zu je 500 Mk.; 9514 Gewinne zu je 300 Mk.

Unsere tägliche Erzählung:

Der Mörder und die Schwalben.

Von

Goetz Otto Stoffregen:

(Nachdruck verboten.)

„Sie sind also geständig, Angeklagter, den Bauwächter Krüger erschossen zu haben?"

„Ja, Herr Landgerichtsdirektor."

„Hm. Es ist . . . ja, es ist einigermaßen unverständlich, daß sich ein so ruhiger Mensch wie Sie zu einer solchen Tat hinreißen lassen konnte."

„Verzeihung! Ich habe mich nicht hinreißen lassen. Ich habe genau gewußt, was ich tat. Und ich würde, wenn ich noch einmal in die gleiche Situation käme, genau so handeln müssen."

„Hm . . . Also dann . . . Angeklagter . . . wollen Sie uns, bitte, einmal den Hergang schildern."

„Meiner Wohnung gegenüber liegt der Neubau, den der Wächter Krüger zu beaufsichtigen hatte. An jenem Tage waren die Glaser dagewesen und hatten überall Scheiben eingesetzt. Nach Feierabend stand ich auf meinem Balkon und beobachtete ein Schwalbenpärchen, das vor einem Fenster im dritten Stockwerk herumflatterte. Die Vögel wollten offensichtlich in den Raum hinein, aber die Scheiben versperrten ihnen den gewohnten Einflug. Ihr aufgeregtes Gebaren sprach dafür, daß sie in dem Raume hinter jenem Fenster ihr Nest mit der Brut hatten. Sie zwitscherten ängstlich, schossen hin und her, kehrten aber immer wieder zu dem Fenster zurück und versuchten das Glas zu durchstoßen.

Ich ging hinunter und suchte den Bauwächter. Als ich ihm meine Beobachtung mitteilte und ihn bat, das Fenster zu öffnen, lachte er mich aus und sagte, er wäre doch nicht verrückt, wegen ein paar lausiger Vögel die Treppen zu steigen. Als ich mich erbot, es selbst zu tun, erklärte er mir, ich hätte dort nichts zu suchen. Er würde mich die Treppe hinunterwerfen, falls ich den Bau beträte.

Ich ging in meine Wohnung zurück, holte den Drilling und schoß in dem Augenblick, als die Schwalben in der Luft waren, die Scheiben entzwei. Ich hatte vor, sie dem Eigentümer am nächsten Tage zu ersetzen, wobei ich gleichzeitig bitten wollte, die Tierchen in ihrem Brutgeschäft nicht stören zu lassen. Schaden richteten sie ja nicht an, denn der Bau war innen noch ganz roh. Nicht einmal Fußböden waren gelegt.

Die beiden Schwalben benutzten die durch meinen Schuß entstandene Oeffnung sofort. Sie flogen hinein, kamen wieder heraus und trugen offenbar Nahrung zu. Ich freute mich über das Jubelgezwitscher, das aus den kleinen Kehlen kam und ganz anders klang als die verzweifelten, angstvollen Laute, die sie vor dem geschlossenen Fenster ausgestoßen hatten.

Unten auf der Straße stand der Bauwächter und schimpfte zu mir herauf. Ich kümmerte mich so wenig um ihn, daß ich nicht einmal auf seine Worte achtete. Nur an dem Tonfall seiner rohen Stimme hörte ich, daß er zornig war. Als er gar nicht aufhören zu wollen schien, beugte ich mich über die Brüstung des Balkons und rief ihm zu, daß ich den Schaden bezahlen würde.

Darauf verschwand er. Aber während ich mich noch über das Elternglück der Schwalben freute, die so eifrig Nahrung trugen, als ob sie das unverschuldete Versäumnis einbringen wollten, erschien das hämisch lächelnde Gesicht des Wächters hinter dem zerschossenen Fenster. Er hielt ein Brett in der Hand und schickte sich an, das Flugloch mit dem Brette zu verstellen. Die Schwalben gerieten erneut in Aufregung. Sie spürten das Unheil, das da über sie hereinzubrechen drohte.

Der Mann kostete den unerhörten Genuß, den ihm die Situation bereitete, offensichtlich bis zum letzten aus.

Ich rief hinüber. Ich bat ihn. Was ich sagte, weiß ich nicht mehr und würde die Worte, die ich in jenem Augenblick fand, an dieser Stelle auch dann nicht wiederholen können, wenn ich sie im Gedächtnis behalten hätte. Ich weiß nur, daß ich den Bauwächter Krüger so inbrünstig gebeten habe wie niemals irgendeinen Menschen zuvor.

„Die Biester sollen verrecken", schrie er. „Nun gerade sollen sie verrecken."

Wir hoben gleichzeitig die Hände. Die seinen hielten das Brett, die meinen das Gewehr. Ich stellte den Hebel auf den Kugellauf um, zielte und schoß ihn mitten zwischen die beiden bösen Augen.

Das Brett polterte mit dem Toten zusammen zu Boden. Die Schwalben schlüpften ins Fenster, kamen heraus, flogen hin und her . . . her und hin . . . und brachten Nahrung für ihre Jungen.

Dann ging ich zur Polizei.

Mehr habe ich nicht zu sagen."

Lieder aus der Zeit.

Reichstagskandidaten.

Nun sind die Ferien zu Ende,
Die saure Gurke liegt im Dill.
Rings regen sich die fleiß'gen Hände,
Nur an der Börse ist es still.

Die Aktien steh'n zum Gotterbarmen,
Es wächst die Pleite riesengroß,
Da naht man milde sich uns Armen,
Bekümmert fragt man: „Was ist los?"

Und steh', es reden dicke Töne,
Die Scholz und Koch ringsum im Kreis,
Sie fordern dringlich Deutschlands Söhne,
Zum Wahltag an um jeden Preis.

Hell spricht der Kreischer, tief der Brummer.
Allmählich gibt es großen Durscht.
„Vergessen Sie nicht unsre Nummer!"
Doch diese Nummer ist uns wurscht:

Wir wählen 1, wie sich's gehöret,
Die große Zahl im ersten Kreis,
Damit der Soz., stark vermehret,
Im Reichstag sich zu helfen weiß!

Landesbibliothek Oldenburg

Flucht aus dem Kaiserhaus.

Zum 40. Gedenktag der Johann Orth-Legende.

Von Erich Neumann-North.

Fast gleichzeitig mit dem hundertsten Geburtstag Kaiser Franz Josephs jährt sich zum 40. Mal der Tag, da Johann Orth, ehemals als Erzherzog Johann Salvator von Oesterreich, mit seinem Dreimaster „Santa Margherita" spurlos verschwand.

Heute noch ist die alte Legende nicht ganz vergessen, die seinen Tod leugnet und an seine Wiederkunft glaubt. Der doppelte Gedenktag gibt besondere Veranlassung, die eigentliche Tragödie dieses jungen Habsburgers mitzuteilen, eine Tragödie des unterdrückten Ehrgeizes, deren Wurzeln in der despotischen Strenge und Unduldsamkeit des Habsburgischen Familienchefs Franz Joseph zu suchen sind.

Denn eifersüchtig wachte Kaiser Franz Joseph darüber, daß kein Mitglied des Hauses Habsburg irgendetwas unternahm, was er, der Kaiser, nicht zuvor gutgeheißen hatte. Am allerwenigsten duldete er, daß einer der Erzherzöge sich politisch betätigte oder gar höhere Ambitionen hatte, die die vom Kaiser anbefohlene Außenpolitik hätte beeinflussen können. Von ihrer Geburtsstunde an Leutnants, militärisch, und für die militärische Laufbahn erzogen, mit hinreichender Apanage versehen, um flott und sorgenlos leben zu können, dachten die jungen Erzherzöge kaum daran, sich den Befehlen des Familienoberhauptes ernstlich zu widersetzen.

Johann Salvator aber genügte dieses Leben nicht, das ihn zum Nichtstun verdammte. Sein Geist war zu selbständig, als daß er sich damit hätte zufrieden geben können, an verhältnismäßig jungen Jahren Divisionär zu sein. Seine Ambitionen gingen weiter. Er wollte nicht sein Leben lang nur dienen, wollte auch Herr sein; in erster Linie sein eigener Herr. Wollte seinen Namen auf die Tafeln der Weltgeschichte schreiben. Ein Ziel, das er als Erzherzog von Oesterreich nie erreichen konnte.

1876 hatte er die Frau kennen gelernt, der seine ganze Liebe gehörte; die kleine Tänzerin Milli Stubel, Mitglied des Hofopernballetts. Hatte ihr versprochen, sie zu heiraten. Als Erzherzog konnte er das nicht, dazu hätte Franz Joseph nie die Erlaubnis erteilt; und auch das trieb Johann Salvator zu dem hohen Spiel, das er hinter dem Rücken des Kaisers begann.

1886 hatte Fürst Alexander von Battenberg das von ihm beherrschte Bulgarien fluchtartig verlassen und auf den bulgarischen Thron verzichten müssen. Der Thron stand verwaist, die Bulgaren ebenso wie die Mächtigen Europas waren auf der Suche nach einem neuen Herrscher. Auf diesen Thron richteten sich Johann Salvators Wünsche. Offen mit ihnen hervorzutreten, durfte er aber nicht, wollte er nicht auf hartnäckigsten Widerstand Franz Josephs stoßen. So blieb ihm nur übrig, sich durch Mittelspersonen mit den maßgebenden bulgarischen Politikern in Verbindung zu setzen. Sein Vertrauensmann Laaba, Major der österreichisch-ungarischen Armee, verhandelte mit Stambulow, der damals Mitglied des Regentschaftsrates war, und auch noch mit einer Reihe anderer Sofioter Politiker. Man kam überein, daß Bulgarien Johann Salvator durch Vermittelung Stambulows, als Führer der bulgarischen Nationalisten, die Krone Bulgariens anbieten sollte; ein Ruf, dem Folge zu leisten der Erzherzog sich verpflichtete. Als Fürst von Bulgarien wollte er dann das Heiratsversprechen einlösen, das der österreichische Erzherzog gegeben hatte. Und so überzeugt waren diese beiden Menschen von dem Gelingen des Planes, daß die kleine Stubel eifrig Bulgarisch lernte und zu Hause nur noch bulgarische Nationaltracht trug.

Johann Salvator war ein gerader Charakter, Wesen und Wege der Intrige lagen ihm nicht, und so verstrickte er sich in sein selbstgesponnenes Netz; da er seine Kandidatur nicht offiziell anmelden konnte, intervenierte er — nur um sich den Anschein der Uninteressiertheit zu geben — zugunsten des Fürsten Ferdinand von Koburg, dessen Kandidatur Franz Joseph förderte, mit dem Ergebnis, daß Ferdinand im Juli 1887 zum König von Bulgarien gekrönt wurde. Das empfand der Erzherzog nicht als ein Scheitern seiner Pläne, vielmehr betrachtete er Ferdinand nur als seinen Platzhalter. Er rechnete damit, daß Ferdinand ihn mit der Neuorganisation des bulgarischen Heeres betrauen werde; und da zu erwarten stand, daß es bei Ferdinands Thronbesteigung zu einem Aufstand der Bulgaren kommen werde, wollte er sich an die Spitze des Heeres stellen, den Aufstand niederwerfen und die Herrschaft an sich reißen. So war es wenigstens mit den bulgarischen Politikern abgemacht.

Aber wie in den meisten Fällen kam es auch hier anders. Ferdinand nahm davon Abstand, Johann Salvator zum Reorganisator seines Heeres zu ernennen, weil er vielleicht fühlen mochte, es sei besser, ihn nicht ins Land zu rufen.

Englische Blätter veröffentlichten zu jener Zeit heftige Angriffe gegen den Erzherzog, dem sie vorwarfen, Ferdinand nur aus eigennützigen Gründen, als Mittel zum Zweck, auf den bulgarischen Thron geholfen zu haben. Franz Joseph ließ ihn die ganze Schwere seines Zornes fühlen, enthob ihn der Stellung als Divisionär, weigerte sich seine Rechtfertigung anzuhören, und verbannte ihn vom Wiener Hof.

Johann Salvator war verzweifelt; und in dieser Stimmung entschloß er sich zu einer Tollkühnheit; er zettelte eine Verschwörung an, um Ferdinand vom Thron zu stoßen. Zu diesem Zweck entsandte er einen Vertrauten nach Sofia zu Major Laaba, den Ferdinand inzwischen zu seinem Flügeladjutanten ernannt hatte. Ferdinand erhielt durch Zufall von dem gegen ihn geschmiedeten Komplott Kenntnis; Major Laaba legte, aus Furcht, seine Stellung zu verlieren, ein umfassendes Geständnis ab. Ferdinand aber kannte keine Nachsicht. Laaba wurde seiner Stellung enthoben, der Vertraute des Erzherzogs aus Bulgarien ausgewiesen.

Bei Franz Joseph in Ungnade, sein großer Staatsstreich mißglückt; aus diesen beiden Faktoren zog Johann Salvator nun die Konsequenzen. Am 8. Oktober 1889 richtete er an Franz Joseph ein Gesuch, ihn seines Ranges als Erzherzog zu entheben.

„Ich bin noch jung", schrieb er, „zu jung noch, um auszuruhen, und zu stolz, als bezahlter Nichtstuer mein Leben zu verbringen; das macht meinen derzeitigen Zustand nicht nur zur Qual, sondern zu etwas Unerträglichem."

Und er endete diesen Brief: „Ich hoffe, daß Euer Majestät mir diesen Schritt verzeihen werden, den ich, weiß Gott, teuer genug bezahle; mit meiner sozialen Stellung, meinem ganzen Sein, mit aller Hoffnung, allem Glauben an meine Zukunft."

Er war in einem großen Irrtum befangen; Franz Joseph hat ihm nie verziehen. Er wurde aller Würden, seines Ranges entkleidet, sein Name gestrichen aus der Liste der Habsburger. Er war nur noch Johann Orth, dem Kaiser Franz Joseph hatte befehlen lassen, sich nach der Schweiz zu begeben und dort um Verleihung des Bürgerrechtes einzukommen.

Das war das Ende. Ausgeträumt der bulgarische Königstraum, aus das hohe politische Spiel. Ein Heimat- und Vaterlandsloser, betrat Johann Orth am 2. März 1890 noch einmal bulgarischen Boden. Sein Besuch galt dem früheren Freund, dem Bulgarenkönig Ferdinand. Er kam, diesem seine Dienste anzubieten; wollte in der bulgarischen Armee dienen, wenn nicht anders, als einfacher Leutnant. Nur äußerste Verzweiflung konnte ihn so weit getrieben haben; und es muß ein tra-

Japan begrüßt die Rom—Tokio-Flieger.

Die italienischen Flieger Capani (links), Major Lombardi (Mitte) und General Nagasaki (rechts), der berühmte Organisator des japanischen Flugwesens im Kreise japanischer Revuegirls. — Der bekannte italienische Fliegermajor Lombardi besuchte nach seinem gelungenen Rom—Tokio-Flug das Geisha-Revuetheater in Tokio, wo er von den modernen japanischen „Girls" herzlich begrüßt wurde.

Die Jacht Kaikai

Der Roman einer Abenteurerin

von

Hans Possendorf.

41. Fortsetzung. — Nachdruck verboten.

27.

Das Opfer.

Am anderen Morgen wurde Livio Alfano auf die Nordinsel transportiert. Er verlangte dringend, vorher noch einmal Eromanga zu sehen, aber sie ließ ihm durch Foster sagen, daß sie nichts mehr mit ihm zu reden habe. Als er, an Händen und Füßen gefesselt, wie ein Bündel in das Boot hinabgelassen wurde, wandte sie nicht einmal den Blick nach ihm. Sie hörte nur sein Jammern und Winseln und ging, angeekelt von diesem unmännlichen Betragen, wieder in die Kajüte hinab. Ihre Absicht, das neue Gefängnis für Livio und Edith, sowie die Horchanlage vorher noch zu besichtigen, hatte sie aufgegeben. Sie wollte sich nicht für längere Zeit von dem Krankenbette Percy McKennas entfernen, der offenbar in Lebensgefahr schwebte. — — —

Am Nachmittag kam Foster wieder an Bord und berichtete über das Wiedersehen zwischen Livio Alfano und Edith. Nach Fosters Beschreibung mußte es eine erschütternde Szene gewesen sein, die selbst ihm etwas auf die Nerven gegangen war.

Der Horchdienst funktionierte ausgezeichnet. Es waren schon am Nachmittag zwischen den Gatten ein paar Worte darüber gewechselt worden, welche Folgen wohl ein „Geständnis" haben könne. Aber ein deutliches Bild der wahren Sachlage konnte ein Unbeteiligter noch nicht aus diesen Verhandlungen gewinnen. Sehr ausführlich hingegen hatten Livio und Edith einander alles erzählt, was sie seit ihrer Trennung vor mehr als zwei Jahren erlebt hatten.

Als Foster seinen Bericht beendet hatte, bat ihn Eromanga, mit ihr zu dem Kranken zu gehen. Foster fand Percys Zustand unverändert und nach wie vor lebensgefährlich. Er traf seine Anordnungen für die Pflege, so gut er es verstand. —

„Ich will noch heute abend nach Agrigan absegeln", erklärte Eromanga, als sie den Salon wieder betraten. „In einer Woche hoffe ich zurück zu sein. Und wenn Sie bis dahin genug Beweismaterial haben, können wir gleich mit dem Abtransport der Internierten beginnen. Ich schlage vor, wir schaffen sie truppweise nach der Insel Assonglong. Dort gibt es gutes Wasser und Kokosnüsse, und Proviant können wir ihnen noch für viele Wochen dort lassen."

„Und wer soll die Leute dann von Assonglong abholen", fragte Robinson.

„Ein amerikanisches Schiff. Dafür soll nur der Konsul in Shanghai sorgen, den wir benachrichtigen werden, wenn es soweit ist. Die „Bendetta" brauchen wir, um unsere Leute in Sicherheit zu bringen, und die „Kaikai", um Livio und Edith Alfano, sowie die zehn Zeugen — unsere Horcher, meine ich — zur Verhandlung nach Neukaledonien zu schaffen."

„Aber wäre es denn nicht praktischer, Miß Alfano, die Internierten einfach auf Los Jardines zu lassen?" schlug Foster vor. „Der amerikanische Konsul kann doch ebensogut ein Schiff hierher zur Abholung schicken, wenn wir ihm die wirkliche Situation der Insel mitteilen."

Eromanga schüttelte energisch mit den Kopf: „Nein, darauf lasse ich mich nicht ein. Wenn die amerikanische Behörde die Rettungsaktion aus irgend einer Ursache verzögert, dann sitzen die Leute hier ohne Wasser und gehen zugrunde. Nein, solche Experimente kommen nicht in Frage. Ich bin dem Schicksal dankbar, daß bisher alle Internierten am Leben geblieben sind."

Robinson und Casanello stimmten Eromangas Vorschlägen zu.

„Hoffentlich bleibt auch Mister McKenna am Leben", fügte der alte Maori besorgt hinzu. „Für seinen Tod würden Sie später fraglos auch verantwortlich gemacht werden."

„Sehr richtig, Robinson", gab Eromanga, äußerlich ruhig, zurück. „Und deshalb werde ich seine Pflege niemand anderem überlassen, sondern ihn mit nach Agrigan nehmen."

Da traf sie ein seltsamer Blick von Philipp Foster. Und da sich Eromanga in ihren uneingestandenen Empfindungen ertappt fühlte, fragte sie mit gerunzelter Stirn: „Oder wollen Sie etwa die Verantwortung dafür übernehmen, Foster, daß bei Mister McKenna augenblicklichem Zustand ein Transport an Land unglaublich ist und daß er bei den Internierten auf der Südinsel die richtige Pflege findet?"

„Wie kann ich das, Miß Alfano!"

„Nun gut, — dann bleibt Mister McKenna also bei mir an Bord, und um sechs Uhr segeln wir ab."

•

Bei schlechtestem Wetter kam die „Kaikai" drei Tage später vor Agrigan an. Percy McKennas Zustand hatte sich nicht gebessert. Er war seit seiner plötzlichen Erkrankung nicht wieder zu vollem Bewußtsein gekommen. Es war eine schwere Entscheidung für Eromanga, ob sie Percy während des stürmischen Wetters noch an Bord behalten oder ihn gleich an Land bringen sollte. Das auf den aufgeregten Wogen rollende, stampfende und tanzende Schiff war für den Schwerkranken der ungünstigste Aufenthalt; aber auch der Transport an Land war bei diesem Wetter mit großen Gefahren verknüpft.

Endlich entschloß sich Eromanga, das letztere zu versuchen. Von den drei Booten der „Kaikai" wurde das kleinste gewählt, weil es am leichtesten zu regieren war und sich in der Brandung stets besonders gut bewährt hatte. Besetzt von Eromanga, Casanello und vier chinesischen Matrosen, wurde es unter großen Mühen zu Wasser gebracht. In einer Hängematte ließ man den Kranken in das Boot hinab. Es war ein gefährliches Experiment, aber es glückte.

Fast eine Stunde brachte man, um die kurze Entfernung vom Schiff bis an den Strand zurückzulegen. Eromanga und Casanello selbst mußten oft mit in die Riemen greifen. Von Bord der „Kaikai" aus wurde die aufregende Fahrt mit Spannung verfolgt und ein zweites Boot bereitgehalten, obwohl im Falle des Kenterns ein Rettungsversuch wenig Aussicht auf Gelingen gehabt hätte. Auch am Strande hatte sich ein Häuflein aufgeregter Menschen versammelt: einige Guadalcanarleute und Malaien und die weiblichen Bewohnerinnen von Agrigan. — Die meisten der auf Agrigan zurückgelassenen Leute waren an Bord der „Bendetta", die des Sturmes wegen den Ankerplatz verlassen und die ungefährlichere offene See aufgesucht hatte. —

Endlich glückte die Landung. Das kleine Boot wurde dabei zwar schwer beschädigt, aber die Insassen blieben unverletzt. Den Kranken ließ Eromanga sofort in ihre Hütte bringen, deren Einrichtung sich im Laufe der langen Zeit ganz komfortabel gestaltet hatte, und auf ihr eigenes Lager betten. Für sich selbst ließ sie eine zweite Lagerstätte herrichten und wich von nun an kaum mehr von Percys Seite.

•

Nach zwei Tagen legte sich der Sturm. Die „Bendetta" und die „Kaikai", die auch des Unwetters wegen die offene See aufgesucht hatte, kehrten zu dem gewohnten Ankerplatz zurück, und Casanello übernahm wieder das Kommando über sein altes Schiff, das er nicht mehr gesehen hatte, seit er von Swatao nach Macao abgereist war, um Livio Alfanos Bekanntschaft zu machen. —

Gegen Abend fanden sich Robinson und Casanello ein, um zu fragen, ob man nicht am nächsten Morgen nach Los Jardines zurückfahren wolle.

Eromanga wies auf den Kranken, der bisher noch immer nicht zu klarem Bewußtsein gelangt war, aber das erstemal in einem ruhigen tiefen Schlaf lag.

„Ich kann Mister McKenna unmöglich der Pflege eines meiner Matrosen überlassen. Wir müssen die Abreise noch um einige Tage verschieben."

Robinson wiegte bedenklich den weißhaarigen Kopf: „Wenn wir morgen absegelten, wären wir am Neunten oder am Zehnten morgens vor Los Jardines. Dann hätte der Horchdienst zehn Tage gedauert, und wenn er überhaupt zum Ziele führt, muß dieses Ziel in zehn Tagen schon erreicht sein. Der Abtransport der Internierten nach Assonglong könnte dann also sofort beginnen. Ich halte es für leichtsinnig,

Landesbibliothek Oldenburg

gischer Moment gewesen sein, als die beiden ehemaligen Freunde und späteren Rivalen einander Aug' in Aug' gegenüberstanden.

Baron Burian, damals Gesandter Oesterreich-Ungarns in Sofia, berichtet darüber an den Außenminister Grafen Kalnoky nach Wien:

„Der ehemalige Erzherzog bezeichnete seine Lage als verzweifelt und erklärte, auf die Dauer von zehn Jahren auf jede Beförderung zu verzichten; als König Ferdinand aber unerbittlich blieb, fiel der Erzherzog ihm zu Füßen, umklammerte schluchzend seine Knie und flehte ihn um Gehör. Seine Majestät wollten aber nichts davon wissen, erklärten die Gründe ihrer unerbittlichen Weigerung und forderten Herrn Johann Orth auf, Bulgarien innerhalb der nächsten vierundzwanzig Stunden zu verlassen, bis dahin aber mit niemand zu sprechen oder auch nur Fühlung zu nehmen, was der Erzherzog ehrenwörtlich versprechen mußte."

Ohne weiteren Aufenthalt reiste Johann nun nach London, erwarb dort käuflich den Dreimaster „Santa Margherita" und machte sich reisefertig nach Südamerika. Ziel: La Plata. Vorher aber löste er in einer kleinen Vorortkirche Londons sein vor vierzehn Jahren gegebenes Wort ein; seine langjährige Gefährtin, die kleine Tänzerin Stubel, ward seine Frau. Und bevor er auf die Reise ging, machte er ein Testament, in dem er sie zur alleinigen Erbin seines Vermögens einsetzte. Denn sie sollte ihn nicht begleiten, sondern erst im Juli in Valparaiso mit ihm zusammentreffen.

Am 26. März 1890 stach er von Chatham aus in See; von La Plata aus sollte es um Kap Horn nach Valparaiso gehen. Dort wollte er mit seiner Lebensgefährtin wieder zusammentreffen. Die „Santa Margherita" rauschte am 12. Juli 1890 mit geblähten Segeln aus dem Hafen von La Plata; Johann Orth aber hat seine Frau nie mehr gesehen. Niemand mehr ihn und sein Schiff.

Jadestädtische Umschau.

Rüstringen, 16. August.

Vom Rüstringer Strand. Das Regenwetter hat auch den Strand stark entvölkert. Eine ganze Anzahl Unentwegter läßt sich jedoch nicht abhalten, nach wie vor ein körperkräftigendes kühles Bad in der See zu nehmen. Dabei ist die Tatsache festzustellen, daß das Wasser in der Regel 3 bis 4 Grad höhere Temperatur aufweist als die Luft. Während die letztere z. B. 18 Grad Wärme hatte, wurden vielfach Wassertemperaturen bis zu 23 Grad gemessen. Auch das Wattlaufen findet nach wie vor ungeschwächte Beteiligung. Demnächst soll ein solches am Spätnachmittag veranstaltet werden, mit anschließendem Labskauessen in der Strandhalle. Kommenden Mittwoch wird am Rüstringer Strand der große Volkschor Rüstringen-Wilhelmshaven (Männerchor, gemischter Chor und Kinderchor) ein Gesangskonzert geben. Das Nähere hierüber wird noch bekannt gemacht. Am 2. September soll der alljährlich von 6–4 gehende große Kinder-Laternenumzug durch die Jadestädte und zum Rüstringer Strand veranstaltet werden. An beiden Abenden wird der Seglerverein bei Lampionbeleuchtung segeln. Hoffentlich hat der Wettergott recht bald ein Einsehen.

Strandzelte liegen lassen. Zur Sicherheit gegen Stürme usw. werden die Dessau-Strandzelte jeden Abend von dem Wärter direkt am Deich mit der Rückwand nach oben flach gelegt. Trotzdem sieht man häufig am anderen Morgen und schon vorher in der Nacht, daß viele von den Zelten am anderen Platz, z. B. an dem grünen Zaum bei der Treppe, wieder aufgestellt sind. Es wurde beobachtet, daß vielfach von den sogenannten Nachtschwärmerpärchen die Zelte zu verliebten Zusammenkünften abends wieder aufgestellt und benutzt werden. Diese Zelte werden dann über Nacht stehen gelassen, hier leicht von den starken Stürmen erfaßt und in die Jade geworfen, wo sie mit der Flut dann weggeschwommen. Es wäre daher im Interesse der Allgemeinheit anzuraten, die Zelte so liegen zu lassen, wie dies vom Wärter bisher geschehen und angeordnet ist. Von den Zelten sind bisher acht Stück in die Jade geweht, davon sechs in der Nähe der Wilhelmshavener Bedürfnisanstalt und zwei am Strand bei der Kaiser-Wilhelm-Brücke.

50 Pf. für jede ärztliche Verordnung! Die umfangreiche Notverordnung der Reichsregierung vom 26. Juli hat auch eine Aenderung der Bestimmungen der Krankenversicherung gebracht. Trotz aller Warnungen der Apotheker und Aerzte u. a. schreibt die Verordnung vor, daß fortan jedes Mitglied einer Orts-, Land-, Innungs-, Betriebs- oder Ersatzkrankenkasse bei der Entnahme von Arznei- und Heilmitteln aus der Apotheke oder einer anderen Stelle 50 Pf. für jedes ärztliche Verordnungsblatt zu zahlen hat. Ob nur ein oder mehrere Arzneimittel auf dem Rezeptblatt verordnet sind, ist gleichgültig. Es ist stets, abgesehen von noch festzusetzenden Ausnahmen, 50 Pf. an die abgebende Stelle zu entrichten. Beträgt der Wert der verordneten Arznei weniger als 50 Pf., so hat der Versicherte nur diesen Betrag zu bezahlen. Die Apotheken, die diese, für die Mehrzahl der Versicherten insbesondere bei längerer Krankheit nur schwer aufzubringende Gebühr

Berliner Zeitbilder im August.

Stottergummi. — Wieder Equipagen. — Eine romantische Insel. — Protest der Eingeborenen. — Der rote Bill. — Die empfindliche Schupo. — Ein Autohochhaus.

Berliner Brief.

Da nun trotz der Ungunst der Zeiten nach amerikanischem Vorbild auch bald der kleine Mann bei uns sein eigenes Auto hat — „Stottergummi" nennt der Berliner den Wagen, dessen Wechsel schneller als der Motor laufen — kehren die ganz feudalen Leute wieder zur elegranten Equipage aus Großvaterszeiten zurück. Man war erstaunt und lachte, als ein bekannter Bankier neulich sein rassiges Zweigespann eigenhändig durch das Verkehrsgewimmel Unter den Linden lenkte; doch dem Bankier, der ebenfalls nach den oft wunderlichen Gewohnheiten der oberen Tausend im Dollarland handelt, sind inzwischen allerlei kapitalkräftige Freunde des Pferdesports gefolgt. Deren Frauen lassen sich übrigens von ihrem etwas altmodisch livrierten Kutscher auch gern zur romantischen Insel des Wochenmarktes am Wittenbergplatz fahren. Dieser Wochenmarkt, inmitten des geschäftigen und modern-mondänen Westens, ist überhaupt eine recht kuriose Angelegenheit. Das Bild der aufgeschlagenen Zelte und der in unübertreffbarem Berliner Jargon ihre Ware anpreisenden Marktfrauen, die ganz nach Kleinstadtart mit ihrer meist weiblichen Kundschaft feilschen, bildet einen ungewöhnlichen Kontrast zu dem direkt daran vorüberfließenden Verkehr, zur endlosen und hier nur langsam über schlüpfriges Asphalt dahinschleichenden Kette der ewig hupenden Autos und Omnibusse. Es gibt auch besonders tüchtige Hausfrauen, die hier ihre Einkäufe um zehn bis zwanzig Prozent billiger besorgen und dazu die natürlich wieder ausgleichenden Unkosten einer Fahrt mit dem Taxi riskieren . . . Der Film hat schon einmal diese beispiellos bunte Szene des Marktes am Wittenbergplatz in eindrucksvollen Momenten festgehalten.

Die „Eingeborenen" beschweren sich. Der Protest geht mit sehr energischen Worten vom Berliner Osten aus, dessen Ruf in letzter Zeit durch allerlei beängstigende Berichte von Ueberfällen und dunklen Abenteuern geschädigt wurde. Man appelliert an das Gerechtigkeitsgefühl des Publikums, das in Berlin tatsächlich allzu leicht geneigt ist, Dinge, die sich jenseits des Alexanderplatzes abspielen, unmöglich schwer zu nehmen. Diese einseitige Einstellung, die noch durch allerlei unsinnige oder zumindest sehr übertriebene Gerüchte von einem wohlorganisierten Bandenwesen vermehrt wurde, hat bereits recht bedenkliche Folgen gezeigt und droht gar, verschiedene Existenzen völlig zu ruinieren. So haben erste Spezialgeschäfte in wirklich unbegründetem Argwohn in letzter Stunde davon abgesehen, die geplanten Filialen im Osten zu errichten, für die zum Teil bestimmt ein Bedürfnis auf seiten der Anwohner vorliegt, und die Baugenossenschaften sehen sich veranlaßt, in privaten Briefen und Zirkularen im Interesse ihrer noch immer leerstehenden Neuwohnungen für die Ehre des benachteiligten Ostens einzutreten. Die Lokalpatrioten daselbst nennen das Leben in ihrem peripherischen Stadtteil gar das gemütlichste von ganz Berlin und weisen mit Stolz darauf hin, daß bei ihnen Autodiebstähle weder an der Tages-, noch an der Nachtordnung sind, daß vielmehr schon dreimal Motorräder der Polizei zur Verfügung gestellt wurden, weil harmlose, aber auf Ehrlichkeit bedachte Passanten, die freiherumstehenden Räder für herrenlos hielten.

Ist der Osten also als friedliches Territorium braver Bürger gerechtfertigt, scheinen die Verhältnisse im schön gelegenen Steglitz doch weniger beruhigend. Steglitz machte als Schauplatz der letzten großen Schülertragödie, des Kranz-Scheller-Prozesses, schon einmal viel von sich reden, und bereits damals hieß es, daß die Atmosphäre in dieser zum Teil noch recht idyllischen Vorstadt gar nicht so unkompliziert und alltäglich wäre. Die neuesten Meldungen bedeuten eine Belastung der Polizei und geben phantasiereichen Pessimisten schon wieder Gelegenheit, vergleichsweise die weltberüchtigten Zustände gewisser Viertel von Chicago und Neuyork zu zitieren. Es ist natürlich alles nicht halb so schlimm. Aber das genügt vollkommen, um nach einer berühmten Redewendung der Väter der Stadt anzurufen, damit das ihnen anvertraute Gut nicht noch mehr Schaden nehme. Aber die Väter der Stadt haben zurzeit genug mit Diskussionen „lebenswichtiger Probleme" und mit der parlamentarischen Erledigung gewisser Skandalaffären zu tun. In Steglitz mußte ein Lokal schließen, weil es regelmäßig von ein und derselben Bande terrorisiert wurde und die Polizei sich angeblich nicht in der Lage sah, gegen die gemeingefährlichen Rowdys einzuschreiten. Das Unglaubliche geschah. Die bedrängten Wirt beliefernde Brauerei empfahl, anscheinend auf Grund reicher Erfahrungen, den Schutz eines sogenannten „Ringvereins". In den Ringvereinen sind bekanntlich allerlei handfeste Gesellen, zum großen Teil ehemals Vorbestrafte zusammengeschlossen; im allgemeinen ist der Leumund dieser Verbände nicht gerade günstig (man erinnert sich auch ihrer seinerzeit viel besprochenen Zusammenstöße mit den Hamburger Zimmerleuten), sie selber aber halten ihre Vereinsfahne für unadelig und schwingen sie bei allen nur möglichen Gelegenheiten sehr hoch — zur Wahrung der guten Sitte, wie sie behaupten. Diesmal haben sie wirklich einen Beweis ihrer Hilfsbereitschaft und ihrer nicht zu unterschätzenden Stärke gedroht. Denn kaum war in Steglitz der Ringverein „Libelle" alarmiert, wurden die unheimlichen Störenfriede, die einen entzückenden Stadtpark und die schönsten Gegenden allabendlich unsicher machten, auch schon von härteren Fäusten knockout geschlagen. Das Lokal an der vielbesuchten Ecke hat seine Tür von neuem geöffnet, und hinter der Theke steht mit tätowiertem Arm der „rote Bill" als Zapfer; ein Zeichen, daß die „Libelle" noch in Kriegsbereitschaft ist, und der vorher von einer feigen Uebermacht oft erbärmlich verprügelte Wirt nunmehr die vielleicht besten Schutzengel der Reichshauptstadt hat. Steglitz ist nicht Chikago. Man soll in keinem Satze anderes, Unverantwortliches behaupten. Doch ist es beträblich und denkenlich, daß die Polizei derart versagen kann, und daß der Bürger zur Selbsthilfe schreiten muß.

Um die Polizei entbrennt ein neuer Streit. Sie soll bekanntlich nach tausendfach bewährtem ausländischen Muster numeriert werden. Im allgemeinen erfreuen sich die Bewamten der Berliner Schupo mit Recht eines guten Rufes. Aber unter der Armee, die für eine Weltstadt wie Berlin notwendig ist, befinden sich selbstverständlich auch immer vereinzelte Elemente, die ihren schweren Aufgaben nicht überall gewachsen sind. Die geplante Numerierung soll das Publikum vor Uebergriffen derart unzulänglicher Beamten schützen. Doch steht die Mehrzahl der Polizisten in der beabsichtigten Numerierung eine entehrende Degradierung. Die Verbände der Schupo haben bereits energisch gegen die angekündigte Neuordnung protestiert. Sie verraten damit eine dem modernen Beamten nicht anstehende Kurzsichtigkeit und überzieherne Empfindlichkeit. Was Generäle und höchste Offiziere in fast allen Staaten in Erkenntnis der Notwendigkeit akzeptieren, muß auch im Interesse des Staatsbürgers und der Gerechtigkeit für alle Beamten der Berliner Polizei erträglich sein. Im Augenblick plant das Innenministerium einen bedenklichen und fast etwas lächerlichen Kompromiß. Unter dem Druck der Polizeiverbände will es die von Fachleuten überzeugend als notwendig erklärte Numerierung — für das Publikum unsichtbar durchführen. Es ist augenscheinlich, daß eine derartige Nachgiebigkeit des Ministeriums eine praktisch fast bedeutungslose Aenderung bringen würde, an der sich dann schon der Berliner Volkswitz kräftig und in nicht mißzuverstehender Weise reiben wird.

Was gab und gibt es sonst noch in Berlin? Im Westen steht das erste Autohochhaus Deutschlands vor der Eröffnung; es wird ein sechs Stockwerke umfassendes ganz modernes Luxushotel, in dem Besitzer und Wagen in voller Pension und nach der Karte, mit amerikanischen Drinks und den raffiniertesten Tankmenüs bedient werden. — 138 Pferdedroschken zuckeln, laut Statistik, noch durch den Berliner Benzinduft und Verkehr. Vielleicht kommen sie durch die plötzlichen Gewohnheiten der eingangs erwähnten feinen Leute auch wieder für das breitere Publikum in Mode? — Die Spielklubs leben wieder auf; ein bekannter Rechtsanwalt verlor 40 000 Mark in einer einzigen Nacht. Seine Klienten werden darunter leiden müssen. Besser wäre es, die Polizei beugte dem, nämlich durch ein neues Spielverbot grundsätzlich vor.

Dionysos.

---

auch nur einen Tag länger zu warten, als unbedingt nötig. Wenn im letzten Augenblick irgendein böses Geschick . . ."

„Sie haben recht, Robinson", unterbrach Eromanga. „Es wäre verbrecherisch, alles aufs Spiel zu setzen wegen . . ." Sie hatte sagen wollen wegen dieses Mister McKenna. Aber sie brachte es nicht über die Lippen und schloß statt dessen: „. . . wegen einer sentimentalen Anwandlung."

„Es handelt sich hier weniger um Gefühle, als um sehr reale Dinge, Miß Alfano", wendete Casanello ein. „Wenn Mister McKenna stirbt, so wird Ihnen später zweifellos — das haben wir ja bereits besprochen — die Schuld an seinem Tode zur Last gelegt werden. Ich schlage vor, daß Sie hier bleiben und Robinson und ich morgen mit den beiden Schiffen nach Los Jardines fahren. Hat Foster bei unserer Ankunft die nötigen Beweise schon in der Hand, dann beginnen wir sofort mit dem Transport der Internierten nach Ajsongiong. Wir müssen natürlich vorsichtig sein, damit unsere Mannschaften nicht noch am Ende überfallen werden. Mehr als fünfzehn bis zwanzig Internierte dürfen wir nicht zugleich an Bord eines Schiffes nehmen. Beide Schiffe müssen also dreimal die Fahrt von Los Jardines nach Ajsongiong zu machen. Wenn alles klappt, könnten wir dann den letzten Transport am . . ." — Casanello zählte vor sich hinmurmelnd die Tage an den Fingern ab — „. . . am 25. September in Ajsongiong an Land setzen und können am Abend desselben Tages oder am Morgen des 26. September mit beiden Schiffen und mit dem Ehepaar Alfano samt den zehn Zeugen an Bord hier wieder eintreffen."

Im Eifer der Beratung hatte niemand von den dreien mehr nach dem Kranken geschaut. Erst jetzt, als Casanello schwieg, fiel es Eromanga plötzlich auf, daß die tiefen regelmäßigen Atemzüge des Schlafenden verstummt waren, und sie wendete, fast erschrocken, den Kopf nach ihm. Mit weitgeöffneten Augen lag Percy McKenna auf seinem Lager und sah ihr grade ins Gesicht. Sein Blick war ganz klar. Percy war offenbar bei vollem Bewußtsein, — das erstemal seit seiner Erkrankung. Ob er schon länger der Beratung zugehört und etwas von ihrem Inhalt aufgefaßt hatte, war aus seiner Miene nicht zu entnehmen.

Casanello, der Eromangas Erschrecken sofort bemerkt und verstanden hatte, sagte auf italienisch: „Es ist ganz gleichgültig, ob er was gehört oder nicht. Aendern kann er ja doch nichts am Laufe der Dinge." —

Am nächsten Morgen fuhren die „Kaikai" und die „Bendetta" nach Los Jardines ab. Nur Percy McKenna, Eromanga und Riu blieben auf Agrigan zurück, denn alle Mann wurden benötigt, um die Internierten während der Transporte von Los Jardines nach Ajsongiong zu bewachen. Auch die zwölf Mädchen hatte man mit an Bord genommen. Auch sie sollten nach Ajsongiong gebracht und ihr Abtransport später den amerikanischen Behörden zugeschoben werden.

•

In den nächsten Tagen besserte sich Percys Befinden langsam. Worte wurden zwischen ihm und Eromanga nur selten gewechselt. Eine seiner ersten Fragen war die nach seinem Aufenthaltsort. Eromanga beantwortete sie der Wahrheit entsprechend. Daß er sein Leben nur Eromangas aufopfernder Pflege zu verdanken hatte, war ihm sehr bald klar geworden. Aber auch hierüber sprach er kaum ein Wort. Nur einmal streckte er ihr ganz plötzlich die Hand hin und sagte: „Ich danke Ihnen, Eromanga! — trotz allem."

Für sein und seiner Leidensgenossen künftiges Schicksal schien er kein Interesse mehr zu haben. Als ihm Eromanga einmal erklärte, daß seine Gefangenschaft aller Wahrscheinlichkeit nach bald ein Ende habe und auch für sein Leben keine Gefahr mehr bestehe, sagte er nur mit matter Stimme: „Ich mag nicht mehr leben, — mein Lebenswille ist für immer gebrochen."

Am 20. September stand Percy McKenna zum ersten Male auf und machte, auf Eromangas Arm gestützt, ein paar Schritte ins Freie. In den nächsten Tagen konnte er schon allein kurze Strecken gehen. Auf einem dieser Spaziergänge entdeckte er im Gebüsch am Ufer das Boot, das Riu unterdessen ausgebessert hatte. Diese Entdeckung ließ seinen Lebenswillen plötzlich wieder erwachen.

Obgleich es ihm nun von Tag zu Tag besser ging, heuchelte er neue Erkrankung, so daß Eromanga zwei Nächte hindurch wieder an seinem Lager wachte.

Am Abend des 25. August, kurz vor Sonnenuntergang, als Eromanga vor Ermattung tief eingeschlafen war, hielt Percy den Augenblick zur Ausführung seines Planes für gekommen. Aus der großen Seekarte des westlichen Pazifik, die an der Wand hing, hatte er schon längst festgestellt, daß die am nächsten gelegene Nachbarinsel Pagan nur vierzig Meilen weit südlich lag. Das Wetter war prächtig, die See mußte spiegelglatt sein. Wasser und Proviant hatte er schon vor zwei Tagen heimlich in die Nähe des Bootes geschafft. Wenn das Wetter gut blieb und seine Kräfte reichten, konnte die Flucht glücken. Von Riu war nichts zu fürchten; er saß seit Stunden auf einem Baum, mindestens fünf Minuten vom Strand entfernt, um nach den Schiffen Ausschau zu halten, die ja in diesen Tagen zurückkehren mußten, wenn alles geglückt war. Mochte Riu ihn dann ruhig mit seinem Boot auf dem Wasser erspähen! Folgen konnte man ihm nicht, denn es gab zurzeit, außer dem kleinen Boot, kein Fahrzeug auf der Insel.

Unbemerkt gelangte Percy McKenna an den Strand. Unter Aufbietung aller Kräfte brachte er das Boot zu Wasser. Da aber geschah etwas, das seinen Plan änderte: Im Westen wurde eine Rauchfahne sichtbar, und dann tauchte ein Schiff auf, das direkten Kurs auf die Insel hielt. Wenn es ihm gelang, dieses Schiff zu erreichen, waren alle gerettet! Man würde um Hilfe funken, — vielleicht ein Kriegsschiff herbeirufen können, die beiden Piratenschiffe bei Ajsongiong abfassen und alle — Alfano, Edith, die gefangenen Kapitäne und Mannschaften — befreien!

Die Hoffnung auf endliche Rettung gab Percy, der überstandenen Krankheit zum Trotz, ungeahnte Kräfte. Unter seinen schnellen Ruderschlägen entfernte sich das Boot vom Lande.

— — —

Eromanga fuhr, von Rius Händen wachgerüttelt, aus dem Schlafe.

„Weißer Mister fort mit Boot! Schiff kommt! Schnell, schnell! Sonst alles verloren!" schrie der Schwarze.

Eromanga sprang empor, griff, trotz aller Schlaftrunkenheit, sofort nach dem Fernglas und rannte, von Riu gefolgt, an den Strand.

Percy war mit dem Boot schon einige hundert Meter vom Ufer entfernt.

„Wir müssen ihm nachschwimmen!" rief Eromanga und machte sich bereit, sich ins Wasser zu stürzen.

„Dann werden wir alle gefangen von dem Schiff! Schiff fährt ganz schnell!" rief Riu warnend.

Eromanga riß das Fernglas an die Augen und erkannte zu ihrem Schrecken, daß es ein Kriegsschiff war. Im gleichen Augenblick stieß Riu sie an, rief: „Dort, dort!" und wies nach Norden, wo zwei Punkte am Horizont auftauchten. Eromanga spähte durch das Glas in dieser Richtung: Es waren zwei Schiffe, — zweifellos die „Kaikai" und die „Bendetta", die mit den beiden Gefangenen und den Zeugen ankamen. Wenn das Kriegsschiff McKenna bemerkte und ihn an Bord nahm, war alles verloren!

„Hier, Eromanga! Hier! Schnell!" schrie Riu und drückte ihr etwas Schweres in die Hand: Eromangas Gewehr, das der Schwarze, geistesgegenwärtig, aus der Hütte mitgenommen hatte.

Nicht länger als ein paar Sekunden dauerte der furchtbare Kampf, der sich in Eromangas Herzen abspielte: Einen mußte sie jetzt opfern, — den Vater oder . . . den Geliebten! Denn in diesen entsetzlichen Sekunden wurde es ihr klar, daß sie Percy McKenna liebte, — von Anfang an geliebt hatte.

Eromanga riß das Gewehr an die Wange, zielte, drückte ab . . . Dann verschleierte sich ihr Blick, so daß sie nichts mehr erkennen konnte.

Riu aber, der die Wirkung des Schusses durch das Fernglas beobachtet hatte, sagte aufatmend: „Tot!" —

Zwanzig Minuten später — es war schon dunkel geworden — fuhr das Kriegsschiff in einer Entfernung von kaum einer Meile an Agrigan vorbei. Man hatte dort nichts von der Tragödie bemerkt, die sich soeben abgespielt.

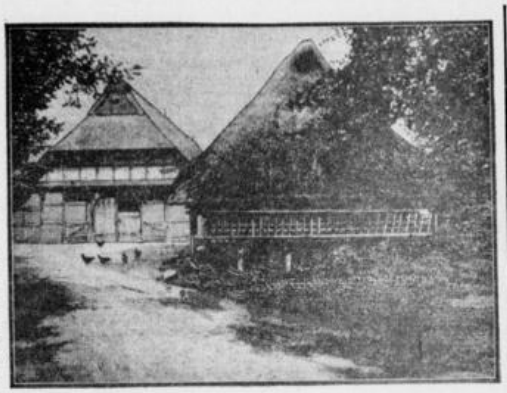
(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

Das ammerländische Bauernhaus.

Von Franz Lippold.

Für uns Oldenburger ist Ammerland mit dem Schinken, jenem im geräucherten Zustand so begehrenswerten Hinterteil des feisten Schweines, eng verknüpft. Welchen guten Ruf genießt nicht überall der kernsaftige ammerländische Schinken, den sogar der Reichspräsident zu schätzen weiß, nachdem seine Speisekammer durch einige besonders vorzügliche Exemplare, überreicht durch eine Abordnung ammerländischer Bauern, bereichert wurde. Und doch ist die Schweinezucht im Ammerland erst vor rund achtzig Jahren zur richtigen Bedeutung gelangt, als durch eine vorbildliche Zucht und Schweinemast eine immer besser werdende Qualität und ein immer dicker und größer werdender Schinken entstand. Heute exportiert die Genossenschaft viel Zuchtmaterial, das Ammerland nimmt hierin und im Verkauf der fertigen Ware die führende Stellung im Reiche ein.



Das Ammerländische Bauernhaus (rechts Scheune)

Das Ammerland umfaßt etwa 600 Quadratkilometer, es war früher der Mittelpunkt des früheren Herzogtums Oldenburg und nannte sich vor Jahrhunderten Gau Ammeri. Der Boden ist Geest, Sand, und wäre als solcher nicht sehr ertragreich, wenn er nicht eine lehmige und moorige Beimischung hätte, die zusammen mit einer künstlichen Düngung durch Kali und Phosphate einen guten Acker ergibt. Große Gebiete des Ammerlandes, hauptsächlich im südlichen Teil, bedecken Moore und Hochmoore, die staatlich durch Ansiedlung von Kolonaten erschlossen werden.

Der Mittelpunkt des Ammerlandes ist der große ammerländische See oder Zwischenahner Meer. Wir kennen ihn alle, so daß wir auf seine idyllischen Vorzüge nicht eingehen wollen. Hier am Ufer des Meeres, direkt im Bad Zwischenahn, liegt eine Sehenswürdigkeit, das Ammerländische Bauernhaus, das wir heute unsern Lesern im Bilde vorführen. Eine bessere und würdigere Stelle als hier am Gestade des leise plätschernden und raunenden Sees hätte man nicht finden können. Ruhe und ländliche Einsamkeit zeichnet die ganze Gegend aus trotz des Bade- und Kurbetriebes, der hier jedes Jahr zur Sommerszeit einsetzt.

Die Groddör (Große Tür).

Das Ammerländische Bauernhaus ist ein Museum merkwürziger Art, ein Original, wie es ein zweites im Reiche nicht gibt. Es war keine schlechte Idee des Vereins für Heimatpflege, ein niedersächsisches Bauernhaus in seinen Schutz zu nehmen und dieses zum Mittelpunkt des alten ammerländischen Bauerntums zu machen, indem man hier die alten Schätze und Sammlungen aus der Bauernzeit anhäuft, um dem Fremden ein getreues Bild eines Bauerngehöftes aus früherer Zeit zu vermitteln. Das Ammerländische Bauernhaus ist kein totes Museum, sondern es lebt, es wird bewirtschaftet, von Original-Bauern aus dem Ammerländischen bewohnt.

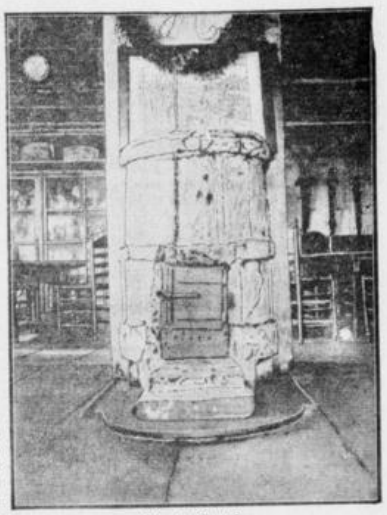
Das zum niedersächsischen Typ gehörende Bauernhaus besitzt keine Steilgiebel wie das eigentliche niedersächsische Haus, sondern der Giebel ist hier durch einen schrägen Walm abgestutzt. Das Haus ist ganz mit Reit (Stroh) gedeckt, wodurch es sein eigenartiges Gepräge erhält. Oben hat es einen starken Heidefirst. Am Giebelbalken entdecken wir eine Inschrift: „Ik hang an di mien Läwenlang, mien lewet Ammerland!" Durch die Groddör, die große Tür, treten wir in das Innere und stehen jetzt auf der Dahl — Diele, Tenne —, die in Lehm gestampft ist. Interessant anzuschauen ist die Bauart des Fachwerkes unterm Dach.

De Spieker (Speicher).

Die Balken und Querhölzer tragen alle verschiedene Namen: Stapelwerk, Ständer, Fack, Hillriegel, Intögel, Unterhölzer usw. Am Außenfachwerk kann man sich die Rehms, Lägden, Tosparen, Querhölzer, Hahnenbalken, Sweepen erklären lassen. In der Mitte des Innenraumes sehen wir das Heiligtum des Hauses, den offenen, gastfreien Herd. Blutigrote Flämmchen züngeln unter dem schwarzen Kessel hervor und erhellen das mystische Halbdunkel der Diele. Ueber uns hängen große Mengen Wurstwaren, Schinken und Speck, die durch den Dauerrauch langsam im Laufe von Monaten geräuchert werden. Von dem Herd aus können Bauer und Bäuerin das ganze Haus überblicken. Da die Schweine-, Kälber- und Pferdeställe unter demselben Dach sind, so leben Menschen und Tiere zusammen, der Grundzug des ammerländischen Hauses. Der Alkoven — Schlafraum — für Bauer und Bäuerin liegt in der Hohwand hinter dem Herd. Durch Schotten, Rolltüren, können sie das Innere des Hauses überschauen, um auch nachts vom Bett aus alles beobachten zu können. Schlafzimmer gibt es im Bauernhaus nicht, die Alkoven sind in die Wände eingebaut. Die Alkoven hinter dem Herd reichen in die Midkammer, der Staatsstube des Bauern, wo er seine Besuche empfängt. Weitere Alkoven für Familien- und Hausmitglieder finden wir noch in den Räumen neben der Midkammer.

Die Ausstattung des Hauses mit den Wirtschaftsgegenständen und den Bedarfsartikeln ist reichlich. Alles, was in den ammerländischen Bauernhäusern gebraucht und benötigt wird, und zu früheren Zeiten gebraucht wurde, ist hier zusammengetragen. Alles hat seinen festen, für immer bestimmten Platz. Ein Durcheinander von Gegenständen gibt es nicht. Wenn die ganze Anordnung auch eine museumsartige Aufstellung gefunden hat, so muß man doch berücksichtigen, daß das Haus lebt und im Betrieb ist. Es ist unmöglich, alles aufzuzählen, was wir sehen. Es fehlt nichts, vom Rahmtopf bis zum Braispieß, vom Hopfen- und Sterbeleuchter bis zum Hangeisen, Dreifuß und Wurstroste. Eine Richtebank gibt es, einen Backtrog, einen messingbeschlagenen Koffer, gefüllt mit goldgelbem Flachs einen Webstuhl, einen gewaltigen Kleiderschrank, einen Glasschrank mit Silber, Zinn und Porzellan, viele landwirtschaftliche Geräte, eine Honigpresse usw. Man findet auch den geringsten und unbedeutendsten Gebrauchsgegenstand.

Durch die kleine Sideldör — Seitentür — treten wir aus dem Hause und sehen zur rechten Hand gleich vor dem Bauernhaus den Spieker, den Speicher, Vorratsraum. Es ist ein zweistöckiges Gebäude. Durch eine Querwand ist der untere Raum in zwei Hälften geteilt, in den Back- oder Kuchenspeicher und Bro-Spieker, Schenkraum. Im Backspieker wurde das Brot gebacken und im Brospieker früher obergäriges Bier gebraut. Eine Spezialität der Ammerländer war, das Bier möglichst dick einzubrauen. So klebrig mußte es sein, daß, wenn man das Bier auf eine Bank ausgoß und die Knechte sich daraufsetzten, die leinenen Büxen daran kleben bleiben mußten und die Bank in die Höhe gezogen wurde. Im Brospieker gibt es eine schöne Richtebank mit silberblankem Zinngeschirr und Hangschränke verschiedener Bauart, auf den Tischen Fürtesse, am Herd Eisenzeug und viele andere Dinge. Auf den beiden Kornböden sehen wir die verschiedenartigsten Sammlungen, so Türbeschläge, Bötofenplatten, Wagenbeschläge usw. Ganz oben gibt es Waffensammlungen, Dachgauben — Hohlpfannen mit Fensteröffnungen —, Zinnsachen, Schnallen, Ohrringe und das gesamte Geschirr für Flachsbearbeitung.



Oben im Speicher.

Nach einem Rundgang durch die Scheune mit ihren Sehenswürdigkeiten schauen wir uns auch das etwa 200 Meter von dem Bauernhaus entfernt liegende Heuerhausan. Idyllisch versteckt liegt das kleine Kärtnerhäuschen inmitten des kleinen Eichenwäldchens, den der Verein für Heimatpflege erwarb. Das Heuerhaus ist die Miniaturausgabe des großen Bauernhauses. Zu einem Bauerngehöft gehörten meistens mehrere Heuerstellen, kleine Pachtungen. Die Heuerleute zahlten dem Bauern eine geringe Pacht, sie arbeiteten viel bei ihm gegen geringen Lohn, dafür half der Bauer dem Heuermann beim Beadern des Bodens mit seinem Pferdegespann. Bemerkenswert an diesem Heuerhaus, das in seinem Innern ebenso wie das Bauernhaus aufs reichhaltigste ausgestattet ist, ist der gerundete, gewölbte Hamm, der es von hinten abschließt. Gedeckt ist das Dach mit Rohrkolben aus dem Schilf des Zwischenahner Meers.

Blick vom Bauernhaus auf den Zwischenahner See.

Wohl selten sind die Arbeiten eines Heimatvereins so von Erfolg gekrönt wie die des von Zwischenahn. Emsige Kleinarbeit, unermüdlich durchgeführt, hat ein Kleinod am Ufer des Zwischenahner Meers geschaffen, das in seiner Art als lebendes Museum weit über die oldenburgischen Heimatgrenzen Beachtung findet und viele Tausende Besucher anlockt.

Landesbibliothek Oldenburg

Aus Oldenburg und Umgegend.

Kleine Notizen. An der Radorster Chaussee ist man jetzt mit der Ausbesserung der Fußwege und Reinigen der Gräben beschäftigt, um das zu beiden Seiten der Fahrstraße stellenweise angesammelte Wasser zum Abfluß zu bringen. — Eine Stangenbohne (Marke „Kapitän Weddigen") in einer Länge von 28 Zentimeter legte uns ein Leser unseres Blattes gestern auf unsern Redaktionstisch. — Eine Ausschußsitzung der Allgemeinen Ortskrankenkasse für die Stadt Oldenburg findet am Freitag, dem 29. August, zwecks Satzungsänderung statt.

Hochflut in den Flüssen. Der Sturm und der wolkenbruchartige Regen der letzten Tage hat die Wasser der hiesigen Flußläufe gewaltig anschwellen lassen. Hunte, Kanal, Stau, Haaren und Stadtgraben führen bei Flut hohes Wasser und stellenweise ist die Haaren wie auch der Stadtgraben über seine Ufer hinausgetreten. — Auch in den Bäumen der städtischen Anlagen hat der Sturm stark aufgeräumt, stellenweise ganze Bäume entwurzelt u. starke Aeste herabgerissen, so an den Fliederbäumen an der Kirchhofsmauer der Alexanderstraße. Im Stadtgraben lag ein umgestürzter Baum; überall sind kleinere Aeste von den Bäumen abgerissen. — Auch den Gartenbesitzern hat der ungewöhnlich starke Regenfall nicht unbeträchtlichen Schaden zugefügt.

r. **Die betrübten Lohgerber.** Sie hatten es gar eilig, die Meister von der edlen Handwerkszunft, mit der Gründung einer Innungskrankenkasse für Oldenburg. Nachdem den Delmenhorster Innungen die Errichtung einer Innungskrankenkasse durch das Ministerium genehmigt war, wurde ihnen der Mund wässerig. Flugs wurde eine gemeinsame Innung zum Zwecke der Errichtung einer Innungskrankenkasse gegründet. Es wurden zu diesem Behufe Statuten ausgearbeitet und dem Ministerium bzw. Oberversicherungsamt mit entsprechendem Antrag zur Genehmigung eingereicht. Dort scheint man es aber gar nicht so eilig mit der Sache gehabt zu haben, denn über die Stellungnahme der zuständigen Behörde ist noch nichts verlautbart. In der Zwischenzeit ist nun die Notverordnung des Reichspräsidenten auf die Krankenkassen herniedergeprasselt. Neben den mancherlei Verschlechterungen für die Versicherten hat sie wenigstens das eine Gute, daß sie der Zersplitterung der Krankenkassen in etwas Einhalt tut. Denn es heißt ausdrücklich in dem Gesetz: „Krankenkassen dürfen nur errichtet werden, wenn die Mehrheit der abstimmenden beteiligten Arbeitgeber und die Mehrheit der abstimmenden beteiligten volljährigen Arbeitnehmer zustimmen. Die Abstimmung erfolgt getrennt nach Gruppen; sie ist geheim." Diese Bestimmung gilt auch bezüglich der Errichtung von Innungskrankenkassen. Und da wohl bestimmt anzunehmen ist, daß die Arbeiter des Baugewerbes, die doch ausschlaggebend sein dürften, sowie die übrigen beteiligten organisierten Arbeiter den Innungskrankern für ihre egoistischen, unsozialen Bestrebungen nicht ins Garn gehen werden, dürfte das Schicksal der Innungskrankenkasse besiegelt sein.

Kleine Nachrichten. Der anhaltende Regen der letzten Wochen hat zur Folge gehabt, daß Straßen und Wege zum größten Teil arg verschlammt und verdreckt worden sind. Zum Glück wird die Pflasterung der Alexanderchaussee in den nächsten Tagen völlig beendet sein, und der über den Chnernweg geleitete Autoverkehr kann wieder auf der Alexanderchaussee abgewickelt werden. — Die städtischen Plätze, so der Cäcilienplatz, haben jetzt wieder einen außerordentlich hohen Grasstand und werden in diesen Tagen abgemäht. — In sehr schlechtem Zustande befindet sich auch der Radhahterstreifen in der Lambertistraße, der bei dem jetzigen Wetter stets einem kleinen Wassergraben gleicht und völlig unpassierbar ist. — Auf dem neuen Friedhof, wo bekanntlich eine neue Kirche errichtet werden soll, wurde in diesen Tagen der Platz, wo die Kirche aufgeführt werden soll, abgesteckt. An der Straßenkreuzung des Melkbrinks, Friedhofsweges und Rauhehorst soll durch Straßenabrundung eine Verbreiterung der Straße herbeigeführt werden.

Generalversammlung der „Freien Volksbühne". Die diesjährige Generalversammlung wurde im Büro der Volksbühne abgehalten. Der 1. Vorsitzende, Herr Dr. Kunze, begrüßte die Erschienen und erstattete anschließend Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr. Erfreulicherweise hat sich der Mitgliederstand nicht nur gehalten, sondern ist im vergangenen Jahre noch um einiges gestiegen. Berücksichtigt man die ungeheuer schlechte Wirtschaftlage, so ist gerade die Mitgliederzunahme ein Beweis dafür, daß das Interesse für Kunst im Volke immer noch lebendig ist. Zum andern darf man wohl daraus schließen, daß es dem Vorstand und Kunstbeirat gelungen ist, die Auswahl der Stücke zur Zufriedenheit der überwiegenden Mehrheit der Mitglieder zu treffen. Das Bestreben der Volksbühne, möglichst volkstümliche Stücke zu bringen, ist nicht immer leicht in die Tat umzusetzen. Ist doch die Auswahl wirklicher Volksstücke nur gering. — Nicht ganz geglückt sind die Bestrebungen, wie in andern Orten eine Filmgemeinschaft zu gründen und nur kulturell hochwertige Filme laufen zu lassen. Zu diesem Zweck wurden zwei Filmvorstellungen gegeben. Trotzdem die gezeigten Filme sehr gut waren, ließ der Besuch zu wünschen übrig. Dieser anfängliche Mißerfolg wird aber den Vorstand der Volksbühne nicht abhalten, der weiteren Entwicklung der Filmtechnik, vor allem aber des Tonfilmes, seine volle Aufmerksamkeit zu widmen. Um auch die Jugend mit der Kunst vertraut zu machen, wurde ein Lehrgang abgehalten, zu dem auch von unserm Orte eine Anzahl Jugendlicher entsandt werden konnte. — Der neue Spielplan bietet eine große Auswahl klassischer und moderner Werke. Von diesen Stücken die passendsten für die Volksbühne herauszusuchen, dürfte nicht allzuschwer sein. Soweit sich bis jetzt übersehen läßt, wird die Mitgliederzahl auch in der kommenden Spielzeit noch weiter steigen. Wie in unserer Ortsgruppe hat auch der gesamte Verband im verflossenen Jahre eine weitere Ausdehnung erfahren. 200 000 Mitglieder traten neu bei, 300 Ortsgruppen konnten neu gegründet werden. — In der folgenden Aussprache wird gewünscht, daß die Gründung einer Filmgemeinschaft nicht unterlassen werden soll. Um die Kosten der Vorstellungen zu vermindern wird gewünscht, nicht wieder ein Kino, sondern einen andern geeigneten Raum zu den Vorführungen zu nehmen. Eine andere Anregung, von den vorgesehenen Vorstellungen eine als Kinovorstellung zu ermäßigten Preisen zu geben, fand keine Zustimmung. Von vielen Anwesenden wurde gewünscht, die Einführungen in größere Werke nicht nur in der bisherigen kurzen Form, sondern eingehend, vielleicht mündlich zu geben. Der Vorstand verspricht, alle Anregungen zu prüfen und zu gegebener Zeit an die Mitgliederversammlung zu bringen. — Nach dem Kassenbericht sind auch die Kassenverhältnisse in bester Ordnung. Dem Kassierer wird der Dank für seine uneigennützige Tätigkeit ausgesprochen und auf Antrag der Revisoren Entlastung erteilt. — Vorstand und Kunstbeirat werden einstimmig wiedergewählt. Für das ausgeschiedene Vorstandsmitglied wird Herr Albers gewählt. Der Kunstbeirat wird um die Herren Pralle und Gieseling verstärkt. Im Namen des gesamten Vorstandes dankte der Vorsitzende für das bewiesene Vertrauen und verspricht, auch in der Zukunft in bisheriger Weise weiter zu arbeiten. Mit dem Wunsche, daß auch alle Mitglieder wie bisher im Interesse der Volksbühnenbewegung tätig sein mögen, schloß der Vorsitzende die gut besuchte Versammlung.

Zum morgigen Schloßgartenkonzert. Für das Schloßgartenkonzert zugunsten des Roten Kreuzes am Sonntag vormittag, 11.30 Uhr, ist die nachstehende Musikfolge zusammengestellt: 1. Heeresmarsch I Nr 27 (Der Koburger); 2. Fridericiana, Ouvertüre im Stil der Zeit Friedrichs des Großen, Zimmer; 3. Steuermannslied und Matrosenchor aus der Oper „Der fliegende Holländer", Wagner; 4. Sirenenzauber, Walzer, Waldteufel; 5. Potpourri aus der Operette „Die Fledermaus", Strauß; 6. In Treue fest, Marsch, Teike.

Arbeiter-Turn- und Sportverein „Einigkeit", Osternburg. Am Sonnabend, dem 30. und Sonntag, dem 31. August, feiert der Verein sein 38. Stiftungsfest. Wie in den früheren Jahren wird auch diesmal die hiesige Bevölkerung an regem Anteil an den Veranstaltungen nehmen. Eingeleitet wird das Fest am Sonnabend durch einen Fackelumzug von 60 Spielleuten der Gruppe Rüstringen und Oldenburg durch den Stadtteil Osternburg. Gleichzeitig findet am selbigen Abend die Ehrung der Jubilare statt, die 25 Jahre und länger dem Verein treu zur Seite gestanden haben. Das weiteren Verlauf des Abends wird ein gemütlicher Festball im Lokal „Alt-Osternburg" beschließen. Am Hauptfesttag, Sonntag, 31. August, wird morgens um 6.30 Uhr ein großes Wecken veranstaltet. Um 8.30 Uhr beginnen dann die volkstümlichen Wettkämpfe auf dem Vereinssportplatz Stedinger Straße. Mittags von 11.30 bis 1 Uhr geben die Spielleute zunächst ein Konzert auf dem Oldenburger Marktplatz sowie anschließend in Osternburg Ecke Schul- und Sandstraße. Der um 3 Uhr beginnende Festzug wird auch diesmal seine Wirkung in der Beziehung nicht verfehlen, indem neue Streiter für den Arbeitersport gewonnen werden. Einen wuchtigen Eindruck werden nach Beendigung des Festzuges die Mindener Freiübungen seitens der Frauenabteilungen hinterlassen. Den Abschluß des Festes bildet dann der um 5 Uhr beginnende große Festball, welcher auch an diesem Tage im Lokal „Alt-Osternburg" stattfindet. Für Humor und Stimmung nebst einer Tombola und Schießbude ist bereits Sorge getragen, so daß ein jeder Besucher auf seine Kosten kommen wird. Da der Verein mit einem Massenbesuch sämtlicher Arbeitervereine rechnet, empfiehlt es sich schon heute, von dem Vorverkauf der Festschrift rege Gebrauch zu machen.

Wasserleitung gesperrt. Wie das Wasserwerk bekannt gibt, ist die Wasserleitung am Montag wegen Spülung von abends 10 Uhr ab streckenweise gesperrt.

Ausstellung „Die gute Wohnung". Die Ausstellung hat mit großem Besucherfolg begonnen, den sie ihrer vollendeten Aufmachung verdankt. Auch dürfte die Erinnerung an die vor zwei Jahren veranstaltete Ausstellung viele zum Besuch veranlassen. Solch wundervoll harmonisches Zusammenklingen aller Teile ist sehenswert. Handwerkerkunst und erlesenster Auswahl von wert. Jeder Aussteller trug mit sorgfältigster Ausstattungsmaterialien zu einer hochwertigen Leistung bei, die die größte Beachtung verdient; jedes einzelne Stück bezeugt die Liebe des Herstellers für seine Arbeit, jede Gesamtwirkung eines Raumes das unbeirrbare künstlerische Gefühl aller Mitarbeiter. Daß Sachlichkeit und Schönheit „auf demselben Holze wachsen", wird auf Schritt und Tritt sichtbar — jeder Gegenstand und jeder Raum ist ein Kabinettstück besonderer Art. In drei Tagen kamen 2000 Besucher; für jeden Tausendsten ist ein Geschenk vorgesehen. Anfragen von auswärtigen Vereinigungen, zeugen von dem weitverbreiteten Interesse, das die Ausstellung erregt, selbst von Bremerhaven-Wesermünde waren schon Frauenvereine erschienen. Bereits sind auch Wünsche laut geworden, die tägliche Besuchszeit zu verlängern. Es sei noch einmal darauf aufmerksam gemacht, daß der Eintritt für Schüler in geschlossenen Klassen auf 20 Pf. ermäßigt worden ist.

Kopfgrippe. Das anhaltende feuchte Wetter ist nicht nur ein Schaden für die Landwirtschaft, sondern scheint auch für manchen Menschen recht schädlich zu sein. Nach einem Bericht zu urteilen, den die „Nachrichten" über eine Naziversammlung im „Lindenhof" bringen, scheint auch der Spitzenkandidat dieser Partei, Herr Carl Röver, an dieser nicht ganz ungefährlichen Krankheit zu leiden. Wir haben zwar schon wiederholt vermutet, daß da irgendetwas nicht stimmt. Was aber hier, nach dem Bericht zu urteilen, in 2½ Stunden verzapft wurde, gibt zu wirklich ernsten Besorgnissen Anlaß. Man kann höchstens darüber noch im Zweifel sein, wer mehr zu bedauern ist, der Mann, der solchen Unsinn redet, oder seine Zuhörer, die sich 2½ Stunden lang solchen Unsinn anhören. Soviel steht für uns heute schon fest, kommt Herr Röver wirklich in den Reichstag, so erlangt unsere Heimatstadt Oldenburg eine Berühmtheit, die zwar recht zweifelhafter Art ist, die aber immerhin nicht jede Stadt besitzt. Hoffentlich ist man in Berlin vernünftig genug, anzunehmen, daß außer Herrn Röver auch noch andere Menschen ihrer leben.

Ringkampf im „Astoria". Der gestrige Abend brachte den Veranstaltern wieder ein volles Haus. Der Manager Diekmann kann mit dem bisherigen Verlauf der Kämpfe voll zufrieden sein. Ueber den Verlauf des gestrigen Abends folgendes: Den ersten Kampf bestritten der Mongole Weimura und Rader. Obgleich Weimuras rohe Kampfesweise allmählich als selbstverständlich gilt, gefiel er sich doch am gestrigen Abend wieder in ausnehmend unfairen Griffen und Schlägen, die an sich von Rader, der als ritterlicher Kämpfer gilt, schließlich nicht mehr unerwidert hingenommen wurden. Nach zweimal zehn Minuten endete der Kampf unentschieden. Der 2. Kampf des Abends führte den jugendlichen Siegfried Pohlfuß mit Nerström zusammen. Pohlfuß zeigte in diesem Kampfe seine ganze blendende Technik und brachte verschiedentlich seinen Gegner in eine bedrängte Lage. Er wurde dabei auch — als erklärter Liebling des Publikums — mit reichem Beifall überschüttet. Der Kampf endete unentschieden. Der dritte Kampf Exmarinemeister Kienscherff gegen Europameister Schachschneider war recht humoristisch, wozu Kienscherff das Seinige beitrug. Schachschneider kämpfte in der bekannten überlegenen Art und brachte den Exmarinemeister mehrmals in recht bedrängte Lagen. Aber auch Kienscherff erwies sich als guter Techniker. 20 Minuten Kampf brachten keine Entscheidung. — Die Sensation des Abends bildete aber der letzte Kampf: Bell Johnson, der von Schwarzbauer eine Herausforderung zu einem Revanchekampf erhalten und auch angenommen hatte. Für den Sieger waren 30 RM. von Freunden des Ringens gestiftet worden. Ein großer Kampf, an dem jeder seine Freude haben dürfte. Schwarzbauer bewies auch gestern wieder, daß er ein Ringer von Größe ist. Allerdings konnte er gegen den gewaltigen Armgriff des athletischen Negers auf die Dauer nicht ankommen. Immerhin brachte er Johnson mehrmals in Gefahr. Als in den ersten Minuten keine Entscheidung gefallen war, kam sie nach der Pause schon in vier Minuten durch Ueberstürzung. Aus dem Stand legte Johnson seinen Gegner für die Zeit auf die Bretter. Als großartiger Sieger ließ er aber seinem Gegner von dem Siegerpreis 10 RM. zukommen, die natürlich dankend akzeptiert wurden. — Für heute und morgen sind wieder eine Reihe recht interessanter Kämpfe angesetzt.

Aus dem Oldenburger Amtsgerichtssaal.

Keine Versicherungsbeiträge zurückhalten!

Das Amtsgericht Oldenburg hatte Freitag wieder einen typischen Fall einer Uebertretung der Reichsversicherungsordnung abzuurteilen. Der Tischlermeister K. in Oldenburg war in Schwierigkeiten geraten und hatte wegen Nichtablieferung der Krankenkassen- und Versicherungsbeiträge Differenzen mit dem Versicherungsamt. Damit K. nicht immer tiefer in die Tinte geriet, ordnete das Versicherungsamt schließlich an, daß die Beiträge von den Gehilfen direkt bezahlt werden sollten. K. kümmerte sich aber nicht um diese Anordnung. Er machte ruhig weiter Abzüge vom Lohn, lieferte sie aber nicht ab. Als der Tischler G. die Stellung bei K. verließ und seine Invalidenkarte forderte, verweigerte K. die Herausgabe der Karte. Vor Gericht gab der Angeklagte zu, die Beiträge zurückgehalten zu haben. Er bestritt jedoch, dem G. die Quittungskarte vorenthalten zu haben. Die Ablieferung der Beiträge sei ihm unmöglich gewesen, da er sich in großer finanzieller Not befunden habe. Das Gericht ließ den Umstand als straferschwerend ins Gewicht fallen, daß K. verwarnt worden war und daß es sich um fortgesetzte strafbare Handlungen handelte. Es erkannte auf 190 RM. Geldstrafe eventuell für je 10 RM. einen Tag Haft. Da der Angeklagte auch noch die Kosten des Verfahrens zu tragen hat, so kann man sich ausrechnen, was er mit der Zurückhaltung der Abzüge erreicht hat.

*

Die Radfahrer haben meist die Schuld.

Es vergeht kein Tag, an dem der Polizeibericht nicht einen oder mehrere Zusammenstöße zwischen Auto und Radfahrern meldet. Wenn es gut geht, ist ein arg verbogenes Rad das Ergebnis solcher Verkehrsstörungen. Einige Wochen nachher sieht man sich dann meistens vor Gericht wieder, wenn die Parteien sich nicht vorher schon einigen, weil die Schuld zu klar zu Tage liegt. Viele Radfahrer haben aber eine recht naive Vorstellung von der Verkehrsordnung und vom Recht. Wenn ein junges Mädchen z. B. entgegen der Verkehrsordnung unter dem sperrenden Arm des Polizisten noch durchzuschlüpfen versucht, dann angefahren wird und mit zerrissenem Kleid und verbeultem Rade auf der Strecke bleibt, dann will sie unbedingt noch Schadensersatz haben. So auch eine junge Maid, die im Mai an der Schranke des Pferdemarktplatzes — einem beliebten Platz für solche Vorstellungen — einen Zusammenstoß mit einem Auto hatte. Wenn dort die Schranken hochgehen, beginnt immer ein Wettrennen und die Radfahrer versuchen gern, vor den Autos noch unter den Schranken durchzukommen. An den vielen Unfällen dort trägt die meiste Schuld also die Eisenbahn, die anscheinlich das Geld für die Höherlegung der Gleise und Unterführung der Straßen nicht hat. — Das anklagende junge Mädchen behauptete also, das Auto des Fabrikanten F., das von Radorst kam, hätte sie von hinten angefahren und umgerissen. Der Verkehrsschutzmann sagte jedoch, daß das Auto freie Fahrt gehabt habe, und F. selbst sagte aus: Wenn das Mädchen nicht infolge eines Anrufes urplötzlich vom Rade gesprungen wäre, würde nichts geschehen sein. So kam das Rad unter das Auto und war entzwei. Die Klage half aber nichts. F. wurde freigesprochen und die unvorsichtige Radfahrerin muß das Rad schon auf eigene Kosten herrichten lassen.

*

Wann fährt ein Motorrad zu schnell?

Daß ein Motorrad auf freier Strecke seine 40 Kilometer Geschwindigkeit hat, ist nicht unvorschriftsmäßig. Man erwartet aber von dem Fahrer soviel Vernunft und Ueberlegung, daß er in Kurven „das Gas wegnimmt", wie der Fachausdruck heißt, und wenn nötig, auch noch bremst. Es gibt aber besonders unter den jungen Fahrern verwegene Burschen, die sich ein Vergnügen daraus machen, mit Vollgas um die Kurven zu sausen. Das geht vielleicht 100mal gut, — dann ist das Unglück da. So erging es auch dem Buchbinder K. aus Oldenburg, der am 21. Juni von Kirchhatten mit seinem Rade nach Oldenburg fahren wollte. Er gibt selbst zu, ein 40-Kilometertempo gefahren zu haben und diese auch für freie Strecken immerhin erhebliche Geschwindigkeit in einer scharfen Kurve nicht herabgemindert zu haben. Gleich hinter der Kurve hatte ihn das Unglück gepackt. Er kam bei der Rechtskurve von der Straße und weit auf die falsche Seite, wo ihm der Landwirt Schr. auf dem Fahrrad entgegenkam. Schr. sah das Unheil kommen, machte erst noch den Versuch, nach links auszuweichen, hielt sich dann aber doch an der Vorschrift und hatte im nächsten Augenblick den Zusammenstoß mit dem Motorrad. Schr. flog vom Rade und blieb besinnungslos liegen. Er erlitt bei dem Sturz eine Gehirnerschütterung und einen Schlüsselbeinbruch. Außerdem trug er noch verschiedene Quetschungen davon und war lange Zeit arbeitsunfähig. Der unvorsichtige Motorradfahrer bemühte sich zwar nach besten Kräften, den Schaden wieder gut zu machen. Die Anzeige blieb aber doch nicht aus. Der Staatsanwalt beantragte 300 RM. Geldstrafe event. einen Monat Gefängnis. Mit Rücksicht darauf, daß Kr. noch nicht vorbestraft war und daß er erkennen läßt, daß ihm der Unfall eine deutliche Warnung war, ließ es das Gericht bei einer Geldstrafe von 250 RM.

*

Die leidigen Schulden.

Wie oft haben sich Menschen schon dadurch unglücklich gemacht, daß sie Gegenstände verkaufen, über die sie das Verfügungsrecht abgetreten haben. Man hat Schulden und denkt, die Scharte wetzen wir bald wieder aus, es wird wohl gut gehen. Und wenn dann das Stück verletzt ist, das Geld alle, dann sieht es noch schlimmer als vorher aus. Stand da auch Freitag wieder solch ein Unglücksmensch vor dem Gericht. Der Sattlermeister K. aus Neuscharrel hatte sich's bis vor kurzem auch nicht träumen lassen, daß er noch einmal eine Anklage wegen Unterschlagung erleben werde. Im Jahre 1928 kaufte er auf einer von dem Auktionator Oeltjen abgehaltenen Auktion eine Kuh und vier Schweine. Ob er damals schon in Not war und damit ein Geschäft machen wollte, oder welche Pläne er mit dem Kauf hatte, steht dahin. Besachlen konnte er jedenfalls nicht, und so behielt sich der Auktionator das Eigentumsrecht vor. Als bei K. Not an Mann war, verkaufte er zwei Schweine. O. kam dahinter u. man einigte sich zunächst gütlich. K. übertrug ihm das Eigentumsrecht an anderen Tieren. Obwohl er nun wußte, wie gefährlich es war, verkaufte er 1929, als er wieder in Geldnot war, die Tiere und verbrauchte das Geld für sich. Als die Sache erneut zum Klappen kam, einigte er sich wieder mit O. Der Betrug war aber schon angezeigt und das Gericht hielt vollendete Unterschlagung für erwiesen. Der bisher nie vorbestrafte Mann kam noch einmal mit einer Geldstrafe von 100 Reichsmark davon. Der Staatsanwalt hatte vier Wochen Gefängnis beantragt.

Jadestädtische Filmschau.

sz. **Deutsche Lichtspiele.** Das Leben wirbelt die Menschen bunt durcheinander, kündet der Prolog, der dem Tonfilm „Gigolo" vorangestellt ist. Das ist richtig, aber in dem Film geschieht das in der Weise, daß die Durcheinandergewirbelten schön wieder obenauf fallen. Gigolo war ehemals k. k. österreichischer Offizier. Die Besitzung seiner Väter gerät in Konkurs und der Sproß muß als Eintänzer sein Brot verdienen. Da das aber für einen ehemaligen k. k. Leutnant keine geziemende Beschäftigung ist, greift das Schicksal durch den reichen Onkel aus Amerika ein und bringt alles wieder auf die vormalige Vermögensbasis. Zum Schlusse finden sich zwei Paare, denn der reiche Onkel hat eine Tochter und Gigolo einen Freund. Selbstverständlich kann auch Gigolo die Geliebte nun heimführen. — Im Beiprogramm sehen wir die beiden Tonfilmwundertiere Flock und Flickie auf Liebesfahrt. Das ist ein ulkiger Trickfilm, an dem man seine helle Freude hat. — In die alte Tuchstadt Forst führt ein Emelka-Kulturfilm. Die Tuchweberei vor hundert Jahren wird gezeigt sowie die modernste Tuchfabrikation. Ehemals schwere Handwirkerei ist heute durch sinnreiche Maschinen ersetzt. Daneben zeigen Bilder moderne Wohnbauten und wie die Menschen nach der Arbeit ihre Mußestunden bei Spiel und Sport verbringen. Wenn man das sieht, könnte man annehmen, die soziale Frage für die Arbeiter sei infolge der Maschinenarbeit gelöst. Es stimmt zwar nicht ganz, aber als ein Ausblick auf die Zukunft kann man es gelten lassen. — Die Wochenschau bringt ebenfalls interessante Neuigkeiten.

Landesbibliothek Oldenburg

17 Milliarden für Rüstungen!

Genfer Brief.

Bei den diesjährigen Erinnerungen an den Kriegsausbruch haben die Betrachtungen eine große Rolle gespielt, die sich mit der Wiederholung einer nationalistisch-kriegerischen Welle etwa 15 Jahre nach einem Kriegsende bei vielen Völkern geltend gemacht haben. Es wurde dabei festgestellt, daß gerade in dieser Zeitspanne eine neue Generation herangewachsen sei, ohne eigenes Wissen um das Grauen des Krieges und offen für jede Verhetzung, die ihrem unterdrückten Tatendrang Nahrung gibt. Was aber könnte man ins Feld führen für die andere Erscheinung, auf die die Jugend noch wenig Einfluß besitzt und die in einer fast unverständlichen Erhöhung der Rüstungen in der ganzen Welt besteht? Aus Angst vor einem neuen Weltkriege, aus Bedürfnis der Sicherung aller Produktions- und Handelsinteressen, der Lebensadern jedes Volkes, hat sich doch gerade bei den am Krieg beteiligten Nationen die Idee der Verständigung durchgesetzt, hat feste Formen angenommen in der Organisation des Völkerbundes und eine Fülle von Verträgen gezeitigt, die alle der einen Aufgabe gelten, bewaffnete Auseinandersetzungen zu vermeiden. Liest man aber das Militärjahrbuch, das soeben vom Sekretariat des Völkerbundes im sechsten Jahrgang 1929/1930 herausgegeben wurde, dann sieht man, daß allen wirklich unabhängigen Staaten vertragliche Sicherheiten nicht genügen und daß alle sich nach wie vor nur auf ihre bewaffnete Macht verlassen zu können glauben.

Dies militärische Jahrbuch, das einen Ueberblick über Heeres- und Marinestärken, Luftwaffen und Rüstungsausgaben von 61 Ländern nebst Kolonien und Mandatsgebieten gibt, enthält als einzigen Hinweis auf die Abrüstung im Anhang den Text des Flottenvertrages von London aus dem Jahre 1930. Selbst die bis zum März 1930 ergänzten offiziellen Angaben der Regierungen dürfen dabei wohl nur einen bedingten Anspruch auf Vollständigkeit erheben. Dabei ist es besonders interessant, daß in seinem dritten Teile das Jahrbuch ein Verzeichnis der Rohprodukte gibt, die vom Standpunkt der Landesverteidigung von Bedeutung sind. Das scheint neben der Angabe der See- und Landgrenzen, die zu verteidigen sind, doch darauf hinzudeuten, daß man in allen Staaten eine Art Rechtfertigung für die harten Tatsachen versucht hat. Für Deutschland und die abgerüsteten Staaten kann das Buch immer wieder von neuem dazu dienen, die feierlich versprochene Abrüstung der Welt zu verlangen mit Hinweis auf die ungeheuerlichen Rüstungslasten und die große Gefahr, die doch erfahrungsgemäß jede Kriegsmaschinerie für den Frieden bedeutet.

Nach den Angaben des Jahrbuches gibt es in Europa und seinen Kolonien einen Effektivbestand von 3 906 900 aktiven Soldaten, die eine Summe von 11,3 Milliarden RM. zu unterhalten und auszurüsten kosten. Davon weist Deutschland 114 200 Mann und 665,7 Millionen RM. Kosten aus, was auf den Kopf der Bevölkerung rund 10,5 RM. jährliche Rüstungsbelastung bedeutet. England zeigt 357 000 aktive Soldaten mit 2,3 Milliarden Ausgaben an, die aber nicht allein auf die Bevölkerung der Insel umgelegt werden können, da ein großer Teil des britischen Heeresbudgets von Kolonien und Mandatsländern getragen wird. Frankreich unterhält einschließlich Kolonien 596 000 Soldaten mit einem Kostenaufwand von 1,8 Milliarden. Da hier eine Umlage möglich ist, ergibt sich, daß jeder Einwohner jährlich rund 43 RM. für die Mordwerkzeuge seines Staates hergeben muß. Sowjetrußland, dessen Rekrutierungssystem eine ungeheure Masse ausgebildeter Soldaten bereitstellt, hat nach den Angaben des Militärjahrbuches 562 000 Mann Friedensstärke mit einem Budget von rund 2 Milliarden, was bedeutet, daß dort von jedem Einwohner rund 13 RM. jährlich für die Rote Armee bezahlt werden müssen. Erfährt man nun noch, daß Italien 660 000 Mann, Polen 266 000, die Tschechoslowakei 229 000 und Rumänien 206 000 Mann unter Waffen haben, so braucht man alle die kleinen Staaten gar nicht erst aufzuzählen, um die ungeheure Aufgabe zu ermessen, die einer Abrüstung zugrunde liegt, so lange die kapitalistischen Wirtschaftsmethoden ständig die Angst vor dem anderen wachhalten müssen.

In beiden Amerika werden zusammen 473 000 Soldaten gehalten mit einem Gesamtaufwande von 3,9 Milliarden. Davon haben die Vereinigten Staaten allein 165 000 Mann mit 2,8 Milliarden Haushalt. Die Leute mit den unbegrenzten Möglichkeiten lassen sich also ihr Heer jährlich rund 24 RM. pro Kopf der Bevölkerung kosten. In Asien sind schätzungsweise 2 Millionen Menschen unter Waffen mit einem Kostenaufwand von 1,8 Milliarden, in Australien gibt es 67 000 Soldaten mit 114 Millionen Haushalt, in Afrika (nur Südafrika und Liberia) 13 000 Mann mit 20 Millionen Reichsmark Ausgaben.

Insgesamt also dürfen in der Welt 6,5 Millionen aktive Soldaten mit 17 Milliarden RM. Kosten vorhanden sein. Vergleicht man die Weltrüstungsausgaben, so ergibt sich, daß Europa 65,6 Prozent, beide Amerika 23,3 Prozent, Asien 10,3 Prozent, Australien 0,7 Prozent und Afrika 0,1 Prozent tragen. Und legt man die Rüstungsausgaben der Welt nach den Vorkriegsschätzungen mit 8 Milliarden zugrunde, dann sieht man, daß 12 Jahre nach dem Weltkriege mehr als das Doppelte für Kriegsvorbereitungen ausgegeben wird.

Für genauere Betrachtung ließe sich aus dem militärischen Jahrbuch des Völkerbundes noch sehr viel Interessantes entnehmen. Hier sollen diese Zahlen genügen. Die Sozialistische Arbeiterinternationale weiß, daß in der kapitalistischen Welt keine wirkliche Abrüstung noch unbedingte Friedenssicherung erreicht werden kann. Deshalb unterstützt sie aber doch energisch jede Maßnahme, die geeignet ist, die Rüstungen herabzusetzen und die Angst um die Sicherheit bei allen Staaten möglichst weitgehend zu zerstreuen.

Angesichts der Tatsachen dieses Militärjahrbuches kann man nur immer wieder fragen, ob die Arbeit der Friedenssicherung und Verständigung in einer Nachkriegszeit voll giftigsten Mißtrauens der ganzen erschütterten Welt einfach unbeachtet bleiben soll. Gewiß hat der Völkerbund auf dem Gebiete der Abrüstung bisher keine Erfolge hervorgebracht, aber schuld daran ist nicht diese freiwillige Verständigungseinrichtung selbständiger Staaten, sondern eben diese selbständigen Staaten sind schuld, deren wirtschaftliche, geschichtliche und machtpolitische Verflechtungen sie zur Erhaltung ihrer Rüstungen veranlassen. Sorgen die Arbeiter aller Länder dafür, daß die Systeme ihrer Regierungen vom Geiste wahren Friedens erfüllt sind, dann werden die neuen Regierungen auch dem Völkerbund ein anderes Gepräge und größere Wirkungskraft geben sowie der Abrüstung mehr Erfolg verleihen können!

Aegyptische Unterwelt.

Die Elendshöllen von Kairo. – Saidi kennt das Faustrecht. – In der Schule der Diebe. – Morde zu zivilen Preisen.

In Aegypten lebt hinter dem glänzenden Firnis, der sich in prunkvollen Bauten und in der Anwendung der neuesten technischen und zivilisatorischen Errungenschaften des Westens ausdrückt, eine Welt tiefsten Elends, geistiger und moralischer Verkommenheit. Sie drängt so elementar nach außen, daß selbst der oberflächliche Beobachter des ägyptischen Lebens den aufdringlichen Bettler und den betrügerischen Händler nicht weniger als Charakteristikum des Nillandes empfindet, wie den raffinierten Luxus der riesenhaften Fremdenkarawanseien von Kairo und Heliopolis. Eine Schicht darunter liegt eine noch fürchterlichere Hölle. Es ist die Sphäre der vom Kampf ums Dasein ganz aus der Reihe Gedrängten,

bei denen Not und die Geldgier des Orientalen zusammengewirkt haben, um sie auf die Bahn eines skrupellosen und selbst bei den geringsten Objekten vor dem Schlimmsten nicht zurückschreuenden Verbrechertums zu bringen.

Die großen Städte Aegyptens, insbesondere Kairo und Alexandrien, wo alle Erfolgjäger und Glücksritter Aegyptens und der Levante zusammenströmen, können sich zwar an Umfang und Organisation des Berufsverbrechertums nicht mit Neuyork und Chikago messen, weisen aber trotzdem einen respektablen Standard auf und entwickeln sich mit der Verschlechterung der wirtschaftlichen Verhältnisse zu einer Gefahr, die sich vergrößert anstatt sich zu verringern. Das Heer der ägyptischen Gesetzlosen wird in der Hauptsache von einem Menschentypus gebildet, für den der Volksmund den Namen Saidi geprägt hat. Er ist abgeleitet von dem arabischen Wort „Said" (der Angenehme), einer auf alle dienstbaren Geister männlichen Geschlechts angewandten Kollektivbezeichnung. Ihre Zahl, die von Kennern der Verhältnisse in ganz Aegypten auf nahezu eine Million geschätzt wird, wächst in dem Maße, wie die Verschlechterung der Erwerbsverhältnisse trotz fürchterlichen Ringens

ein Leben auf dem primitivsten Lebensniveau unmöglich macht und sie einfach aus dem Trieb der Selbsterhaltung dazu zwingt, sich ihr Brot durch Mittel jenseits von Gut und Böse zu verdienen.

Wie in jeder gesellschaftlichen Schicht herrscht auch in dieser Welt des bewußten Gegensatzes gegen Gesetz und Moral eine bis ins Feinste geregelte Ordnung und eine Differenzierung in Gruppen und Clans mit genau bestimmten Privilegien, deren Verletzung durch das Faustrecht geahndet wird. Eine wichtige Rolle in den Bezirken des ägyptischen Verbrechens spielt der Hausangestellte. In Aegypten ist einmal das Hauspersonal in der überwiegenden Mehrzahl männlichen Geschlechts. Die Löhne sind gering, und dann wird es bei der durch Nachlässigkeit hervorgerufenen Vertrauensseligkeit des Durchschnittsägypters jedermann sehr schnell möglich, den Aufbewahrungsort für Geld und Schmuck in Erfahrung zu bringen. Dieser Zustand hat eine Klasse von findigen Unternehmern geschaffen, die den Hausdiebstahl zu einem auf der Höhe der Zeit stehenden Gewerbe entwickelt haben.

Zur Ausbildung der hierfür in Frage kommenden Fachleute sind bereits besondere Schulen entstanden, die einen eigenen Lehrerstab von durch Haschisch- und Kokaingenuß aus der Bahn geworfenen Intellektuellen besitzen.

Ihre Aufgabe besteht im genauen Studium aller wichtigen europäischen und amerikanischen Kriminalaffären, aber auch die Detektivliteratur erfreut sich ihrer intimen Aufmerksamkeit. Sie vermitteln die Früchte ihrer Studien ganz besonders ausgewählten Schülern, denen gleichzeitig Anweisung erteilt wird, wie und wo sie diese Erfahrungen praktisch verwerten können. Die häufige Anwendung von Aether und Chloroform, das meistens dazu verwandt wird, um allein in einer Wohnung befindliche Frauen zu betäuben und sie um ihr Geschmeide zu erleichtern, ist eine der Früchte dieser Betätigung.

Eines Tages entdeckte die Polizei eine besonders kühne und gut organisierte Diebesbande, die regelmäßige Zusammenkünfte abhielt und mit einer für orientalische Begriffe ganz außergewöhnlichen Disziplin zusammengehalten wurde.

Nach unendlichen Schwierigkeiten gelang es, die Spuren aufzudecken die nach ihrer Zentrale führten und es stellte sich heraus, daß das Haupt der Organisation der Inhaber eines Stellenvermittlungsbüros war, der unter seinen Klienten sich eine Elite von Verbrechern heraussuchen konnte. Eine ständige Type bei Gerichtsverhandlungen, in denen große Hausdiebstahlsprozesse abgeurteilt werden, ist ein dürftig gekleideter alter Mann. Er dient seit Jahren in vornehmen Häusern und bezieht das lärgste Gehalt von 60 Mark im Monat, dabei ist er Eigentümer von drei großen Häusern im Zentrum Kairos und von einem großen Personenautobus. Seine Spezialität besteht im Spionieren und im Vermitteln lohnender Diebstahlsgelegenheiten. Obwohl er in zahllosen Fällen der Mitwisserschaft dringend verdächtig war, hat die Polizei noch nicht ein einziges Mal das Glück gehabt, ihn zu überführen.

Ein anderer nicht minder blühender Erwerbszweig des Kairoer Verbrecherzentrums ist der Mord auf Bestellung. Es gibt im Dunkel der Eingeborenenviertel Kaffeehäuser, in denen Mörderbörsen abgehalten werden.

Hier können lachende Erben, eifersüchtige Gatten und Liebhaber und politische Feinde entschlossene Leute finden, um sich der Personen, die ihnen Unbequemlichkeiten und Sorgen machen, zu zivilen Preisen zu entledigen. In einer Reihe von Prozessen sind die Summen genannt worden, die von Mordanstiftern ihren Werkzeugen gezahlt oder versprochen worden sind. Es ist wirklich lächerlich, in wie niedrigem Kurs das Leben eines Menschen in Aegypten steht. Eine auf ihre Nebenbuhlerin eifersüchtige Gattin hat zwei Saidis für die Beseitigung ihrer Rivalin 180 Mark pro Kopf gezahlt, während ein Notabler aus Oberägypten, der einen Journalisten wegen dessen Angriffen auf seine politische Tätigkeit umlegen lassen wollte, nicht mehr als 260 Mark dafür aufzuwenden hatte. Die ägyptische Polizei steht diesem Unwesen ratlos gegenüber.

Ihre wichtigste Arbeit besteht darin, daß sie die Arbeitsscheuen und Verdächtigen aufgreift und sie aus den Städten in ihre Heimatdörfer abschiebt, wo sie leichter zu überwachen sind.

Aber solange nicht die sozialen Nöte der Massen, die sich unter dem Druck der Krise weiter verschärfen, durch die Beschaffung von Arbeit und Brot gelindert werden, werden alle Bemühungen zur Beseitigung dieser Unterwelt vergeblich bleiben und das hungernde Proletariat wird stets von neuem die Fermente zur Vergrößerung dieses Sumpfes liefern.

Entdeckungsfahrt ins Unbekannte.

Jetzt sind sie alle unterwegs, die guten Freunde und Bekannten, und alle paar Tage flattert ein buntes Kärtchen von der Adria oder vom Ostseestrand auf unseren Schreibtisch. Wir armen Daheimgebliebenen haben nur einen Ausweg: unsere Gedanken auf die Reise zu schicken und geduldig abzuwarten, bis auch an uns die Reihe kommt. Ich muß gestehen, etwas mißmutig schlug ich den 6. Band des „Großen Brockhaus" („Der Große Brockhaus", Band 6 — F bis Gar —, in Ganzleinen 26 GM.

Garage: Schnitt durch eine Hochhausgarage (Kent Garage, New York). Der Mittelteil enthält eine Reihe von Schnellaufzügen, die sich nach beiden Seiten hin öffnen lassen.
Aus: „Der Große Brockhaus", Bd. VI.

bei Umtausch eines alten Lexikons 23,50 GM.; Verlag F. A. Brockhaus, Leipzig) auf, der mir heute auf den Schreibtisch geflogen ist, und eigentlich interessierte mich viel mehr die Karte aus Ragusa, die die gleiche Post gebracht hatte. Ach was, sagte ich mir, du gehst eben einmal auf Wanderschaft durch dieses Buch, das ist billig, und du erlebst auch allerhand! Tatsächlich, nach zehn Minuten schon war der blaue Himmel über Ragusa vergessen und der Band Reise unternehmen wollen, der Artikel „Flugzeug" läßt meine Begeisterung dafür in ungeahntem Maße wachsen.

Welche Entwicklung haben uns die letzten 30 Jahre auf diesem Gebiete gebracht! Am 17. Dezember 1903 führten die Brüder Wright den ersten Motorflug aus, und es gelang ihnen, 12 Sekunden (Sekunden!) in der Luft zu bleiben. Heute treffen wir das Flugzeug als Verkehrsmittel in allen Teilen der Welt an, und die Höchstgeschwindigkeit, die man jetzt damit erreicht hat, beträgt 532 Kilometer in der Stunde, eine ganz achtbare Geschwindigkeit. Wie wäre es einmal mit einem Flug durch den Band? Bitte einsteigen, wer mit will. Amerika, das Land der unbegrenzten Möglichkeiten, taucht in dem Artikel „Fliegerarbeit" auf, der Name des Automobilkönigs Ford wird lebendig. Wir tun einen Blick in einen modernen Betrieb, in dem am laufenden Band fabriziert wird; 16 vorzüglich ausgewählte Abbildungen geben uns eine lebendigere Anschauung darüber als ein ganzes Buch. Dabei erfahren wir so nebenbei, daß die „Fliegerarbeit", die wir immer als eine Errungenschaft unserer Zeit angesehen haben, bereits im Jahre 1870 in den Schlachthäusern Chikagos angewendet worden ist. Unter „Garage" sehen wir, wie man sich drüben bemüht, das „Problem" Auto auch hinsichtlich der Raumfrage zu lösen. Doch zurück nach Europa. „Frankreich" wird überflogen (12 Karten, viele Statistiken, Uebersichten usw. „Französische Kunst" mit 47 teilweise bunten Bildern). Ein neues Gebiet taucht auf: Italien unter dem interessanten Stichwort „Faschismus". Ein Besuch bei einem Kunstgeschichtler unterrichtet uns über „Fälschungen in der Kunst" (mit 28 Bildbeispielen!). Die soziologischen Verhältnisse in Deutschland erscheinen in unserem Blickfeld: „Frauenarbeit im Kulturleben" (die Bildauswahl dazu ist vortrefflich und unterrichtend): 11,4 Millionen erwerbstätige Frauen zählten wir 1925 in Deutschland. Frankfurt am Main (Stadtplan), Freiburg i. Br., der Gardasee (Karte und buntes Bild), Fischer bei der Arbeit („Fischerei" mit 32 Abbildungen), die deutschen Forsten („Forstwirtschaft": 10 Abbildungen; „Forstschädlinge": 32 Abbildungen) werden überflogen. Weiter geht der Geisterflug durch alle Erscheinungen des menschlichen Lebens, die von den Buchstaben F bis Gar umspannt werden. — Habe ich nicht recht gehabt, daß dieser Ausflug so interessant wie eine Ferienreise ist! Wer will sich morgen an einem neuen Ausflug beteiligen?

K. M.

Die Diva mit 200 PS!

Die Pariser Schauspielerin Cecile Sorel hat eine neue Mode lanciert. Bei der Einrichtung eines neuen übermodernen Salons suchte sie lange vergeblich nach einem passenden Kunstwerk. Weder die Venus von Milo noch eine Neger-Statue fand Gnade vor ihren Augen. Endlich kaufte sie sich einen Flugzeug-Motor von 200 PS und stellte ihn stolz als erste Kunstneuheit in ihrem Salon auf. Ob sie neben dem Zimmermädchen auch noch einen Mechaniker einstellte, der das neue Salonspielzeug in Ordnung hält, wird leider nicht mitgeteilt.

Landesbibliothek Oldenburg

Nordenham.

Aus dem Amtsgerichtssaal.

Bist du nicht willig, . . .

Er war von tiefer Zuneigung zu ihr erfaßt und ihm paßte es so ganz und gar nicht ins Konzept, daß sie nicht mehr wollte. Das kann vorkommen! Und so beschritt er eben andere Wege, die zum Glück nicht allzulang sind. Heimlich, still und leise machte er sich auf den Weg zum Hause der Angebetenen, die schon längst in Morpheus Armen ruhte. Sie hatte aber eine andere Lagerstatt gewählt als der unerbetene Liebhaber annehmen durfte. Jetzt hielt er die Stunde für gekommen, wo es zu handeln galt. Nach einigen Bemühungen gelang es ihm, der am gestrigen Freitag vor dem Amtsrichter in Nordenham stand, das Fenster zu öffnen. Kurz entschlossen raffte der junge Mann das zusammen, was ihm greifbar erschien, als da sind: Kleider, Lackschuhe, 18 bis 20 RM. in bar und dergleichen Dinge mehr. „Nun wird sie doch endlich kommen und sich mit mir aussprechen", so dachte er. Sie dachte jedoch anders, denn sie hatte kein Verlangen mehr nach ihm. Es wurde Anzeige bei der Polizei erstattet und gestern hatte der junge Mann, der aus Fedderwardersiel stammt, Rechenschaft abzulegen. Er fand für seine Seelenqual beim Amtsrichter volles Verständnis, der demgemäß auch auf Freispruch erkannte.

Eine fidele Keilerei.

So etwas darf man niemals tun, vor allen Dingen nicht, wenn ein Menschenauflauf entsteht, wie das hier der Fall war. Die beiden Beschuldigten injizierten eine fidele Keilerei und hatten dafür einen Strafbefehl über je 25 RM. zugestellt bekommen, gegen den sie Einspruch mit dem Antrage auf gerichtliche Entscheidung erhoben. Sie hatten wenig Glück damit, denn der Urteilsspruch lautete auf je eine Woche Haft, unter Gewährung einer zweijährigen Bewährungsfrist. Der eine der Angeklagten war dem Gericht von früheren Sachen her noch bekannt, während der andere Angeklagte durch die vorhergehende Sache, wonach er auch beteiligt ist, sich nicht gerade in einer erfreulichen Art einführte.

Der Betrug mit der Kuh.

Ein Landwirt aus Schmalenfleth verwarb hatte nach der Anklage auf einer Auktion eine Kuh für 650 RM. gekauft und dabei angegeben, daß der Kauf für Rechnung seines Schwiegersohnes ginge, der dem Auktionator als zahlungsfähig bekannt war. Diese Angaben sollen sich später als falsch herausgestellt haben, worauf gegen den Landwirt Anklage erhoben wurde. Im gestrigen Hauptverhandlungstermin führte der Landwirt aus, daß ihm eine Betrugsabsicht ferngelegen habe. Er sei auch bereit, den Kaufpreis jetzt ratenweise zu zahlen. Das Gericht beurteilt den Fall ebenfalls milde und gibt dem Angeklagten anheim, nunmehr für baldige Regulierung Sorge zu tragen. Eventuell soll dann später Einstellung des Verfahrens wegen Geringfügigkeit erfolgen.

Mit dem Kraftwagen angefahren.

Ein Autoführer soll mit seinem Kraftwagen in Seefeld einen Knaben angefahren haben und war deswegen unter Anklage gestellt worden. Ihm wird zur Last gelegt, daß er nicht nur fahrlässig gehandelt habe, sondern daß er auf der falschen Straßenseite gefahren sei. Das Gericht setzte die Urteilsverkündung in diesem Falle einstweilen aus.

•

Der übliche Zusammenstoß. An der Straßenkreuzung Friedrich-Ebert- und Bahnhofstraße traten wieder einmal zwei Kraftfahrzeuge in nähere Beziehungen zueinander. Ein aus der Friedrich-Ebert-Straße kommender Motorradfahrer fuhr einem Kraftwagen, der aus Richtung Bahnhof kam, in die Seite. Durch den Sturm waren die Hupensignale wahrscheinlich überhört worden. Beide Fahrzeuge bremsten stark und konnte so schlimmeres Unheil verhütet werden, wenngleich das Motorrad auch mit erheblichen Beschädigungen auf der Strecke blieb und der Fahrer besonders an der Hand Verletzungen davontrug.

Das Fahrrad entwendet. Einem hiesigen Kaufmann wurde sein vor einer Wirtschaft stehendes Fahrrad entwendet. Die Gendarmerie hat die Nachforschungen eingeleitet.

Die Keller unter Wasser. Bei dem wolkenbruchartigen Regen in der vorletzten Nacht, verbunden mit dem starken Ansteigen der Flut, genügten die Abflüsse nicht, um das viele Wasser abzuleiten. Es drang in viele Keller ein, wodurch teilweise erheblicher Schaden angerichtet wurde. Ein Einwohner der Fuldastraße beziffert diesen für sich auf mehrere hundert Mark.

Kirchlicher Sonntagsdienst. Morgen (nur in Notfällen) Dr. Bockhammer.

Hochwasserzeiten in Nordenham. Am Sonntag 6,30 Uhr und 18,35 Uhr, am Montag 7,10 Uhr und 19,25 Uhr.

Gute Gartenfrüchte. Der Gefängnishauptwachtmeister J. aus Nordenham hat einige Gartenfrüchte auf der Stollhammer Tierschau ausgestellt, die ungemein gut geraten sind. Es gelangten acht Zwiebeln (Zittauer Riesen) zur Ausstellung, die das stattliche Gewicht von zusammen 3½ Pfund aufweisen. Weiter werden von ihm Bohnen (Rheinische Speckbohne) ausgestellt, die die Länge von 28 Zentimeter haben.

Arbeiterwohlfahrt. Am Montag abend um 8 Uhr im Genossenschaftshaus, Schulstraße 10, wichtige Sitzung. Erscheinen sämtlicher Mitglieder wird dringend erwartet.

Durchgehendes Gespann. Heute morgen kurz nach 8 Uhr durchraste ein führerloses Gespann Atens. Der Fuhrmann kam zu Fuß hinterher. Schaden scheint nicht angerichtet zu sein.

Ein seltenes Schauspiel. Am Union-Pier war gestern ein großer Tümmler (Schweinfisch) zu beobachten, der in hohem Bogen dahinschoß, und sich schließlich längere Zeit in der Nähe des Union-Piers aufhielt. Nur wenn draußen starkes Unwetter herrscht, dringen diese Tiere bis nach hier vor.

Gendarmeriebericht vom 9. bis 15. August. Festgenommen wurden 2 Personen zufolge Auftrags der Behörden; 1 Person wegen Trunkenheit (1 Tag Haft). — Angezeigt wurden 2 Personen wegen Körperverletzung; 1 Person wegen Diebstahls; 2 Personen wegen Betrugs; 3 Personen wegen Uebertretung des Gaststättengesetzes; 8 Personen wegen Uebertretung des Kraftfahrzeuggesetzes; 6 Personen wegen Uebertretung der Straßenverkehrsordnung.

Rote Falken. Am kommenden Sonntag morgen fallen alle Gruppenzusammenkünfte aus. Nächsten Sonntag fahren alle Roten Falken zum Elsflether Gewerkschaftsfest. (Kosten 60 Pf.)

Wochenprogramm der SAJ. Am morgigen Sonntag, abends, im Heim. Dienstag übt die Tanzgruppe um 8 Uhr im „Grünen Hof". Donnerstag Spaziergang zum Strand. Sonntag, 24. August, zum Gewerkschaftsfest nach Elsfleth.

Reichsbannerwerbefahrt. Die in Aussicht genommene Werbefahrt des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold findet des schlechten Wetters wegen am Sonntag nicht statt.

Wesermarsch-Rennverein e. V. Wir verweisen auf die heutige Anzeige, wonach am 31. August auf dem Außengroden in Großensiel ein Turnier und eine Flugveranstaltung stattfindet.

Einswarden. Heute abend Parteiversammlung. Heute abend um 8 Uhr findet bei Köhring eine Parteiversammlung statt. Der Vorstand erwartet restloses Erscheinen der Mitglieder.

Abbehausen. Eine Bitte um Freiquartiere. Anläßlich des am 23. und 24. August stattfindenden Gruppenfestes treffen bereits am Sonnabend, dem 23. August, eine große Anzahl Sportler und Sportlerinnen, die am Bühnenabend mitwirken, in Abbehausen ein. Es gilt, diese von auswärts kommenden Sportler und Sportlerinnen für eine Nacht zu beherbergen. Die Sportler richten daher an die Einwohnerschaft von Ellmürden und Abbehausen die Bitte, sie bei der Unterbringung der Gäste durch Stellung von Freiquartieren zu unterstützen. Meldungen werden an den Wohnungsausschuß erbeten: in Abbehausen an Ernst Meiners, in Ellmürden an Gerh. Goemann und Wilhelm Müller.

Einswarden. Die Feuerwehr in Tätigkeit. Gestern war zu beobachten, wie die Feuerwehr (Motorspritze) Wasser aus dem Kanalisationsschacht über den Deich pumpte, da es durch den wolkenbruchartigen Regen in vorletzter Nacht stark gestiegen war.

Blexen. Es geht nichts über einen fetten Aal. In Blexerwurp (Watt) wurden drei Aalkörbe über Nacht ihres Inhaltes beraubt. Ein unverständlicher Frevel bedeutet es aber, daß der Aalfreund die Körbe nach vollbrachter Entleerung zerriß.

Burhave. Die Spaltung bei den Nazis geht weiter! Die hiesige Ortsgruppe der sogenannten Nationalsozialistischen deutschen „Arbeiter-Partei" verfügt noch über zwei Mitglieder, wovon der „Führer" nicht einmal mehr für voll angesehen wird. Wir konnten vor einiger Zeit bereits darüber berichten, daß ein Mitglied in „geheimer" Sitzung ausgeschlossen wurde, worauf die Austrittserklärungen nur so hagelten. Von einem früheren Mitglied dieser Vereinigung europäischer Eingeborenen, Sektion Burhave, wird uns hierzu noch mitgeteilt, daß Herr Artur Drees, Herr und Gebieter über einen Untertanen, nicht die geeignete Persönlichkeit sei, um den notwendigen Eindruck zu schinden. Der Geldgeber, ein großer Butjadinger Landwirt, sei ebenfalls „fahnenflüchtig" geworden und sei das Ende schon lange abzusehen gewesen, wenn man auch versuchen würde, mit allgemeinen Schwafeleien in den kommenden Wochen über dieses Durcheinander hinwegzutäuschen. — Nach diesem, aus berufenem Munde kommenden Bericht scheinen die Aussichten für die Nazis ja recht traurig zu sein.

Burhave. Allotria aus dem Lande. Ein Ueberfall wurde im benachbarten Feldhausen vor einigen Tagen auf einen Radfahrer verübt, der vom Rade gestoßen wurde und dabei seine Kleidung stark verunreinigte. Der Radfahrer rief um Hilfe, worauf die Raufluftigen die Flucht ergriffen. Sie konnten inzwischen ermittelt werden und sehen nunmehr ihrer Bestrafung entgegen. — In Fedderwardersiel wurden zur Nachtzeit Hecken ausgesetzt und kleinere Diebshähle auf den im Hafen liegenden Fischerfahrzeugen verübt. Diese Täter sind vorläufig noch unbekannt.

Kosmetik fürs Volk.

Schönheitspflege, die kein Luxus ist. — Die erste „kosmetische Beratungsstelle" in einem Berliner Arbeiterviertel.

Berliner Brief.

Die Kosmetik ist schon lange kein Luxus der oberen Zehntausend mehr, wenigstens nicht mehr ausschließlich, sondern auch eine Angelegenheit der Männer und Frauen, die noch andere Sorgen im Leben haben außer der, die natürliche Schönheit durch künstliche Mittel zu steigern. Sie ist vielmehr in dieser Zeit, in der man stärker denn je bemüht ist, alle Formen der Erscheinungen sympathisch zu gestalten, und das Auge schärfer, kritischer und anspruchsvoller geworden, zu befriedigen, sie ist jetzt eine Sache geworden, mit der sich die Allgemeinheit beschäftigen muß und beschäftigt. Es geht nicht mehr wie früher nur um Tüchtigkeit und Begabung, es geht auch um das Gesicht.

Verkäuferinnen, Angestellte, Frauen und Männer aller Berufe sind in dem so verschärften Existenzkampf gezwungen, auch ihre äußere Erscheinung in Rechnung zu stellen.

Es gilt, körperliche Mängel zu verdecken, Fehler zu beseitigen, es gilt sehr oft, die Zeichen des Alterns zu vertuschen.

Nicht nur bei dem in diesen Tendenzen der Zeit begründeten Unfug der endlosen Schönheitswettbewerbe, auch überall im Geschäfts- und Berufsleben läuft die hübschere, sympathischere Erscheinung bei annähernd gleicher Begabung der minder Schönen den Rang um ein Vielfaches ab. In den Warenhäusern, in den Geschäften, den Restaurants: überall bevorzugen die Unternehmer das hübschere, jüngere Gesicht, weil es seine Kunden und seine Gäste gleichfalls bevorzugen. Und wer wollte dagegen opponieren?

Noch krasser aber wird diese Erscheinung in ihrer Umkehrung: wieviele Menschen, Frauen und auch Männer, fürchten ihres Aeußeren wegen eines Tages ihre Stellung zu verlieren.

Wieviele sehen in den Spiegel und untersuchen mit Sorge und Angst die Falten, die ihnen das Alter zeichnet und den Chef daran mahnen werden, eines Tages „auszutrischen" und „junges Blut in seinen Betrieb zu bringen". Und wieviele Menschen laufen arbeitslos herum und finden keine Stellung, weil ein Muttermal, eine Unkorrektheit des Gesichts, eine Verkümmerung ihres Körpers sie entstellt. Wer Geld hat, geht zum Arzt und läßt sich operieren, läßt sich korrigieren. Und wer keines hat?

Für diese vielen hat man vor einigen Monaten in Berlin zum ersten Male etwas getan, indem man draußen im Wedding eine öffentliche und unentgeltliche „kosmetische Beratungsstelle" gegründet hat.

Diese Stelle besteht jetzt rund neun Monate. Ueber hundert Menschen haben sich in dieser Zeit dort Rat und Hilfe geholt, und da ist es jetzt schon möglich und vielleicht auch nötig zu untersuchen, wie diese Stelle arbeitet, wem sie hilft, wie sie hilft. Daß sie tatsächlich eine große Lücke ausgefüllt hat, das beweist der Umstand, daß gerade jetzt der Groß-Berliner Aerztebund eine gleiche derartige Stelle in einem anderen Stadtteil eröffnet hat, und das beweisen unzählige schriftliche Anfragen aus der Provinz, die es als notwendig erscheinen lassen, daß derartige Stellen auch in anderen Städten eröffnet werden.

Merkwürdig groß ist die Zahl der Männer, die sich an diese Stelle gewandt haben. Ein Drittel aller Ratsuchenden sind Männer, zwei Drittel Frauen.

Untersucht man die soziale Schichtung der Anfragenden, so sind es — auch mit einem Drittel etwa — in erster Linie Arbeiterinnen und Arbeiter, was, trotzdem Leute aus allen Stadtteilen hierherkommen, besonders mit der Lage dieser Stelle in Zusammenhang zu bringen ist. Dann sind es Angestellte und Gewerbetreibende, in dritter Linie freie Berufe, Hausangestellte, Schauspieler und Künstler, und schließlich Rentner. Aus der Tatsache, daß so viele Männer kommen, und aus der beruflichen Schichtung ergibt sich, daß es nicht die Eitelkeit ist, die die Leute hierher treibt, sondern der Beruf, die Sorge und Not ums tägliche Brot, der Kampf um die Stellung. Die körperlichen Entstellungen, die zu diesem Wege zwingen, sind in der Hauptsache Hautleiden und Alterserscheinungen, Runzeln und Falten, die die Angst vor der Entlassung täglich stärker werden lassen oder das Finden einer neuen Stellung unmöglich machen.

Insbesondere bei Männern sind es dann Tätowierungen, die entfernt werden sollen. Dann folgen in der Reihe der Häufigkeit Entstellungen durch Narben, der Nase, der Augen, Ohren, Lippen, des Kiefers, der Brust oft auch der Beine.

Auch psychogene Fälle kommen vor, d. h. solche, in denen sich die Hilfesuchenden irgendeine Entstellung einreden, die sie gar nicht oder wenigstens nicht im geglaubten Maße haben. Das aber, was alle diese Fälle, die bis auf manche vom rein medizinischen Standpunkte aus nicht sonderlich schwierig sind, ungemein erschwert, ist die finanzielle Frage. Die Leute, oft stellungs- und vollkommen mittellos oder nur sehr schlecht besoldet, können kein Geld für Schönheitsoperationen aufbringen. Die Krankenkassen verhalten sich in fast sämtlichen Fällen durchweg ablehnend und verweisen auf die gesetzlichen Bestimmungen, die ihnen dazu Berechtigung geben.

Erfreulicherweise hat die Beratungsstelle aber in vielen Fällen von anderer Seite Hilfe und Unterstützung gefunden: bei den Wohlfahrts- und Arbeitsämtern.

Da es durch diese Operationen Menschen ermöglicht wird, Stellungen zu behalten, die sie sonst verloren hätten, oder Stellungen zu bekommen, was sonst ausgeschlossen gewesen wäre, bewilligen diese Aemter die Kosten für die Operation, um sonst notwendig werdende Unterstützungen einzusparen, zumal diese höher wären als die einmalige Hilfe. Diese Operationen werden von Aerzten, die sich dazu bereit erklärt haben, zu den Mindestsätzen der Gebührenordnung für Minderbemittelte ausgeführt und kosten durchschnittlich zwanzig bis sechzig Reichsmark. Rechnet man im großen Durchschnitt auf der anderen Seite, daß ein Arbeitsloser das Arbeits- oder Wohlfahrtsamt wöchentlich zwanzig Reichsmark kostet, so ergibt sich die Wirtschaftlichkeit dieses Ausweges.

Die Krankenkassen haben noch nicht einmal in zehn Prozent aller bisherigen Fälle eingegriffen. Die Beratungsstelle selbst nimmt keine Behandlungen oder Operationen vor.

Oft gehört viel Mühe und mancher Umweg dazu, diesen Unglücklichen zu helfen und beinahe immer muß man neben dem Leiden auch noch die sozialen Verhältnisse der Leute untersuchen. Aber das Ergebnis ist erfreulich oft ein positives. Die kosmetische Beratungsstelle hat nicht nur in vielen Fällen beraten, sondern fast allen, die zu ihr kamen, helfen können, helfen können körperliche Mängel zu beseitigen, um den anderen Menschen mit gleicher Chance an die Seite treten zu können in dem harten Kampf um die Existenz, in dem heute jeder Einsatz und nicht zuletzt der der eigenen Erscheinung, zählt.

Mario Mohr.

Nordwestdeutsche Rundschau.

Heidmühle. Parteiversammlung der SPD. Heute abend 8 Uhr findet bei Schütt in Heidmühle eine Versammlung der Sozialdemokratischen Partei statt, in der besonders die Frauen der Genossen mit eingeladen sind. Die Genossin Frerichs, Rüstringen, spricht über die bevorstehenden Reichstagswahlen. Zahlreicher Besuch dieser Versammlung wird erwartet.

Bad Zwischenahn. Gemeinderatssitzung. Eingangs wurden die Rechnungsablage 1929/30 und der Voranschlag für 1930/31 behandelt. Die Rechnungen der Gemeinde-, Schul-, Armen- und Fürsorgekassen für das Rechnungsjahr 1929/30 werden vorgetragen und Rechnungsjahr 1929/30 werden vorgetragen und in erster Lesung für festgestellt erklärt. Hierbei kam zum Ausdruck, daß die seitens des Gemeindevorstandes bei dem letztjährigen Voranschlag rücksichtslos durchgeführte Sparmaßnahmen im vergangenen Rechnungsjahr voll eingehalten werden konnten. Der Voranschlag für dieses Jahr konnte nicht nur eingehalten, sondern im Gegenteil an einzelnen Posten noch etwas ermäßigt werden. Auch bei dem neuen Voranschlag für 1930/31, der in zweiter Lesung verabschiedet wurde, ist wieder größte Sparsamkeit geübt worden. Für den verstorbenen Bezirksvorsteher Oeltjendiers wurde Kaufmann Albert Weiß neu als Bezirksvorsteher für Bad Zwischenahn gewählt. Eine Reihe Gesuche verschiedener Art wurden teils genehmigt, teils abgelehnt bzw. zurückgestellt. Damit die Gemeinde ihre Schuldenlast vermindern und die Zinsenlast erträglicher gestalten kann, wurde in Erwägung gezogen, einige Liegenschaften der Gemeinde zu veräußern. Eine Kommission, bestehend aus dem Gemeindevorsteher und den Gemeinderäten Brockhoff und Hedemann, soll die Angelegenheit prüfen.

Die Tageskasse
(Haupteingang)
des Landestheaters
ist täglich von 10 bis 1 Uhr für den
Anrechterwerb geöffnet!

Osenerdiek. Stellungnahme zur Eingemeindung. Die letzte Bürgervereinsversammlung beschäftigte sich insbesondere mit der Eingemeindungsfrage. Es wurde beschlossen, zu dieser Frage in einer öffentlichen Versammlung Stellung zu nehmen, und zwar wollte man versuchen, einen Befürworter der Eingemeindung und einen Gegner hierfür sprechen zu lassen. Inzwischen ist man mit Gemeinderatsmitgliedern dieserhalb in Verbindung getreten und es haben sich die Herren Kleen und Brinkmann bereit gefunden zu referieren, ersterer wird als Gegner, letzterer als Befürworter auftreten. Die Versammlung ist auf Sonntag, nachmittags 4 Uhr, bei Lachmann angesetzt. Angesichts der allgemein interessierenden Frage rechnet man mit starkem Besuch dieser Versammlung seitens der Ohmstteder Einwohnerschaft.

Aus Ostfriesland. Wie sich Liesbiethmöj bessert. Im Orte Z ist Liesbiethmöj seit Jahr und Tag dem Trunke ergeben. Seit Jahren steht sie unter Kuratel; denn die große Hofstelle durfte der Kinder wegen nicht vertrunken werden, so ist es im Familienrat bestimmt worden. Aber was nicht niet- und nagelfest ist wird vertrunken. Wehe dem Gastwirt, der ihr einmal bei Nacht, Wasser statt Alkohol in einer Literflasche verabreichte. Der Pfarrer der Gemeinde hat schon oft versucht, die Alte von ihrer Leidenschaft abzubringen. Vergebens, sie flucht und trinkt. Krankheit kannte sie bisher nicht. Aber die jetzige Witterung hat es ihr angetan; der Arzt verschreibt strengste Bettruhe und ein wunderbares Pulverchen für das Fieber. Auch der Seelsorger hört von der Krankheit der Alten und macht seinen Besuch. In einem sauberen Bett liegt unsere nie rastende Liesbiethmöj, still und andächtig lauscht sie den Worten des guten Pfarrers, der ihr dringend ans Herz legt, da sie von ihren Kindern so treu gepflegt wird, doch das Trinken und Fluchen zu unterlassen, das sei teuflisch. Sie verspricht beim Abschied Besserung mit den Worten: „Dat hett mi gaud dohn, dat See mie besöcht hempt, un haal mie de Düwel, ic will mie nu bätern."

Emden. Dr. Sternberg gestorben. Herr Sanitätsrat Dr. Sternberg, der im kommunalpolitischen Leben der Stadt lange Jahre hindurch eine bedeutende Rolle spielte und Mitbegründer des Bundes der Bodenreformer war, ist nach längerem Leiden im Alter von 74 Jahren hier gestorben.

Osnabrück. Mit dem Säugling im Gerichtssaal. Zum hiesigen Gericht war ein junges Mädchen als Zeugin geladen. Sie erschien auch, und zwar mit ihrem jungen Säugling auf dem Arm. Der Gerichtsvorsitzende nahm daran Anstoß und meinte zu dem Rechtsanwalt des Angeklagten, der diese Zeugin hatte laden lassen, ob sich das Mitbringen des Säuglings nicht habe vermeiden lassen? Das störe doch wirklich. Als der Rechtsbeistand erklärte, daß das Fräulein nicht gewußt habe, wo sie den Säugling habe lassen sollen, war die eigentlich selbstverständliche Antwort des Vorsitzenden, daß doch der Vater dafür habe sorgen können. Darauf die Antwort des Rechtsanwalts, die im Gerichtssaal mit größter Heiterkeit aufgenommen wurde: „Da liegt eben auch eine Schwierigkeit. Fräulein G. hat in drei Tagen einen Ziviltermin, wo man sich erst noch über den Vater einigen muß!"

Für die Schriftleitung verantwortlich: Josef Kliche, Rüstringen. — Druck und Verlag: Paul Hug & Co., Rüstringen.

Landesbibliothek Oldenburg

Manche Ruine kündet noch von jenen Rittern, die einst die Landstraßen unsicher machten. Hier erzählen wir „Eckeleins" Geschichte.

In manchen Gegenden Deutschlands kann man noch heute Ruinen von Raubritterburgen sehen. Hier wohnten im Mittelalter, namentlich von der Mitte des 14. bis über die Mitte des 16. Jahrhunderts, die Raubritter. Sie lebten vom Plündern und Rauben und versetzten dadurch die Bürger in Angst und Schrecken. Da es damals noch keine Eisenbahn gab, mußten die Kaufleute mit Pferd und Wagen ihre Waren befördern. Dieser Umstand ermöglichte den Schildknappen und Reisigen des Raubrittertums, ihr Unwesen mit Leichtigkeit auszuführen. Sie hielten die Wagen an und nahmen, was sie gebrauchen konnten. Wehrte sich der Kaufmann, wurde er ohne weiteres zu Boden geschlagen. Auch fielen sie zuweilen in größere Städte ein, von wo sie nur mit Mühe und Not vertrieben werden konnten. Das Streben der „edlen" Raubritter ging darauf hin, sich durch abscheuliche Gewaltakte zu bereichern.

Zu den vielen Städten, die durch das „Plackert", Unwesen, wie man es früher nannte, am meisten zu leiden

Eppeleins Sprung in den Main.

hatte, zählte auch Nürnberg. Hier fiel Eppelein von Gailingen, kurz Eckelein genannt, durch Zähigkeit und Hartnäckigkeit, groben Unfug und Räubereien besonders auf. Er besaß außer seinem Schloß Gailingen die Burg bei Günzenhausen und Dameisel bei Maggendorf. In einem Kriege aber wurden seine Festungen zerstört, und deshalb schwor er allen Städten blutige Rache. Er schickte seine Knechte nach Nürnberg, die plündern und rauben sollten. Als die Bürgerschaft mehrere von seinen Helfershelfern gefangennahm und verurteilte, war Gailingen ganz erbarmungslos. Seine Raubtaten nahmen einen noch größeren Umfang an. Das beste Pferd, das in der Umgegend aufzutreiben war, eignete sich Eckelein an. Und nun ging es über Stock und Stein. Kein Verfolger konnte ihn einholen. Als er einmal die steile Höhe bei Maggendorf hinaufflüchtete, sprang er mit seinem Pferd mit einem Satz über die Wisent, da die Nürnberger dicht an seinen Fersen waren. Ein anderes Mal ist er von einem hohen Felsen zwischen Karlstadt und Würzburg in den Main gesprungen. Seine Reiterkunststücke waren so mutig und kunstvoll ausgeführt, daß sie einem „Wettrennen von heute" alle Ehre machen würden. Einmal wurde er mit zwei Junkern von Bernheim, von denen einer sein Schwiegersohn war, von einer Nürnberger Streifwache gefaßt und in einem fünfeckigen Turm gesperrt. Das mutige Eckelein wußte sich aber aus seiner Lage zu befreien. Als die Ratsherren versammelt waren, um zu beratschlagen, was mit den gefangenen Raubrittern angestellt werden sollte und welchen Todes sie sterben müßten, machte sich Eppelein von [illegible] daran, aus dem Turmverließ zu entkommen.

Zum Schrecken der Knechte setzte [illegible] über den breiten Sta[illegible]en hinweg.

Durch List gelangt er auch wieder in den Besitz seines feurigen Rosses und setzte plötzlich zum Schrecken der bewachenden Knechte über den breiten Stadtgraben und entkam. Eine Verfolgung war jetzt zwecklos. Saßen die Raubritter erst wieder in ihren Burgen, konnte man ihnen nichts tun. Die bewaffneten Knechte am Burgtor, die dicken Mauern und der breite Graben, der fast jede Burg umgab, ließen ein Eindringen überhaupt nicht zu. — Die Nürnberger konnten also auf eine neue Schandtat rechnen. Nur zu bald mußten sie sich wieder furchtbaren Gefahren aussetzen. Bei einem Ueberfall fiel dem berüchtigten Raubritter unter anderem ein silbernes Vogelhaus in die Hände. Im Jahre 1440, als in Schwaben und Franken die Raubritterburgen zerstört wurden, fand man es auf dem Schlosse Abendorf (Klein-Amberg) bei Rot wieder und gab es der Stadt Nürnberg zurück.

Nachdem Gailingen 32 Wagen, auf die er es besonders abgesehen hatte, an einem Tage beraubte, waren die Nürnberger über diesen Frevel so erbost, daß sie alles daran setzten, den Raubritter einzufangen. Nach vieler Mühe gelang es ihnen auch. Bald darauf wurde Eppelein von Gailingen mit noch zwei seiner Genossen hingerichtet.

Blitzableiter

Was ist das eigentlich — ein Blitz? Nun, lesen wir einmal:

Jede Kirche und jedes größere Gebäude hat heute einen Blitzableiter. Das ist eine Eisenstange mit vergoldeter Spitze, die den Blitz in die Erde leitet und somit die Gefahr abwendet. Der Erfinder des Blitzableiters ist Franklin, ein Amerikaner.

Er machte einst einen großen Drachen, genau solchen, wie ihn die Jugend heute steigen läßt, nur mit dem Unterschied, daß die Drachenspitze aus Eisen war und er statt Schnur Draht nahm. Diesen Drachen ließ er während eines Gewitters emporsteigen. Sobald die Gewitterwolken sich ihm näherten, fuhren die feurigen Blitze an dem Draht hinab in die Erde. Bei solchem Versuche wurde einmal ein unvorsichtiger Mensch erschlagen. Dieses Herabgleiten des Blitzes brachte Franklin auf die schöne Erfindung des Blitzableiters.

Metallne Spitzen haben die Eigenschaft, die Kraft, aus welcher die Blitzstrahlen entstehen, der Gewitterwolke, die über dem beschützten Gebäude steht, langsam zu entziehen, so daß die Entladung ohne Blitz geschieht. Wenn aber dennoch ein Blitzstrahl auf das Gebäude herabschießt, so wird er durch die Spitze der eisernen Stange angezogen und, ohne Schaden zu tun, in die Erde geleitet.

Der Blitz fährt gern in hohe Gegenstände. Man darf sich während eines Gewitters nicht unter einen Baum stellen, besonders nicht unter einen Eichenbaum. Je härter und höher das Holz, desto besser dient es dem Blitze zur Herableitung in die Erde. Was ist denn der Blitz nun eigentlich?

Reibt man eine Siegellackstange auf dem Rockärmel, legt ein kleines Stückchen Papier auf den Tisch und hält den Siegellack daran, wird das Papierchen hinaufspringen und daran hängen bleiben. Streicht man das Fell einer Katze im Dunkeln gegen den Strich, kann man ein feines Knistern und Feuerfunken bemerken.

Schon vor mehreren tausend Jahren entdeckten die alten Griechen am Bernstein die Kraft, leichte Gegenstände anzuziehen, wenn man ihn durch Reiben warm gemacht hatte. Sie nannten den Bernstein Elektron. So gaben sie auch der Eigenschaft desselben, leichtere Körper anzuziehen, denselben Namen. Und heute noch nennen wir diese Kraft Elektrizität und die Körper, die diese in sich haben, elektrisch.

Solche Elektrizität erzeugt sich auch in den Wolken. Der elektrische Funke, der Blitz, fährt mit ungeheurer

Schon die alten Griechen kannten das Elektron.

Schnelligkeit und Kraft durch die Luft und dadurch entsteht der Donner. Das Gewitter ist niemals höher als 500 Meter über der Erde. Der Donner ist nicht weit hörbar. Es gibt auf der ganzen Erde täglich 44 000 Gewitter, das sind in der Sekunde 1800. Man kann sich natürlich keinen richtigen Begriff davon machen. Wenn wir keine Blitzableiter hätten, wären wir stets großer Gefahr ausgesetzt. Die heimgesuchtesten Gebiete der Erde sind Abessinien, Java und Baliburg am Fuße des Kamerun-Berges. Dort gibt es ungefähr 214 Gewittertage im Jahr.

In ferner Wildnis

Ein Vogelparadies

Der Amu-Darja, der Hauptfluß Turkistans, der Zentral-Asien in einer Länge von etwa 200 geographischen Meilen durchströmt, mündet mit drei sich bei Bend teilenden Hauptarmen in den Aralsee, auf diese Weise ein 150 Kilometer langes Delta bildend. Das ist ein völliges Sumpfland, von zahlreichen, kaum ein Meter tiefen Flußläufen durchzogen und mit schilf- und rohrbewachsenen Tümpeln und Seen bedeckt.

Selten verirrt sich in diese Wildnis eines Menschen Fuß, zumal das ganze Gebiet um die Mündung des Amu-Darja außerordentlich dünn bevölkert ist. Es ist daher leicht erklärbar, daß unter diesen Verhältnissen dort nicht allein die Sumpfpflanzen in üppigster Fülle wuchern, sondern daß auch die Tiere, die ihre Nahrung vorzugsweise dem Wasser entnehmen, hier ein ungestörtes und ungefährdetes Leben führen können. Das Schwemmland ist deshalb ein wahres Paradies für die sich von Fischen und sonstigen Wasser- und Schlammtieren nährenden Vögel, wie Flamingos, Kraniche, Enten, Gänse, Pelikane, Schwäne, alle möglichen Reiherarten und unzählige andere Sumpf- und Wasservögel, die hier nicht nur ungestört nisten können, sondern auch in dem fischreichen Gewässer mühelos eine reichliche Nahrung finden.

Wo es nur ein festes Fleckchen Schilfland gibt, stolzieren Kraniche und Reiher aller nur denkbarsten Arten gravitätisch mit ihren langen Stelzbeinen umher, sich im Vorbeigehen ein blitzendes Fischchen herausholend. Hier schwimmen fast unübersehbare Mengen von wilden Enten und Gänsen, dort rudern Pelikane ihre schwerfälligen Leiber durch die Flut, während weiterhin Scharen anderer Sumpfvögel sich plötzlich mit entsetzlichem Gekreisch in dichten Wolken in die Luft erheben, um an einer anderen Stelle niederzugehen und hier wieder Leben und Bewegung unter die übrigen Bewohner dieser Schilf- und Wasserwildnis zu bringen. Das geht ohne Lärm nicht ab, denn zu den mißtönenden Schreien der Reiher mengt sich das heisere Krächzen der Kraniche, zu dem Kreischen der Gänse das Schnattern der Enten, fast übertönt von dem klatschenden Geräusch, das die wild aufgejagten, mit ihren Flügeln das Wasser schlagenden Vögel verursachen — kurz, überall herrscht Leben und Bewegung in diesem Vogelparadies, bis die abendlichen Schatten sich über dasselbe senken und dessen Bewohner sich zur Ruhe begeben, nachdem sie sich noch einmal rechtschaffen beim Kampfe um die besten Schlafplätze mit Schnabel und Flügeln gegeneinander ereifert haben.

Wer wußte schon, daß –

daß — die Zahl der Knochen des ausgewachsenen menschlichen Skeletts ohne Zähne 223 beträgt?

•

daß — die ersten Streichhölzer im Jahre 1833 hergestellt wurden?

•

daß — der Feuersee auf Hawaii mit heißflüssiger Lava gefüllt ist? Nur in unruhigem Zustande sendet er riesige Feuergarben zum Himmel.

•

daß — der Troglodyt ein Höhlenbewohner ist? Sinnbildlich nennt man Menschen, die auf einer niederen Kulturstufe stehn, Troglodyten.

•

daß — der berühmte schiefe Turm von Pisa (nordwestl. Italien) über fünf Meter von der Senkrechten abweicht?

•

daß — schon die alten Aegypter Hühnerfarmen hatten?

•

daß — in Afrika 700 verschiedene Sprachen gesprochen werden?

•

daß — der älteste Tunnelbau in Griechenland erbaut wurde. Dort ließ die Königin Semiramis zur Verbindung zweier Paläste unter dem Euphratflusse einen Gang anlegen, der 900 Meter lang war.

•

daß — man mit Knittelverse paarweise gereimte, metrisch vernachlässigte Verse bezeichnet. Sie entstanden zuerst im 16. Jahrhundert und bezogen sich besonders auf nationale Reimpaare.

•

daß — die weißen Nashörner im Aussterben sind? Man findet sie noch im Zululande in einer Anzahl von 20 Exemplaren. Sie stehen unter besonderem Schutze.

•

daß — die Ziehharmonika von einem Wiener namens Damtan erfunden wurde? Dieses Instrument, das in manchen Gegenden Deutschlands „Schifferklavier" oder gar „Knautschkommode" genannt wird, darf ungefähr seinen 100. Geburtstag feiern.

•

daß — es Bienen gibt, die keinen Stachel haben? In Australien leben Bienen, die bedeutend kleiner sind als die europäischen, und besitzen merkwürdigerweise keinen Stachel. Der von ihnen geernteie Honig ist unserem gleichwertig.

Landesbibliothek Oldenburg

Die Zeitung im Bild

Der Dichter Nikolaus Lenau.

Zur Wiederkehr seines 80. Todestages: gestorben am 22. August 1850.

Nikolaus Lenau wird noch immer als einer der bedeutendsten deutschen Lyriker geschätzt. Seine Stimmungen sind meist düster und pessimistisch. Er selbst ist mit 42 Jahren in Wahnsinn verfallen.

Ein „Denkmal der Arbeit"

gelangt demnächst in Berlin zur Aufstellung. Unser Bild zeigt den Schöpfer, den bekannten Bildhauer Josef Thorak, im letzten Stadium mit seinem Werk beschäftigt.

Ein intelligenter Schüler.

Lehrer: „Wenn du im Dunkeln eine Katze gegen den Strich streichelst, was springt dir da in die Augen, Hans?"
Hans: „Die Katze, Herr Lehrer!"

Wenn's in der Sommerfrische regnet.

Fremder: „Sagen Sie mal, gießt denn Ihre Dachtraufe immer so?"
Einheimischer: „Nee, bloß wenn's regnet!"

Die Besten ihrer Länder.

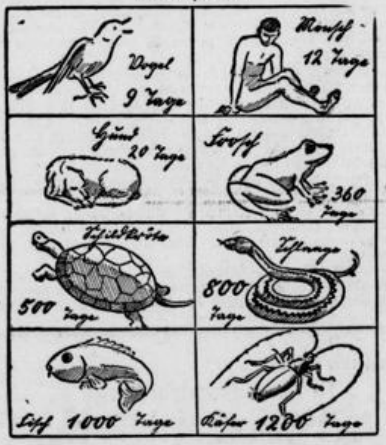
Schachkönige 1 2 3

1. Sir George Thomas, Schachmeister von England.
2. Mister Marshall, Schachmeister von U. S. A.
3. Monsieur Duchamp, Schachmeister von Frankreich.

Die neue Stresemann-Medaille

der Staatlichen Münze, nach einem Entwurf von Oskar Glocckner; Ausführung in Gold, Silber und Bronze.

Wie lange vermag ein Geschöpf zu hungern, bis es stirbt?



Ein Gewitter naht.

Alle Hände greifen zu, um noch schnell einen mit Korn beladenen Wagen unter Dach und Fach zu bringen.

Kaiser Franz Joseph I. von Oesterreich.

Zur Wiederkehr seines 100. Geburtstages; geboren am 18. August 1830.

Franz Joseph kam als Achtzehnjähriger 1848 auf den Thron und hielt ihn bis zu seinem Tode (1916) inne. Er war 68 Jahre lang Regent, hat aber den Zusammenbruch der österreichisch ungarischen Monarchie schon früh vorausgesehen. Seine Fähigkeiten als Politiker, Wirtschaftspolitiker und Diplomat waren jedoch zu gering, als daß er entscheidend hätte eingreifen können.

Der französische Politiker Raimond Poincaré.

Zu seinem 70. Geburtstage (geb. 20. August 1860).

Raimond Poincaré gehört zu den befähigsten französischen Politikern. Während des Weltkrieges war er Präsident der Französischen Republik. Unser Bild zeigt eine französische Karikatur des bis in sein Alter temperamentvollen Parlamentariers.

Ein deutscher Tonfilm-Star.

Brigitte Horney, die mit dem Reinhardt-Preis ausgezeichnete Schülerin Alfa Grünings, wurde von der Ufa für die Hauptrollen einer Reihe von Tonfilmen verpflichtet.

Kohl-Ernte.

Landesbibliothek Oldenburg

Audienz bei Franz Ferdinand.

Die Attentatsfurcht des früheren österreichischen Thronfolgers.

In der Nähe des früheren österreichischen Kaisers Karl zu kommen, war verhältnismäßig einfach; eine Audienz bei Franz Josef hing von einer Reihe sehr umständlicher, aber immerhin nur konventioneller Formalitäten ab, die vorher zu überwinden waren; mit dem Thronfolger Franz Ferdinand zu sprechen, galt aber selbst in Kreisen, die bei Hof bestens eingeführt waren, als eine ganz große Gnade, oder besser gesagt, Sensation.

Zweierlei Gründe waren es, die den Zutritt zu diesem, bis zur Unhöflichkeit verschlossenen Mann beinahe unmöglich machten: seine Erbitterung und Exklusivität der eigenen Verwandtschaft gegenüber, von der er seine Frau ständig zurückgesetzt fühlte, wodurch auch das gespannte Verhältnis zum alten Kaiser seine psychologische Erklärung findet, und dann seine bis zur Krankhaftigkeit gesteigerte Attentatsfurcht, die wie eine schicksalhafte Vorahnung den ewig gehetzten, von tausend Minderwertigkeitsgefühlen gefolterten Menschen nicht eine Minute lang ruhen ließen. Franz Ferdinand war zwar in einem gewissen Sinne Fatalist, aber er zitterte vor seinem Schicksal. Die grauenvolle Todesangst, die ihn quälte, trieb ihn, als er die Mitte seines Lebens erreicht hatte, in die Arme einer geradezu mönchischen Kirchengläubigkeit, in der ihn allerdings seine Frau noch bestärkte und die dem ganzen Familienleben dieses eigenartigsten aller Habsburger das charakteristische Gepräge verlieh.

So kam es, daß der einzige, erfolgversprechende Weg, der zu Franz Ferdinand führte, beinahe ausschließlich nur durch die Vermittlung von Jesuitenpaters zu gehen war. Ein Jesuit war der Beichtvater des Thronfolgers, dem er jeden Sonnabend, genau nach dem Schema der Gewissenerforschung, wie sie der heilige Ignatius von Loyola vorschreibt, die geheimsten Regungen seiner sehr komplizierten Seele offenbarte. Bei den Jesuiten holte er sich Rat in allen wichtigen Entschlüssen. Von einem Jesuitenpater ließ sich das Thronfolgerpaar allsonntäglich die Sakramente reichen.

Durch Pater R., mit dem ich befreundet war, wurde zunächst die Verbindung mit dem vor einiger Zeit erst verstorbenen, zum engsten Vertrauenkreis Franz Ferdinands gehörigen Pater Abel hergestellt, der im September 1912 eine Audienz bei der Herzogin von Hohenberg für einen Bekannten und mich durchsetzte. Am nächsten Tag aber, sehr zeitlich morgens schon, traf im Hotel, wo wir wohnten, ein mit dem Wappen der Choteks versiegelter Brief an uns ein, worin das Haussekretariat der Herzogin der Freude Ausdruck gab, mit der Mitteilung, der Erzherzog habe geruht, uns, also meinen Begleiter, Pater R. und mich, heute um dreiviertel zwölf Uhr mittag im Belvedere zu empfangen.

Ein alter Lakai empfing uns. Die Anstandspause dauerte eine halbe Stunde. Nachdem solcherart die Spannung bis zu leiser Nervosität gestiegen war, erschien Franz Ferdinand. Aber das Merkwürdigste war, wie er erschien. Wir standen mit dem Gesicht jener Türe zu, durch die uns gestern die Herzogin entgegengetreten war. Franz Ferdinand aber war ins Zimmer gekommen durch einen Eingang, der uns im Rücken lag, so daß wir uns erstaunt und fast erschreckt umwandten, als wir das Knarren der sich öffnenden Tür hinter uns vernahmen.

Man verspürte Herzklopfen, wenn man diesen Mann vor sich sah. Das waren Augen, die bald wie Nadeln aus dem Gesicht stachen, bald wieder unruhig flackerten, als wären sie unfähig, an einem Punkte zu verharren. Das war ein Mund, der erschreckend unbarmherzig verhalten schien, ein Mund, der bestimmt schon seit Jahren nicht mehr gelacht hatte. Eine unmusikalische und beinahe heisere Stimme sagte hart: „Guten Tag!" — Pause. — „Es freut mich, Sie zu sehen. Es freut mich, daß Sie zum Eucharistischen Kongreß aus Tirol nach Wien hergekommen sind. Ich kenne Tirol sehr gut. Ich werde nächstens Seine Majestät bei den Manövern in Südtirol vertreten."

Und nun geschah etwas ganz Unheimliches, obgleich der Anlaß, durch den die erstaunliche Szene hervorgerufen wurde, eher komisch war. Der zweite Herr, der mit Pater R. und mir vor dem Thronfolger stand, war, aus Nervosität vielleicht, von einem plötzlichen und unbezwinglichen Niesreiz befallen worden, so daß er mit einer raschen und sehr heftigen Gebärde seine Hand zur Brusttasche seines Jakets erhob, offenbar, um in seiner Bedrängnis möglichst schnell ein Taschentuch hervorzuziehen. Bei dieser unvorhergesehenen Bewegung aber zuckte der Mann vor uns, der bisher steif und militärisch stramm dagestanden war, dermaßen zusammen, als ob er einen Schlag oder noch etwas viel Aergeres befürchtet hätte. Pater R. versuchte mit der bewunderungswürdigen Geistesgegenwart eines alten Priesters die Situation zu retten, indem er einfiel:

„Verzeihen kaiserliche Hoheit, Herr N. hat sich auf der Reise einen argen Schnupfen geholt."

Franz Ferdinand riß mit einem Ruck seine Schnurrbartspitzen aufrecht und sagte nun etwas, was mit einemmal den äußerlich so unbezwinglich harten und kalten Mann bis auf das letzte Menschliche entkleidete:

„Hochwürden, denken Sie an das, was Sie jetzt hören. Die Kugel, die mich einmal treffen wird, ist schon gegossen. Gott beschütze meine arme Frau und meine Kinder!"

In diesem Augenblick stand ein Mensch vor uns. Ein innerlich zitternder Mensch, mit dem niemand auf der ganzen Welt hätte tauschen mögen. Pater R. aber faltete die Hände und griff zum zweitenmal während dieser qualvollen fünf Minuten rettend ein: „Kaiserliche Hoheit, wir alle stehen in Gottes Hand. Sie wissen, daß wir die kaiserliche Familie täglich bei der heiligen Messe in unser Gebet einschließen."

„Guten Tag!" sagte Franz Ferdinand darauf, im gleichen Ton, mit der gleichen unpersönlichen Stimme, wie bei seinem Eintritt und drehte uns den Rücken. Er ging nun durch die Tür vor uns hinaus. Aber es schien, als ginge er jetzt weniger kerzengerade und aufrecht als vorhin.

Und als ich am 28. Juni, noch einige Stunden, bevor die erschreckte Oeffentlichkeit es erfahren durfte, die Nachricht von der Ermordung des Thronfolgerpaares in Sarajewo hörte, lief mir ein eisiger Schauer über den Rücken. Das war die Kugel gewesen, die Franz Ferdinand treffen mußte, wie er selbst gesagt hatte.

H. v. Tabarelli.

Varel.

t. **Sitzung des Stadtrats.** Die nächste Sitzung des Stadtrats findet am nächsten Mittwoch, abends 6 Uhr, im Rathause statt. Die Tagesordnung umfaßt folgende Punkte: 1. Zweite Lesung des Beschlusses vom 25. Juni über Landerwerb am Steinbrückenweg; 2. Löschung einer Aufwertungshypothek; 3. Bestellung eines Hilfswägers; 4. Einrichtung einer Solbadeanlage im Licht- und Luftbad; 5. Errichtung einer Gartenbauschule; 6. Antrag der sozialdemokratischen Fraktion betr. Entlohnung der Notstandsarbeiter; 7. Eingaben; 8. Voranschläge für 1930/31; 9. Vertraulich. Zu Punkt 6 der Tagesordnung liegt von der sozialdemokratischen Stadtratsfraktion folgender Antrag vor: „Der Stadtrat wolle beschließen: Die bisherigen Gepflogenheiten des Stadtmagistrats, den Notstandsarbeitern von ihrem an sich schon geringen Wochenverdienst die Summe von 9 RM. als Rückerstattung für früher gezahlte Wohlfahrtsunterstützung abzuziehen, wird aufgehoben. Desgleichen soll die Unterschrift eines diesbezüglichen Reverses nicht mehr gefordert werden."

t. **Notstandsarbeiter an der holländischen Grenze.** Von Notstandsarbeitern, die wegen des andauernden Regens von der holländischen Grenze zurückkehrten, wird uns ein trostloses Bild von deren Lage geschildert. Der Stundenlohn beträgt trotz schwerster Arbeit nur 79 Pf. Im Durchschnitt werden 48 Stunden gearbeitet. Nach Bestreitung der eigenen Lebensbedürfnisse bleiben nur noch wenige Mark über, die aber für verheiratete Notstandsarbeiter bei weitem nicht langen, die Familie daheim zu unterhalten. So haben denn diese Leute zu der schweren Arbeit noch dauernd die Sorgen um ihre Familie. Wollen sie diese gar einmal besuchen, so müssen sie ein Fahrgeld von 8,50 RM. aufbringen. Unter diesen Umständen ist es kaum verantwortlich, noch verheiratete Leute nach diesen abgelegenen Baustellen zu entsenden.

t. **Einbruch in Hollwege.** Die hiesige Polizei erhielt aus Westerstede folgende Mitteilung: In Hollwege bei Westerstede wurde in der Nacht zum 15. August ein Einbruch verübt. Der Täter erbeutete eine fast neue blaue Leinenjacke, eine Nickel-Taschenuhr, eine Alpaka-Doppeluhrkette, eine Geldbörse mit 11,20 Mark Inhalt und ein Taschenmesser. Derselbe Täter stahl dann bei einer Wirtschaft in Halsstrup gegen 2 Uhr nachts ein Herrenfahrrad (Marke „Juwel", Nr. 171 585) und ließ dafür ein Rennrad (Marke „Diamant", Nr. 720 194) zurück, welches sicher auch aus einem Diebstahl stammt. Der Täter wird beschrieben als mittelgroß, zirka 30 Jahre alt, langes dunkles Haar, gestreifter dunkler Anzug, grüne Wadenstrümpfe und braune Schnürstiefel. Außerdem trug er ein Abzeichen des Kyffhäuserbundes. Eine blaue Mütze, die er trug, hat er auf dem Weg nach Varel fortgeworfen. Es wird daher angenommen, daß er sich nach Varel gewandt hat und wird vor Ankauf der gestohlenen Gegenstände gewarnt.

t. **Sturmflut in Dangast.** Der scharfe Nordnordwest-Wind, der gestern herrschte, hat an der Dangaster Küste gewaltigen Schaden angerichtet. Gegen 4 Uhr nachmittags hatte das Wasser den normalen Stand um zirka zwei Meter überstiegen. Die Anlegebrücke stand etwa einen Meter unter Wasser und die große Rennbahn war in einen See verwandelt. Zahlreiche Fischerboote, die am Strand verankert waren, schlugen voll Wasser und versanken. Das fast neue Motorboot des Fischers Schröder wurde von seiner Verankerung losgerissen und trieb gegen die Anlegebrücke ab und wurde durch den hohen Wellengang immer wieder dagegen geschleudert, bis es buchstäblich auf den Pfählen der Brücke aufgespießt war. Bei ablaufendem Wasser hing es da fest, vollständig zertrümmert, so daß an einer Reparatur nicht mehr zu denken ist. Die Fischer wurden aber noch weiter geschädigt, denn Hunderte von Fischkörben hat der Sturm losgerissen, die zum größten Teil als verloren gelten. Erheblichen Schaden erlitten auch die Landwirte, die ihren Andel noch im Groden stehen hatten. Durch den ewigen Regen, der die Wege zum Groden unpassierbar machte, war vielen das Abfahren unmöglich gemacht. Jetzt hat der blanke Hans alles restlos mit weggespült. Dieses Spiel der Naturgewalten hatte natürlich viele Vareler nach Dangast gebracht, die trotz der heftigen Regengüsse stundenlang am Strand standen. Von den Strandanlagen des Fremdenverkehrsvereins ist erfreulicherweise nichts beschädigt.

•

t. **Landgemeinde Varel.** Eichtage. In der Landgemeinde Varel sind für die einzelnen Ortschaften folgende Eichtage festgesetzt: Am 25. August in Streek bei Gastwirt Overat, am 26. August in Rosenberg bei Gastwirt Clarmann, am 28. August in Spohle bei Gastwirt Müller, am 8. September in Obenstrohe bei Gastwirt Meier, am 9. September in Borgstede im Elektrizitätswerk, am 22. September in Moorhausen bei Gastwirt Theilen.

Landgemeinde Varel. Parteiversammlung. Heute abend findet im „Torhegenhaus" um 8 Uhr eine Versammlung des Sozialdemokratischen Wahlvereins statt. Es wird der Bericht vom Bezirksparteitag in Oldenburg gegeben. Der von der Tagesordnung der letzten Versammlung zurückgestellte Bericht der Gemeinderatsfraktion wird dann ebenfalls erledigt werden. Der Genosse H. Kaper wird noch einen Vortrag halten. Wegen der bevorstehenden Reichstagswahl ist das Erscheinen aller Genossinnen und Genossen unbedingt erforderlich.

Aus dem Oldenburger Lande.

Versammlung der Gemeindevorsteher.

Der sogenannte „Kleine Gemeindetag", dem die Gemeindevorsteher der Landgemeinden des Landesteils Oldenburg angehören, während zu dem „Großen Gemeindetag" auch Mitglieder der Gemeinderäte zählen, hielt in Hundsmühlen bei Oldenburg eine Tagung ab. Die Oertlichkeit war auf besondere Einladung des Gemeindevorstehers Dannemann (Gemeinde Wardenburg) dafür bestimmt worden, der das Gut Hundsmühlen gekauft hat. Gelegentlich wurde das neue Wasser-Kraftwerk der Stadt Oldenburg am Kanal und hernach der Muster-Schulgarten des Hauptlehrers Duis in Tungeln besichtigt. — Zu Beginn der Versammlung gab der Vorsitzende, Gemeindevorsteher Schwarting, Ofen, unter Zustimmung der Versammlung seiner Genugtuung darüber Ausdruck, daß die Reichstags- und Gemeinderatswahlen an verschiedenen Tagen stattfinden sollen. — An der Erhebung einer Filialsteuer auch von den Inhabern der Tankstellen für Kraftfahrzeuge soll festgehalten werden. — Die Versammlung erklärte sich einverstanden mit der Uebernahme der Bürgschaften für Darlehen seitens der Gemeinden, aber gegen die Gewährung von Zinsbeihilfen, weil diese für die Gemeinden eine zu schwere finanzielle Belastung mit sich bringen würden. In besonderen Fällen sollen Ausnahmen gemacht werden. — Bezüglich der von der Regierung in Aussicht genommenen Neuregelung des Meldewesens hielt der Gemeindetag die bisherige auf dem Lande übliche Form für besser, als die beabsichtigte bürokratische und vollständig ausreichend [illegible] kann sich mit der Einführung von Fremdenbüchern in dem geplanten Umfange nicht abfinden. — Auf allen gepflasterten Gemeindewegen sollen die Gemeinden die üblichen Warnungstafeln bei Eisenbahnübergängen anbringen, auf Sandwegen soll jedoch die Reichsbahn dafür sorgen müssen. — Zu der Ausschaltung der privaten Stellenvermittlung kann sich die Versammlung nicht in dem gewünschten Sinne stellen. Sie halten es für richtig, daß die private Vermittlung, wenn auch im eingeschränktem Maße, in den ländlichen Verhältnissen bestehen bleiben muß. Nachdem schließlich noch das schlechte Erntewetter, die Mäuseplage und dergleichen als für die Finanzlage der Gemeinden recht drückend besprochen waren, folgte ein geselliges Beisammensein, auf dem die Gastfreundlichkeit des Gutshauses Dannemann noch besonders zum Ausdruck kam.

Aus Brake und Umgegend.

Wochenmarkt. Der Wochenmarkt auf dem Postplatz in Brake hat in den letzten Wochen eine für Brake verhältnismäßig gute Beschickung aufzuweisen gehabt.

Auslegung der Wählerlisten. Die Wählerlisten zu der am 14. September stattfindenden Wahl liegen vom 24. bis einschließlich 31. August im Rathaus (Zimmer 10) aus. Es ist Pflicht jedes Wahlberechtigten, die Listen einzusehen, da er nur dann sein Wahlrecht ausüben kann, wenn er am Wahltage in der Wählerliste steht. Besonders diejenigen Wahlberechtigten, die seit der letzten Wahl in einen anderen Stadtteil verzogen sind, haben ein Interesse daran, ob ihr Name für ihren entsprechenden Stimmbezirk umgeschrieben ist, da sie sonst am Wahltage Schwierigkeiten zu erwarten haben.

Auszahlung der Zusatzrenten. Die Auszahlung der Zusatzrente für die Versorgungsberechtigten der Stadt Brake findet auf dem Amt am Montag, dem 18. August, nachmittags von 4 bis 6 Uhr, statt.

Muß der Wartesaal beim Frühzug offen sein? Heute morgen wollte ein auswärtiger junger Mann kurz vor dem Frühzug den Wartesaal aufsuchen, um vor Antritt seiner Reise sich erst durch einen Imbiß zu stärken. Wie stets waren jedoch die Türen verschlossen. Der junge Mann, anscheinend nicht ganz nüchtern, machte einen Mordsspektakel, daß in Brake nicht einmal der Wartesaal offen sei, wenn die Reisenden Hunger und Durst hätten. Aber all sein Schimpfen nützte nichts, die Türen blieben verschlossen und er mußte seine Reise antreten, ohne seinen Hunger und Durst gestillt zu haben.

Der nasse Bahnhofstunnel. Trotz aller Versuche der letzten Jahre ist die Unterführung beim Bahnhof Brake nicht trocken zu bekommen. Bei Regenwetter müssen die Reisenden unweigerlich durch Wasser schreiten, um den Ausgang zu gewinnen. Bei dem langanhaltenden Regenwetter ist es selbstverständlich ganz schlimm. Aus dem Gemäuer fließt ein regelrechter Quell, und die Bahnbediensteten müssen alle Augenblicke wenigstens die größte Nässe beseitigen.

Wochenprogramm der Sozialistischen Arbeiterjugend. Am heutigen Sonnabend findet im Heim eine Arbeitsgemeinschaft statt, am Sonntag nachmittag 2 Uhr: Spiel und Tanz auf der Wiese. Abends 7.30 Uhr: Heimabend. Am Mittwoch: Bunter Abend. Sonnabend: Arbeitsgemeinschaft. Die Roten Falken treffen sich am Sonntag um 2 Uhr beim Heim zu einer Wanderung.

Hoch- und Niedrigwasserzeiten in Brake. Sonntag, den 17. August: Hochwasser 6.53 Uhr und 19.05 Uhr, Niedrigwasser 1.40 Uhr und 13.50 Uhr. — Montag, den 18. August: Hochwasser 7.30 Uhr und 19.55 Uhr, Niedrigwasser 2.15 Uhr und 14.35 Uhr.

Meine Liebesabenteuer.

Von

Charles Rogers.

Der beliebte Paramount-Star — Held aus „Wings" und dem Tonfilm „Dreimal Hochzeit" — stellt uns folgende Plauderei zur Verfügung:

Sollten Sie der Ansicht sein, daß es äußerst indiskret und verwerflich ist, wenn ein junger Mann in aller Oeffentlichkeit seine Liebesabenteuer erzählt, so sind wir vollkommen einer Meinung.

Wenn Sie sich auf den Standpunkt stellen, daß ein wohlerzogener und taktvoller junger Mann unter keinen Umständen die Namen der Frauen nennen darf, mit denen er zärtliche Stunden verlebt hat, so freue ich mich, Ihnen sagen zu dürfen, daß wir in diesem Punkte absolut sympathisieren.

Was werden Sie nun von mir denken, wenn ich Ihnen trotzdem eine Reihe von schönen und bekannten Frauen aufzähle, mit denen mich eine Zeitlang innige Liebesbande verknüpft haben? Sie werden selbstverständlich entsetzt sein, wenn ich Ihnen frei und offen erzähle, daß Mary Pickford und ich vorübergehend sehr herzlich liiert waren — daß ich mich rühmen kann, von Clara Bow leidenschaftlich geliebt worden zu sein — daß Nancy Carroll mir ihre Zuneigung geschenkt hat, und daß ich mit der süßen Mary Brian die heißesten Liebesschwüre getauscht habe.

Sollten Sie nicht entsetzt sein, sondern neugierig darauf warten, daß ich Einzelheiten ausplaudere, so muß ich Ihnen den Schmerz bereiten, Ihre Neugierde sehr zu enttäuschen. Denn diese zweifellos entzückenden Frauen waren nie mit mir allein, auch wenn es den Anschein hatte. Stets war ein sehr scharfes Auge da, von dem unser Liebesglück bewacht wurde. Dieses Auge gehörte der Filmkamera.

Unsere mehr oder minder starke Leidenschaft war nichts weiter als eine Filmangelegenheit, da sowohl Mary Pickford wie Clara Bow, Nancy Carroll und Mary Brian meine Partnerinnen in den diversen Filmen waren, in denen ich spielte.

Für Douglas Fairbanks besteht also kein Grund, auf mich eifersüchtig zu sein, da es zu meiner Rolle gehörte, in dem Film „Das Ladenmädel" das Herz seiner Frau zu gewinnen. Die Liebe zwischen Clara Bow und mir hatte nur in den beiden Paramount-Filmen „Wings" und „Bin ich Ihr Typ?" etwas zu suchen. Daß ich mich mit Nancy Carroll verlobte und sie heiratete, ist sehr begreiflich, da der Film „Dreimal Hochzeit", in dem Nancy Carroll meine Gegenspielerin ist, sich genau an das gleichnamige Theaterstück der Anne Nichols hält. Und Mary Brian und ich sind das Liebespaar in einigen weiteren Paramount-Filmen.

In Wirklichkeit bin ich weder verliebt, verlobt, noch verheiratet. Zwischen Mary Brian und mir besteht ein herzliches Freundschaftsverhältnis, doch alle Gerüchte, daß wir verlobt seien, sind müßiges Gerede. Von meiner zukünftigen Frau trage ich bereits ein Bild mit mir herum. Zwar besteht das Bild nur in meiner Phantasie, da ich die künftige Frau Rogers noch gar nicht kenne, doch ich hoffe, daß das Original diesem Bilde entsprechen wird. Meine Ehegefährtin soll blaue Augen und goldblondes, möglichst lockiges Haar besitzen, einen rosigen, zarten Teint und pikante Gesichtszüge aufweisen. Ein paar kleine Sommersprossen auf der Nase und Grübchen in den Wangen finde ich reizend. Größe 1,60 Meter; Gewicht: ungefähr 56 Kilo. Sie soll liebenswürdig und charmant sein und Musik und Sport lieben.

Interessieren würde es mich nun, wie meine zukünftige Frau wirklich aussehen wird. Denn die Frau, die man sich erträumt hat, heiratet man in den seltensten Fällen.

Literatur.

Das neue „Heft". „Nietzsche und die Frauen" lautet die Ueberschrift eines interessanten Aufsatzes, den „Das Heft", die illustrierte Zeitschrift der Frau, zum 30. Todestage des Philosophen am 25. August 1930 in der soeben erschienenen Nummer herausbringt. Im gleichen Heft wird das Problem „Ehe oder Freie Gemeinschaft" behandelt. Die „Briefe des alten Philosophen an ein junges Mädchen" finden ihren Abschluß. Kinderbilder umrahmt ein lustiges Gedicht „Wir und — die Papas"; von dem tragikomischen Erlebnis eines Nilkrokodils in einem eleganten Hotel wird in Wort und lustigen Bildern berichtet. Der Schleier des Geheimnisses um das Lächeln der Mona Lisa wird gelüftet. — Wir erfahren etwas über Elinor Smith, die Achtzehnjährige mit dem Höhenrekord, und finden einen reichen Kranz kleiner, unterhaltsamer Skizzen und viel originelles Bildmaterial. „Film um Gussy" ist der Titel einer größeren Novelle, die in diesem Heft beginnt.

Landesbibliothek Oldenburg

Vater, Mutter, Tochter, Sohn

Loben stets nur „Union"!

Amt Jever.

Oeffentliche Mahnung.

Die bei der Amtsverbandskasse Jever fällig gewesenen Deich- und Sielumlagen, sowie die Wegesteuer sind nebst 9% Verzugszinsen (jedoch mindestens 25 Pf.) bei Vermeidung der Beitreibung bis zum 1. September 1930 zu zahlen.

Jever, den 13. August 1930.

Amtsvorstand des Amtsverbandes. Vorstand des III. Deichbandes, der Rüstringer-Kniphauser Sielacht und der Wangerländischen Sielacht.
Roß.

Landgemeinde Varel.

Der Beschluß des Gemeinderats vom 14. August 1930, betr. Uebernahme einer Bürgschaft für ein Baudarlehen mit Zinsbeihilfe, liegt in der Zeit vom 16. August bis 31. August 1930 im Gemeindebüro zur Einsicht der Bürger und Einbringung etwaiger Einwendungen aus.

Borgstede, den 15. August 1930.

Gemeindevorstand der Landgemeinde Varel.
D. Wilken.

Varel.

Sitzung des Stadtrats

am Mittwoch, 20. August 1930, 18 Uhr, im Rathaus II. Tagesordnung hängt in den Gitterkästen aus.

Varel, den 15. August 1930.

Stadtmagistrat Varel.

Radio-Anlage

79.- Netzanschluß gebrauchsfertig, bestehend aus
Fernempfänger 46.00
Röhren dazu 15.00
Großfläch.-Lautsprech. 18.00

Teilzahlung (Stromart u. Voltzahl angeben)
Größte Klangreinheit u. Lautstärke direkt ab Fabrik, dah. 50% billiger
Fabrik Cyklop, Berlin, Holsteiner Ufer 25/26.
Größte Radiofabrik Deutschl. f. Privatversand

Rotwurst
à Pfund 0.60 RM.
E. Rothenberg
Varel, Achternstr.

Autorut Privat-limousine **325**
R. Toben Flensburger Straße 20

Bruchleidende erhalten Rat unentgeltl. **Meinecke**, Rüstringen, Meyer Weg 8.

Wer erteilt Unterricht in Mathematik? Offerten unt. S 100 an die Expedition d. Bl.

Alleinsteh. pens. Mann sucht Frau, die auch Rente hat, um friedl. Heim zu gründen. Off. postlagernd Jever 42.

Verdienst zuhause
Shampoon-Abpacken vergibt allerorts
Ludwig Klopfer
Augsburg III (64) Postfach. Rückporto erbeten.

Provisions-Reisender
für Oldenburg-Ostfriesland, mögl. m. Motorradführerschein, zum Besuch der Händlerkundschaft für einen gängig. Autoartikel gesucht. — Angebote an **Willehad Jacobs**, Motorfahrzeuge, Gökerstraße 29.

Aquarium
Strandhalle
Neue Tiere

Zu verkaufen

Alpengras
sowie alle Polsterartikel billig.
Fritz Bock, Peterstr. 94.

Weißes Kaninchen, 14 Mon alt, gr. Rasse, zu verkaufen. **Schipper**, Tausendmann-Kaserne.

Ein Fahrradkorbsitz, 1 Laufstuhl, 1 Schaukelschwan, 1 Paar Damenspangenschuhe (37—38) zu verk. Adolfstr. 31, p.

Ausziehtisch (echt Eiche geb.) 50 ℳ, Barocktisch (90 cm Durchm.) 44 ℳ, Auflegekissen 21 ℳ. **Trüper**, Mellumstr. 18.

Wanderer - Motorrad (500 ccm) bill. zu verk. od. geg. leicht. z. tausch. Rüsterfiel, Am Deich 2.

Eine Milch gebende
Ziege zu verkaufen
Sande 31.

Gute Sprungfedermatr. verkaufe für 3,— Mark. Klenz, Wilhelmhav. Str. 106.

Ein Herrenfahrrad (niedr. Rahmen) billig zu verkaufen. Jehle, Umgehungsstraße 4.

Gebr. Küche u. Schlafstube, sow. verschiedene andere Möbel zu verk. Zu erfr. in der Exped. dieses Blattes.

Brennholz
Sägewerkabfälle, Zentner 1.80 RM., Einzäunungspfähle 1½ m lang, per Stck. 25 Pf., Schnitthölzer aller Art, ab unserem **neuen** Lager Ecke Kaiser- u. Hindenburgstraße, früher Holzindustrie „Jade".
Brennholz-Vertriebsgesellschaft
Tel. 1030 Postfach 117

Kirchliche Nachrichten.

Evang. Kirchengemeinde Rüstringen-Bant.
Sonntag, den 17. August, 10 Uhr Gottesdienst und 11.20 Uhr Kindergottesdienst. Pastor Wilkens.

Ev.-luth. Kirchengemeinde Rüstr.-Neuende
Sonntag, 17. August, 10 Uhr, Gottesdienst (zur Eröffnung des Konfirmandenunterrichts im 2. Pfarrbezirk). 11.15 Uhr Kindergottesdienst. Bamberger.
Mittwoch, 20. August, abends 8 Uhr, Bibelstunde. Bamberger.

Evangelische Kirchengemeinde Heppens.
9 Uhr Konfirmandenlehre. Robiek. 10 Uhr Gottesdienst. Im Altenheim 10 Uhr Gottesdienst. Ifer. 11.15 Uhr Kinderlehre. — Montag, nachm. 6 Uhr Jugendbund im Pfarrsaal 1. Pastorei. — Freitag, abends 8 Uhr, Bibelstunde in der Fräulein-Marienschule.

Kassenärztlicher Sonntagsdienst für Mitglieder d. Reichs-Betriebskrankenkasse
Es ist in jedem Falle zuerst zu versuchen, den gewählten Kassenarzt zu bekommen. Erst wenn dieser nicht zu erreichen ist, sind folgende wachhabende Aerzte in Anspruch zu nehmen:
Dr. med. Ulrichs, Börsenstr. 4.
Dr. med. Schöttler, Prinz-Heinrich-Str. 10

Apotheken-Sonntags- und Nachtdienst.
Bis 18. August, morgens:
Adler-Apotheke, Bismarckstr. 79.
Vom 18. bis 25. August, morgens:
Anker-Apotheke, Gökerstr. 77.
Königs Apotheke, Wilhelmshav. Str. 112.

Rüstringer Blindenwerkstatt
Grenzstr. 80, Fernspr. 1248.

Kleine Anzeigen

Stellen-Angebote u. -Gesuche, Verkäufe und Kauf-Gesuche, Vermietungen, Tausch- und Mietgesuche usw. usw. usw.

haben in der „Republik"

infolge ihres großen Leserkreises u. ihrer starken Verbreitung in allen Volkskreisen

den grössten Erfolg!!

Preise der Plätze 60, 80, 100, 120 Pf.

CAPITOL COLOSSEUM

Ab morgen **Sonntag** Ab morgen
bringen wir
2 deutsche Großfilme!
Lien Deyers / Elsa Temary / Toni Tetzlaff
Aruth Wartan / Edith Meinhardt
n dem Mädchenhändlerfilm

Gehetzte Mädchen
(Das Haus der 1000 Freuden)
Verschwundene Mädchen — Industrie — Spionage — Weiße Ware — Verschleppte Mädchen

Ferner: **Werner Pittschau** und **Lotte Loring** in
Ehekonflikte
Eine pikante Angelegenheit — Ein Bluff
Dazu: Das Lustspiel
Hallo — Dein Gewicht!

Sonntag im COLOSSEUM
Große Jugend-Vorstellung
2 große Wildwest-Filme
1. „Reiter der Nacht" — 2. „Banditen der Prärie"
3. „Großreinemachen" (Lustspiel)

Anfangszeiten: Sonntags 3.30 Uhr, Wochentags 6.15 Uhr
Beginn der Abendvorstellung 9 Uhr

Immer das große Capitol-Orchester

wenn Sie **Prof. Dr. G Schwerdtfeger und Apotheker W. Schwerdtfeger's Entfettungskur anwenden.** Keine unnötigen anstrengenden Gewaltkuren, Hungern oder Schwitzen, sondern eine gesunde Gewichtsabnahme. Gründlich, unschädlich und dabei blutauffrischend und lebensteigernd wirkt die angenehm schmeckende von vielen Ärzten empfohlene **Kräuterkur**. Man wird schlank, elastisch, bleibt gesund und leistungsfähig. Dr. R. aus H. schreibt: „Ihre Kur ist das Beste, was ich bisher angewandt habe. Nach Beendigung 15 Pfd. abgenommen, ohne diät zu leben."
1 Kur-Packung RM. 7.—, Versand gegen Nachnahme durch die Versand-Apotheke, **M. Zeidler, Wandsbek**, Löwenstrasse 24

Anzeigenteil für Oldenburg u. Umgegend.

Anzeige!

Am Montag, dem 18. August, wird die Wasserleitung wegen Spülung von 10 Uhr abends ab streckenweise

gesperrt!

Städtisch. Wasserwerk
Oldenburg

Schuhe kaufen Sie bestimmt billig und gut im Schuhhaus
ALEX. BROKOP, Steinweg 4.

Ringkämpfe im Astoria
Heute Sonnabend 4 gr. Sensationskämpfe
Schwarzbauer Saargebiet gegen **Bakowski** Berlin
Johnson, Kamerun Weltmeister gegen **Pohlfuß** der jugendl. Siegfried
Schachschneider Europameister gegen **Weimura**, Mongole Weltmeister
Der große Entscheidungskampf
Kienscherff Ex-Marinemeister gegen **Neström**, Estland Weltmeister
Sonntagabend 8.45 Uhr, 2. Großkampftag
1. Kampfentscheidung
Pohlfuß der jugendl. Siegfried gegen **Weimura**, Mongole Weltmeister
Ferner ringen
Kienscherff Ex-Marinemeister gegen **Johnson**, Kamerun Weltmeister
Entscheidungskampf
Schachschneider Europameister gegen **Neström**, Estland Weltmeister

Einen Anzug z. arbeiten kostet nichts,
wenn Eleganz u. Arbeit nur der kleinste Tadel ist, sonst nur RM. 35.—. Offerten unter 315 an die Geschäftsstelle des „Volksblattes", Oldenburg, Achternstr. 4.

Städt. Schlachthof
Oldenburg
Heute Sonnabend:
Großer Fleischverkauf
Rind- u. Schweinefleisch
Von Nr. 101 anfangend.

Denken Sie beim Einkauf von
Schreibwaren
an die
Volksbuchhandlung
Oldenburg Achternstr. 4

Dauerreifen
mit Garantieschein.
Alles Fahrradzubehör
Bekannt niedrige Preise
Rad-Wunderloh,
Oldenburg i. O.
Lange Straße 73.

Die großen Vorteile

für den Anrechtinhaber der Spielzeit 1930/31

1. **25% Ermäßigung** auf die Kassenpreise
2. **20% Ermäßigung** bei allen besonderen Gastspielen
3. **20% Ermäßigung** für den Anrechtinhaber **persönlich** für 10 beliebige **Sonntagsvorstellungen** der Spielzeit
4. **20% Ermäßigung** für die nächsten Familienangehörigen für 10 beliebige **Wochentagsvorstellungen**
5. **Umtauschmöglichkeit** der Anrechtkarten

Erwerben Sie sofort ein Anrecht und sichern Sie sich dadurch diese einzigartigen Vorteile!

Sämtliche Drucksachen für Vereins-Festlichkeiten
wie Plakate, Programme, Eintrittskarten usw.
liefert die Buchdruckerei Paul Hug & Co., Rüstringen, Peterstr. 76
sowie deren Filiale Oldenburg, Achternstraße 4, Telefon 2508

Ein Posten einzelner
Gummimäntel
19.- 27.- RM.
Wert 30—45 RM.
M. Schulmann
Oldenburg, Achternstr. 38

Arbeiter-Samariter-Bund Kolonne Oldenburg
Sonnabend, den 16. August, abends 7 Uhr in „Alt-Osternburg"
Wohltätigkeitsfest
Mitwirkende: Gesangverein „Lyra" und Freie Turnerschaft.
Sonntag, den 17. August, vorm. 11 Uhr, auf der Wagenbauanstalt
Bezirks-Uebung
Zu beiden Veranstaltungen ladet freundlichst ein Der Vorstand.

Statt besonderer Anzeige.
Heute morgen um 10 Uhr ist nach kurzer Krankheit unser lieber Vater, Schwieger-, Groß- und Urgroßvater
Johann Rose
in seinem 81. Lebensjahre sanft eingeschlafen. Dies zeigen tiefbetrübt an:
Joh. Rose u. Frau, geb. Schmahlfeld
Aug. Rose u. Frau, geb. Wempe
Dietr. Rose u. Frau, geb. Roth
Joh. Müller u. Frau, Emma, geb. Rose
Wwe. Schröder, Anna, geb. Rose
Oldenburg, den 14. August 1930
Beerdigung am Dienstag, 19. August, vorm. 9.30 Uhr, vom Sterbehause, Bahnweg 96. Vorher Andacht.

Landesbibliothek Oldenburg

einziehen, sind hierzu durch das Gesetz gezwungen, da die Krankenkasse ihnen für jedes Verordnungsblatt 50 Pf. von der Rechnung kürzt. Die Apotheker haben gemeinsam mit anderen Kreisen die Reichsregierung, insbesondere das Reichsarbeitsministerium, davon zu überzeugen versucht, daß eine Arzneikostenbeteiligung in dieser Höhe eine große Härte für die Kranken, die hohe Beiträge für die Krankenversicherung zahlen, bedeutet. Man hat trotzdem die Gebühr eingeführt, weil man glaubte, auf diese Weise durch weitere Belastung der Versicherten in der Krankenversicherung sparen zu müssen.

Wann kann Verurteilung wegen Schulversäumnis nicht eintreten? Ein Familienvater K. aus Willenberg i. Pr. war in Strafe genommen worden, weil seine Tochter die Volksschule in Willenberg ohne Entschuldigung versäumt habe. Obschon K. behauptete, seine Tochter sei krank gewesen und operiert worden, verurteilte das Amtsgericht in Willenberg den angeklagten Familienvater, weil die Schulversäumnis des Mädchens nicht ordnungsmäßig bei der Schulbehörde entschuldigt worden sei. Diese Entscheidung focht der angeklagte Familienvater durch Revision beim Kammergericht an und beantragte seine Freisprechung, da seine Tochter infolge einer Erkrankung die Volksschule nicht habe besuchen können. Der Erste Strafsenat des Kammergerichts hob auch die Vorentscheidung auf und wies die Sache zur erneuten Verhandlung und Entscheidung an das Amtsgericht in Willenberg zurück, indem u. a. ausgeführt wurde, Personen, denen die Sorge für die Person eines Kindes zustehe, bzw. diejenigen, deren Erziehung oder Pflege ein Kind anvertraut sei, haben dafür zu sorgen, daß das schulpflichtige Kind die Schule regelmäßig besuche und an ihren Veranstaltungen teilnehme. Versäume das Kind den Unterricht oder eine Veranstaltung der Schule ohne genügenden Grund, so verwirken die Eltern bzw. die sorgepflichtigen Personen Strafe, falls sie vorsätzlich oder fahrlässig gehandelt haben. Es sei daher vom Amtsgericht selbständig zu prüfen, ob vorliegend ein genügender Grund vorliege; nur wenn kein solcher vorhanden sei, könne Verurteilung des Angeklagten erfolgen; wegen einer unterlassenen Entschuldigung könne eine Verurteilung nicht eintreten. Der Angeklagte habe von vornherein erklärt, seine Tochter sei krank gewesen. Auf diesen Einwand hätte das Amtsgericht eingehen und prüfen müssen, ob das Kind derart krank gewesen sei, daß es die Schule nicht habe besuchen können. Sei dies der Fall gewesen, so würde eine Verurteilung des angeklagten Familienvaters nicht eintreten können.

Ausflug der Arbeiterwohlfahrt. Ausflug bei solchem Wetter? Er wurde gewagt und ist wunderschön verlaufen. Fünf Wochen lang hatten die Genossinnen während der Ferien im Licht-Luft-Bad gearbeitet, nun sollte ihnen ein Erholungstag gehören. Zum Naturfreundehaus in Zetel ging es per Auto. Der Wettergott meinte es so gut, daß ein schöner Urwaldspaziergang zwischen Frühstück und Mittag zum Töpfer in Neuenburg unternommen werden konnte. Staunend sah man die schönen bunten Töpfe. Vasen und Kannen sich aus einem Tonklumpen entwickeln. Liebevolle Hände hatten inzwischen das Mittagessen bereitet. Einmal nicht selbst kochen brauchen, sondern sich das Essen vorsetzen lassen, wie war das schön! Noch ein Gang in die blühende Heide. Gemütliche Kaffeestunde mit Döntjes und Scherzen. Letztes Abschiedwinken an unsere freundlichen Wirte von den Naturfreunden. Gehorsam im Autobus vor dem wieder einsetzenden Unwetter klangen die Lieder aus der Zeit, „wo wir jung waren", fröhlich in den Abend. Ein harmonischer, schöner Tag war zu Ende.

Monopol-Künstlerspiele. Die Direktion der so beliebten Kleinkunstbühne bringt ab heute wieder einen vollständig neuen und abwechslungsreichen Spielplan zur Vorführung. Des Erfolges wegen ist das Gastspiel des preisgekrönten Jodlers, Rundfunk- und Schallplatten-Sängers Karl Leopold auf weitere 14 Tage verlängert worden.

Wilhelmshavener Tagesbericht.

ja. **Aus dem Wilhelmshavener Arbeitsgericht.** Bei dem Landwirt C. aus Carolinensiel war der Knecht Sch. in Stellung. Der junge Knecht hatte ein Verhältnis mit einem Mädchen gehabt, das nicht ohne Folgen blieb. Nun sollte er zur Alimentierung herangezogen werden, was ihm nicht sonderlich lieb war. Er stellte sich dießig und bezahlte nicht. Doch der Vormund des Kindes erwirkte schleunigst einen Pfändungsbeschluß gegen den Lohn des Vaters. Das war ein schwieriger Fall für den Bauer. Zahlte er seinem Knecht nur 15 RM., wie er es nach dem Pfändungsbefehl tun mußte, dann nach dem Pfändungsbefehl tun mußte, dann lief ihm der Knecht fort. Mehr durfte er ihm nicht zahlen, dann kam ihm die Vormundschaft aufs Dach. Er hatte aber großes Zutrauen zu dem Knecht als dieser sagte: „Geef mi man dat Geld, ick will dat schon henschicken!" Der Bauer gab ihm, wie gesagt, sein Geld, doch die Mutter des unehelichen Kindes bekam nichts. Nun hatte die Vormundschaft Wind von der Sache bekommen und sie wandte sich an das Arbeitsgericht. Hier bedeutete der Richter dem verdutzten Bauer, daß er zur Einhaltung eines durch Pfändungsbeschluß festgesetzten Lohnbetrages verpflichtet sei. Der Einwand, daß sein Knecht das Geld, es handelte sich um 50 RM., abschicken wollte, half ihm nichts. Nach Gesetz und Recht mußte nun der Arbeitgeber zur Zahlung der nichtgezahlten Summe angehalten werden. Das war dem guten Bauer ein starkes Stück. Zuletzt war er bereit, einen Teil der Alimente zu übernehmen. Doch der Richter erklärte lächelnd: „Nee, mein Lieber, gehandelt wird hier nicht." Da endlich gab er nach und nun muß er am 1. September 50 RM. Alimente für ein Kind zahlen, das ihm nicht gehört. — Zu dem Arbeitsgerichtsbericht vom letzten Sonnabend in Sachen K. gegen D. wird uns mitgeteilt, daß K. nicht 6, sondern 19 Tage bezahlt verlangte, ferner habe er nicht 14, sondern 16 RM. zugesprochen bekommen. Auch sei er über das Urteil keinesfalls aufgeregt gewesen.

Die Darsteller des Schauspielhauses. Das Schauspielhaus wird, wie schon mitgeteilt, seine Spielzeit mit Shakespeares „Othello" am 19. September eröffnen. Diese Vorstellung wird am 20. September wiederholt. Regie: Leo Delan. Titelrolle: Hans Korngiebel. Von den aus der vorigen Spielzeit bekannten Mitgliedern wurden verpflichtet: Edith Attkins, Lotte Ebert, Lisa Orban, Martl Sucher, Ellen Weinert, Gretl Schwörer, Elle Krämer, Dolly Friese, Irmgard Böttz, Hannchen Rohde, Kapellmeister Hans Mauer, Leo Delsan, Paul Gogol, Henry Hall, Herbert Juhr, Hans Korngiebel, Karl Kruse, Erwin Kohrs, Walter Steiner, Anton Hesse. Neu verpflichtet wurden: Damen: Phili Bernbrunn vom Stadttheater Bern, Nadja Oberaigner vom Schauspielhaus Breslau, Mia Möller Zentraltheater Berlin, Mia Schmidt Johann-Strauß-Theater Wien. Als Gäste: Edith Boewer, Bertl Spanier, Erna Salten. Herren: Paul Belac 1. Tenor vom Stadttheater Osnabrück, Wilhelm Grothe vom Stadttheater Bautzen, Herbert Hennies vom Stadttheater Ratibor, Alfred Kert vom Stadttheater Stolp, Fritz Neumann vom Stadttheater Hanau, Paul Thierfelder vom Stadttheater Zittau, bekannt durch sein Gastspiel als Kapitän in der Operette „Mascottchen".

Besuch von Berufsschulen. Nach einer Erhebung am 1. Juni d. J. betrug die Schülerzahl an den Berufsschulen des Regierungsbezirks Aurich 6400. Davon entfielen auf kaufmännische Berufsschulen 1338, gewerbliche 4535 und auf hauswirtschaftliche Berufsschulen 527 Schüler.

Marinepersonalien. Kommandierungen: Lt. z. S. Kaiser (Werner) von der 3. Torpedobootshalbflottille unter Aufhebung seiner Versetzung zur 1. Abtlg. S. D. O. auf Linienschiff „Schlesien", Oberführich z. S. Wismar vom Linienschiff „Schlesien" zur 3. Torpedobootshalbflottille; Dienstantritt sofort. — Oblt. z. S. Spörel von der 4. Mar.-Artl.-Abtlg. vom 21. August bis zum 3. September vorübergehend zur Küstenartillerieschule kommandiert.

Aus der Marine. Die 4. Torpedobootshalbflottille mit den Torpedobooten „Albatros", „Kondor" und „Greif" passierte heute morgen 4.10 Uhr Cuxhaven auf dem Marsche nach Wilhelmshaven. Um 9 Uhr lief die Halbflottille in den hiesigen Hafen ein. Poststation ist bis auf weiteres Wilhelmshaven. Für das Torpedoboot „Falke" bleibt Poststation bis auf weiteres Kiel-Wik. — Der Stationstender „Frauenlob" ist nach Beendigung der biologischen Untersuchungen für die staatliche biologische Anstalt Helgoland gestern mittag um 1.05 Uhr wieder in den hiesigen Hafen eingelaufen und hat an der Königstraße Liegeplatz genommen. Poststation ist Wilhelmshaven.

Versorgungssprechtag. Der nächste Versorgungssprechtag, den das Versorgungsamt Oldenburg hier abhält, findet am Mittwoch, dem 20. August, von 13 bis 14 Uhr, im Stadsgebäude der Torpedokaserne Ronnstraße, Zimmer 19, statt. Anträge auf orthopädische Versorgung können hier nicht erledigt werden.

Schwimm- und Sportfest der Marine-Artillerie. Die 2. Marine-Artillerie-Abteilung veranstaltet am 27. August in der Garnison-Schwimmanstalt ein Schwimmfest und am 29. August auf dem Marinesportplatz ein Sportfest. Das Schwimmfest beginnt um 14 Uhr und währt bis 15.40 Uhr, das Sportfest beginnt ebenfalls um 14 Uhr, endet aber bereits um 16.30 Uhr.

Wahrung des Spielgeheimnisses bei der Preußisch-Süddeutschen Staatslotterie. Wie der „Amtliche Preußische Pressedienst" mitteilt, sieht sich die Generaldirektion der Preußisch-Süddeutschen Staatslotterie gezwungen, zur Wahrung des Spielgeheimnisses im Interesse der Spieler und auf deren wiederholte Beschwerden künftig eine Auskunft darüber, in welcher Stadt die mit einem Hauptgewinn gezogene Lossummer gespielt wird, nicht mehr zu erteilen.

Wann soll man heiraten?

Nicht nur dem Instinkt vertrauen.

Von

Dr. Lily Herzberg.

Nach dem Grundsatz: „Jung gefreit hat noch niemand gereut" suchte man vor dem Kriege die Mädchen möglichst in der ersten Jugendblüte unter die Haube zu bringen. Allerdings zeigte sich dieses Bestreben vornehmlich in den führenden begüterten Schichten; denn die Statistik beweist, daß bei dem Durchschnitt des Volkes, insbesondere in den Arbeiterkreisen, das Heiratsalter auch damals wesentlich später lag. Seit 1901 existieren für das Deutsche Reich Berechnungen, die das durchschnittliche Heiratsalter der Männer mit 29, das der Frauen mit 25¾ Jahren angeben. — Zahlen, die sich indessen in den Kriegs- und Nachkriegsjahren stark verschoben haben. Häufiger geworden sind vor allem die Frühehen der jungen Männer unter 22 Jahren, die sich unmittelbar nach dem Krieg verdreifacht, ja teilweise verfünffacht haben, und auch die Spätehen von Männern und Frauen jenseits der Vierziger Jahre haben bedeutend zugenommen, wobei wohl wirtschaftliche Momente in erster Linie maßgebend sind.

Die stärksten Aenderungen gegenüber dem Vorkriegszustand ergeben sich in der Alterskombination der einzelnen Ehepaare, hat sich doch die Zahl der extremen Fälle, der ungleichen Paarungen bedeutend vermehrt,

und zwar finden wir bei den älteren Männern eine besondere Vorliebe für sehr junge Mädchen, während andererseits auch die Ehe zwischen dem jüngeren Mann und der erheblich älteren Frau keineswegs mehr zu den Seltenheiten gehört.

Eine Banalität wäre es, auf einem so schwierigen Gebiet ein allgemein gültiges Rezept, eine alleinseligmachende Regel aufstellen zu wollen. Im Einzelfall kann sehr wohl einmal für den schwächlichen, weichlichen Jüngling die reife Frau den Halt seines Lebens bedeuten, ja ihn unter Umständen vor dem Abgleiten auf die schiefe Ebene bewahren, und es kann der ältere Mann, der vom Existenzkampf aufgerieben, den Dingen des Lebns schon gleichgültig gegenüberstand, durch eine jugendliche lebensfrohe Gefährtin das Interesse am Leben zurückgewinnen, — für den Durchschnitt der Menschen aber gibt es ohne Zweifel eine Art Best-Zeit. Und dieses günstigste Heiratsalter scheint eben dasjenige zu sein, das vor dem Kriege die Regel war, also ungefähr 29 Jahre für den Mann, und 25 bis 26 Jahre für das Mädchen.

Beide Partner haben in diesem Alter ihre Ausbildung — selbst in Berufen mit sehr langer Ausbildungszeit — beendet, und haben im allgemeinen bereits eine gewisse wirtschaftliche Selbständigkeit erlangt,

die notwendige Vorbedingung für eine moderne Ehe; beide Partner sind psychologisch in der Blüte ihrer Kraft und als Charaktere selbständig, wenn auch noch anpassungsfähig.

Sind die Ehepartner indessen erheblich jünger, so kann durch die Ehe ihre Entwicklung gehemmt werden, was besonders bei jungen Frauen, die ihre Ausbildung nicht beendet haben, oft als Stachel für das ganze Leben zurückbleibt und in ihnen Minderwertigkeitsgefühle gegenüber den beruflich tätigen früheren Kolleginnen erzeugt, die nun auf eigenen Füßen stehen. Auch die opferfreudige und verantwortungsvolle Gesinnung, die die Aufzucht von Kindern erfordert, fehlt noch häufig bei den Allzu-Jugendlichen, — es sei denn, daß man zunächst irgendeine Art von „Kameradschaftsehe" schließt, mit anfänglicher Kinderlosigkeit.

Weit ungünstiger gestaltet sich die Prognose für die zu alten Ehepartner; diese haben im allgemeinen, selbst wenn die Qualität der Nachkommenschaft nicht beeinträchtigt wird, mit deren Aufzucht einen schweren Stand. Meist sind sie schon zu abgeklärt — Ausnahmen bestätigen natürlich auch hier, wie immer, die Regel, —

um den heranwachsenden Kindern Kamerad sein zu können; auch besteht die Gefahr, daß bei ihrem Tode die Kinder unversorgt zurückbleiben.

Wenn zwei eine Ehe eingehen wollen, d. h. nicht nur eine Liebes-, sondern eine Lebensgemeinschaft, so sollten allerdings noch eine ganze Reihe anderer Faktoren als nur die Frage nach dem günstigen Heiratsalter in Betracht gezogen werden.

Die erste und dringlichste Forderung ist die Beibringung eines Gesundheitsattestes beider Ehepartner, daß bei ihnen keine geschlechtliche Ansteckung, keine Tuberkulose, und besonders bei der Frau keine schwere Rachitis (englische Krankheit) vorliegt, da eine solche durch Verengerung des Beckens die Geburt lebender Kinder erschweren, ja bisweilen unmöglich machen kann. Der Eheberater sollte ferner gehört werden,

ob nicht vielleicht wegen erblicher Leiden in der Familie des einen Partners von der Ehe abzuraten ist, — wichtig insbesondere da, wo eine Verwandtenehe geschlossen werden soll, bei der die kranken Anlagen sich häufen würden.

Auch ob in körperlicher wie seelischer Beziehung eine gewisse Uebereinstimmung besteht, sollte vorher geprüft werden. Wenn der eine Partner sportliebend und rekordliebend ist bis zum äußersten, der andere aber über ein schwaches Herz verfügt und sich schonen muß, so verspricht eine solche Ehe kaum einen Akord; wenn der eine abgehärtet ist und den Zug liebt, der andere das geöffnete Fenster in der Nacht als ein Attentat gegen seine Gesundheit betrachtet, so sind Mißklänge in einer solchen Ehe unvermeidlich.

Auch Uebereinstimmung in Fragen der Welt- und Lebensanschauung, insbesondere auch der politischen Richtung, ist für die Mehrzahl der Menschen die Vorbedingung einer guten Ehe, — nur im Temperament ziehen sich gerade die Gegensätze häufig an.

Niemals wird ein junges Paar, werden vor allem wahrhaft Liebende, sich über all die erwähnten Fragen Rechenschaft ablegen, läßt man hier doch meist das Gefühl, den Instinkt entscheiden.

Der Instinkt aber geht oftmals in die Irre, so daß wir gut tun, ihn durch den Eheberater prüfen und korrigieren zu lassen, — mindestens in all den Fällen, wo nicht die Stimme des Blutes und der Leidenschaft allzu ungestüm spricht und der Liebende sich über alle Vernunft hinwegsetzt und jede Konsequenz auf sich zu nehmen gewillt ist.

Jadestädtische Parteiangelegenheiten.

Kinderfreunde-Vorstand. Montag, abends 7 Uhr, Vorstand und Helfer; abends 8 Uhr, Sitzung im Parteibüro (Sitzungssaal).

Rote Falken. Montag, 5.30 Uhr, Sturmfalken; Dienstag, 5.30 Uhr, Seefalken und Reiffalken im Heim; Mittwoch, 5.30 Uhr, alle Gruppen im Heim. (Liederbücher und Kindertreund Nr. 9 mitbringen.) Donnerstag, 5.30 Uhr, Jungfalken im Heim. — Am Sonnabend, dem 30. August, besuchen uns die Falken von Nordenham und Brake. Für die Unterbringung derselben gebrauchen wir 50 Quartiere, die ihr bei den Gruppenführern sofort anmelden müßt.

Kaltes Wasser-Persil hinein

und fertig ist das Erneuerungsbad für alles Zarte!

Persil erspart Ihnen jede Umständlichkeit. Drücken Sie die farbigen Wäschesachen leicht im milden Persilschaum durch, spülen Sie gut und rasch nach, geben Sie dem letzten Spülwasser zur Farbenauffrischung des Stoffes etwas Essig zu, und dann rollen Sie das gewaschene Teil in saugfähige weiße Tücher, damit die letzte Lässe verschwindet. Sie werden sich freuen, wie hübsch alles wird. Vergessen Sie aber nicht, das zu waschende Teil vorher an einem verdeckten Zipfel auf seine Waschbarkeit zu prüfen. Versuchen Sie es bitte so! Sie werden zufrieden sein!

Persil wäscht schonend alles Zarte

Kennen Sie schon das jüngste Erzeugnis der Persilwerke: Henkel's Aufwasch-, Spül- und Reinigungsmittel?

Landesbibliothek Oldenburg

~ Bilder vom Tage ~

Wiens ältestes Hotel wird Kunstgalerie.

Links: Die Marmortafel mit dem Verzeichnis der berühmtesten Hotelgäste. — Rechts: Das nimbusumwobene Hotel „Kaiserin Elisabeth" in der Weihburggasse. — Das älteste Wiener Hotel, das Hotel „Kaiserin Elisabeth", soll geschlossen und in eine Kunstgalerie umgewandelt werden. Fast ein Jahrhundert hindurch wohnten alle bedeutenden Persönlichkeiten der Politik und Kunst bei ihrem Aufenthalt in Wien in dem vornehmen Haus in der Weihburggasse. Eine Marmortafel in der Halle kündet von der glorreichen Vergangenheit des Hotels, das ein gut Stück Alt-Wien repräsentiert.

Die japanische Olympiasiegerin Frl. Hitomi startet bei den Prager Frauen-Weltmeisterschaften.

Frl. Hitomi, die ausgezeichnete japanische Sportlerin, Olympiasiegerin und mehrfache Weltrekordlerin, ist in Prag eingetroffen, um ihr Land bei der Internationalen Frauen-Weltmeisterschaften zu vertreten.

Am Hochzeitstag vom Bräutigam ermordet.

(Das eben getraute Ehepaar Pordonowsky vor der Kirche, wenige Stunden vor dem Mord.) — In Creutzwald bei Metz (Lothringen) wurde dieser Tage ein furchtbares Verbrechen verübt. Ein Bewohner des Städtchens namens Alois Pordonowsky erstach nach der Trauung seine noch das Hochzeitskleid tragende Braut. Er versuchte darauf Selbstmord und verletzte sich lebensgefährlich.

Große Luftmanöver über England.

Oben: Das neue englische Riesenbombenflugzeug nimmt vor dem Flug in „Feindesland" Bomben an Bord. — Unten: Scheinwerfer und Laut-Meßgeräte neuester Konstruktion werden für den nächtlichen Angriff vorbereitet.

Vom Afridiaufstand gegen England.

Eingeborene englische Regierungstruppen legen vor Peschawar Hochspannungsdrähte, um die Afridiangriffe abzuwehren. — Die Lage der Engländer ist ernst, da sich auch andere Stämme der nordwestindischen Grenze den Afridis anschließen.

Parlamentssitzung in Samarkand.

Wie vor vielen hundert Jahren, so ist noch heute alles in Samarkand, dem Lande der Usbeken im Innern Russisch-Asiens. Auf der Erde sitzen die „Parlamentarier" der Usbekischen Republik, in ihrer Mitte, in hohen Stiefeln, der Präsident Achtzo Tzabajew.

Gute Ratschläge für den Wahlkampf.

Der Wahlkampf hat eingesetzt und schon werden von überall blutige Zusammenstöße gemeldet. Unser Zeichner gibt daher unseren Lesern einige gute Ratschläge zum Schutz gegen Bomben, Totschläger, Bierseidel, Dolche, Gummiknüttel, jenen lieblichen Attributen des politischen Kampfes. Wir sehen von oben links nach unten rechts: Wohlbewährt hat sich das Ueberstülpen eines Vogelkäfigs, der vor jeder Anrempelei schützt. — Bremsend gegen jeglichen Anprall wirken auch umgeschnallte Federkissen. — Der Ofenschirm ist das ideale Abwehrmittel gegen Bierseidel. — Schlechter Tabak schlägt jeden automatisch in die Flucht. — Vergiß nie, deine böseste Schwiegermutter zum Wahlkampf mitzubringen, sie scheucht alles weg. — Uebergestülpte Bienenkörbe werden demnächst patentamtlich angemeldet.

Landesbibliothek Oldenburg

Mordversuch und Selbstmord in Wilhelmshaven.

Heute morgen, gegen 10.30 Uhr, hat sich in dem Hause Luisenstraße 28 ein grauenhafter Vorfall zugetragen. Der auf der Werft beschäftigte v. E. versuchte, seiner Logiswirtin, der Ehefrau K., mit einem Küchenmesser die Kehle zu durchschneiden. Die Hausbewohner und Nachbarn hörten plötzlich das laute Hilfeschreien einer Frau. Sie eilten auf ihre nach hinten liegenden Balkone und ein Augenzeuge teilte mit, daß die Ueberfallene sich über ihren Küchenbalkon gelehnt hatte, während der Mörder versuchte, der Frau mit dem Küchenmesser den Hals abzuschneiden. Auf das Hilfegeschrei waren mehrere Mitbewohner, vor allem der Hausbesitzer in die Wohnung der Unglücklichen geeilt und hatten den Wütenden von seinem Opfer getrennt. Frau K. hatte bereits erhebliche Schnittverletzungen erlitten und blutete sehr stark.

Der Hausbesitzer telefonierte nach einem Arzt und der Polizei. Dr. Peters verband die Verletzte. Als man nach dem Attentäter Umschau hielt, fand man ihn in seinem Bette mit durchschnittener Kehle liegend und der Arzt konnte nur den bereits eingetretenen Tod feststellen. E. hatte sich dem Zugreifen der herbeieilenden Schupo durch seinen freiwilligen Tod entzogen. Kurz darauf weilte auch die Gerichtskommission am Tatorte. Ueber die Ursache des Attentats auf Frau K., deren Mann während dieser Zeit auf seiner Arbeitsstelle weilte, ist noch nichts Genaues festzustellen. v. E. war von seinen Logiswirten gekündigt worden und es ist wahrscheinlich, daß er darüber in Wut geraten ist.

Jadestädtische Umschau.

Gestern noch Windstärke 6 bis 7. Der Sturm hielt gestern noch an. Wenn er auch die Stärke der Nacht nicht mehr hatte, so erreichte er um 2 Uhr nachmittags doch noch Stärke 6 bis 7, um 8 Uhr abends war er etwas abgeflaut und hatte noch Stärke 5 bis 6. Leuchtturm Arngast hatte gestern bei Hochwasserzeit um 4,35 Uhr nachmittags 5,43 Meter Wasser, also noch 13 Zentimeter mehr als in der Nacht. Bei Leuchtturm Voslapp stand das Wasser um dieselbe Zeit ½ Meter über die Brücke. Der Pegel bei der ersten Einfahrt zeigte gestern nachmittag 5,35 Meter an. Obwohl der Sturm etwas nachgelassen hatte, so ist der höhere Wasserstand dadurch zu erklären, daß der langanhaltende starke Nordwestwind die Wassermassen immer mehr in die Jade hineintrieb und sie bei ablaufender Tide festhielt. So stand das Wasser bei Niedrigwasser bei Leuchtturm Arngast noch am Turm, obwohl das Watt dort bei normalem Niedrigwasser trocken fällt. Aus dem Groden bei Voslapp ist etwas Heu abgetrieben, sonst scheint der Sturm keinen Schaden an der Küste angerichtet zu haben.

Wochenmarkt auf dem Bismarckplatz. Das sonnige Wetter hatte heute früh viele Hausfrauen auf die Beine gebracht. Die Durchschnittspreise der angebotenen Waren waren denen der Vorwoche gleich. Grüne Bohnen, drei Pfund 25 Pf., waren in großen Mengen zu haben. Weißkohl Pfd. 6 Pf., Rotkohl 8 Pf. und Kohlrabi, Bund 20 Pf., waren ebenfalls stark vertreten. Hühnereier kosteten zehn Stück 95 Pf. Die Fleischpreise zeigten ebenfalls keine Veränderungen. Blumen in schönster Auswahl gaben dem Ganzen ein freundliches Aussehen.

Neues aus dem Aquarium. Von Fischer J. Boen ist ein ganz kleiner Hummer eingeliefert worden, der erst das Larvenstadium verlassen und zum ersten Male ein hummerliches Gewand angezogen hat. Er lebt zwischen Bernstein und Seemoos, das Fischer Haak und von der Werth mitgebracht haben. Fischer Harms hat einen weiteren Grundhai gebracht. An der Futterlieferung beteiligte sich außerdem Fischer Bakker.

Kein Streit mit dem Verlobten. Zu dem freiwilligen Tod des jungen Mädchens in der Vareler Straße wird uns von den Angehörigen mitgeteilt, daß ein Streit mit dem Verlobten nicht vorausgegangen war. Vielmehr ist anzunehmen, daß die niedergeschlagene Stimmung, in der das junge Mädchen den verhängnisvollen Entschluß faßte, unbegründeter Eifersucht entsprang. Genaues läßt sich nicht sagen, weil die Verstorbene vordem niemals irgendeine Andeutung gemacht hat.

Aus der Banter Kirchengemeinde. Der Kindergottesdienst in Rüstringen (Bant) nimmt, wie uns mitgeteilt wird, morgen wieder seinen Anfang.

Eine Besichtigungsfahrt zum Leuchtturm „Arngast“. Das städtische Motorboot „Westfalen“ wird am morgigen Sonntag, 16 Uhr, bei günstiger Witterung eine Besichtigungsfahrt zum Leuchtturm „Arngast“ unternehmen.

Begrüßungsabend der Badeverwaltung. Zur Begrüßung der morgen hier eintreffenden Siemer-Reisegesellschaft und der Reisegesellschaft aus Sachsen, zusammen über 300 Personen, veranstaltet die Badeverwaltung am 18. August im Kurparkhaus einen Bunten Abend, zu dem auch die Kurgäste und Einwohner eingeladen werden. Der Eintrittspreis ist äußerst niedrig gehalten.

Wetterbericht und Hochwasser. Wetter für den 17. August: Frische bis mäßige Winde aus westlichen Richtungen, wolkig, zeitweise heiter, noch einzelne Niederschläge, kühl. — Hochwasser ist vormittags um 5.35 Uhr, nachmittags um 5.45 Uhr. Am 18. August ist Hochwasser vormittags um 6.10 Uhr, nachmittags um 6.35 Uhr.

Schiffahrt und Schiffbau.

Nordenhamer Fischdampfer-Verkehr. Zum Markt gewesen heute: „Schleswig“, Kpt. Reents, von Island in Geestemünde; „Budapest“, Kpt. Roßkamp, von Island in Geestemünde; „E. v. Briesen“, Kpt. G. Duve, von Island in Geestemünde; „Martin Donandt“, Kpt. Böschen, von der Nordsee in Altona; „Arnold Adolf Kühling“, Kpt. Lüders, von der Nordsee in Altona. Abfahrt heute: „Leipzig“, Kpt. Lührs, von Nordenham nach der Nordsee; „Eisenach“, Kpt. Focken, von Altona nach der Nordsee; „Arnold Adolf Kühling“, Kpt. Lüders, von Altona nach der Nordsee; „H. Hohnholz“, Kpt. Alm, mit Fang von Cooperwik nach Geestemünde; „Altona“ Kpt. Seele, mit Fang von Aberdeen nach Geestemünde.

Schwarzkopf-Schaumpon jetzt auch „flüssig“:
Schwarzkopf Flüssig mit Haarglanz
Für Blonde: Kamille Für Dunkle: Rot
Flasche 50₰ für mehrmaligen Gebrauch

Abbehausen. Schwerer Unfall durch scheuendes Pferd. Ein schwerer Unfall ereignete sich hier am heutigen Sonnabend morgen um 8.30 Uhr. Der Händler A. wollte mit seinem Wohnwagen zur Stollhammer Tierschau, als das Pferd scheute und durchging. Der Schmiedemeister Pflaum griff dem Pferd in die Zügel und geriet hierbei zwischen Wagen und Wand. Er erlitt erhebliche Verletzungen. Dr. H. von hier leistete die erste Hilfe und verfügte Ueberführung des Schwerverletzten in das Nordenhamer Krankenhaus.

Wegen Landesverrats verurteilt.

Der 36 Jahre alte Kontorist Chmiela aus Bannowitz, Kreis Ratibor, ist wegen Landesverrats zugunsten einer fremden Macht von dem Ersten Ferienstrafsenat des Breslauer Oberlandesgerichtes zu einer Zuchthausstrafe von drei Jahren und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt worden.

Das Erweiterte Schöffengericht in Beuthen (Oberschlesien) verurteilte den Arzt Dr. Albert Thiele wegen Sittlichkeitsverbrechens an minderjährigen Kindern, Verleitung zum Meineid, Hausfriedensbruchs und Bedrohung zu 2½ Jahren Zuchthaus.

Briefkasten.

Silberne Hochzeit. Am Dienstag, dem 19. August, feiern die Eheleute Heyer, Fritz-Reuter-Straße 38, ihre silberne Hochzeit.

Gewerkschaftlicher Versammlungskalender.

Ortsausschuß des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes (ADB.). Dienstag, den 19. August 1930, abends 8 Uhr, bei Dutke, Ortsausschußsitzung. Wichtige Tagesordnung: 1. Vortrag; 2. Statutenänderung.
Der Vorstand.

Deutscher Metallarbeiterverband. Am Sonnabend, 8 Uhr, Versammlung für Heidmühle und Umgegend bei Schütt.
Metallarbeiter-Jugend. Sonntag: Fahrt nach Moorhausen. Treffen um 7 Uhr Gewerkschaftshaus.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Wilhelmshaven-Rüstringen. Sonntag, den 17. August: Auto-Propagandafahrt mit Lautsprecher. Abfahrt: Büro, Peterstraße 70, vormittags 9 Uhr; Rückkehr nachmittags. Keine Fahrtkosten. Etwa 24 Kameraden wollen sich Sonntag morgen freiwillig einfinden.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Josef Kliche, Rüstringen. — Druck und Verlag: Paul Hug & Co., Rüstringen.

Anzeigenteil für Brake, Nordenham u. Umgegend

Brake.

Die Auszahlung der Zusatzrenten

für die Empfangsberechtigten aus der Stadtgemeinde Brake erfolgt am Montag, dem 18. August 1930, nachm. von 4 bis 6 Uhr, auf dem Amte (Zimmer Nr. 7).

Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß die Beträge nur den Empfangsberechtigten selbst gezahlt werden. Eventl. sind ordnungsmäßige Vollmachten vorzulegen.

Brake i. O., den 15. August 1930.
Fürsorgestelle Brake.

Bekanntmachung.

Die städtische Fuhrwerkswaage ist wieder in Betrieb.

Brake i. O., den 14. August 1930.
Stadtmagistrat. Dr. Winters.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirche zu Brake.

Sonntag, den 17. August, vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Gleich darauf Kinderlehre.

Zwangsversteigerung.

Montag, den 18. August 1930, vormittags 11 Uhr, gelangen im Gasthaus „Union“, Breite Straße 1 Plüschsofa, 1 Ausziehtisch, 1 Vertiko, 1 Sofa, 1 Nähmaschine, 1 Sofa, 1 Vertiko, 1 Kommode, 1 Kaffeetisch, 1 Wanduhr, 1 Flurgarderobe, 4 Rohrstühle, 1 Spiegel, 1 Tisch, 1 Faß Genever, 1 Faß Weinbrand-Verschnitt, 30 Kisten Zigarren, 1 Schreibtisch mit Sessel, 1 Geldschrank, 1 Schreibmaschine „Adler“, 71 Kisten Zigarren gegen Barzahlung zur Versteigerung.

Brake, den 16. August 1930.
Willens, Obergerichtsvollzieher.

Färberei, chemische Reinigung
Wilhelm Wefer
Brake, Breite Straße 54 (Rönnel)
gegründet 1847 — Tel. 367

Betten bestehend aus nur garantiert feder- und daunendichtem Inlett m. guter Feder-, Halbdaunen- oder Daunenfüllung liefere ich stets sofort in jeder gewünschten Preislage.
Joh. Ohm, Brake i. O.

CC ELSFLETH
Täglich die beliebten
Künstler-Konzerte
Hierzu ladet freundlichst ein
R. Fritz Peterek, „Stedinger Hof“

Wesermarsch-Rennverein Nordenham e. V.

Turnier
mit Flugveranstaltung
auf dem Außengroden
in Großensiel bei Nordenham
am
Sonntag, dem 31. August 1930,
nachmittags 3.30 Uhr.

Nachmittags 2 Uhr:
1. Wettkampf der Reitervereine.
2. Ehrenpreis-Prüfungsschulreiten.

Nachmittags 3.30 Uhr:

3. Parade der Reitervereine.
4. Eignungsprüfung für Wagenpferde (Zweispänner).
5. Kunstflieger Herr Achgelis, Bremen Begrüßungsflug usw.
6. Fahrschule Ehrenpreis-Tandem-Reiten.
7. Kunstflieger Herr Achgelis, Bremen Start und Landung auf dem Platze.
8. Eignungsprüfung für Wagenpferde (Einspänner).
9. Kunstflieger Herr Achgelis, Bremen Rückenflug usw.

Während der Vorführungen:
Großes Konzert
Abends Festbälle
im „Friesischen Hof“ und in der „Friedeburg“.

Autoruf 630
Plate & Kromm
Brake i. O.

Zu verkaufen Hansa-Lloyd-Limous. 6-Sitzer, maschinell und Bereifung einwandfrei, gut geeignet zum Umbau als Lieferwagen. Zahlungserleichterung. Angebote an
Plate & Kromm
Autovermietung Brake.

Hotel Vereinigung
Brake.
Sonntag, den 17. August
Tanzkränzchen.
Hierzu ladet frdl. ein
Fr. Brumund.

Drucksachen aller Art liefern Paul Hug & Co.

Geschäftseröffnung.

Meinen werten Kunden und Einwohnern von Nordenham zur Kenntnis, daß ich am heutigen Tage, 16. August, im Hause des Herrn Gastwirts D. Bitter („Zukunftsecke“) ein

Milch-, Käse-, Eier- und Butter-Geschäft

eröffne. Hochachtungsvoll
Cl. Zimmermann
Nordenham.

Freie Turnerschaft Abbehausen

Treffpunkt sämtlicher Arbeitersportler und Freunde der Arbeitersportbewegung ist das

Gruppen-Turnfest
am 23. und 24. August in Abbehausen.

Festfolge:
Am Sonnabend: Großer Bühnenwerbeabend im Vereinslokal (Baumanns Gasthof) unter Mitwirkung auswärtiger Vereine. Geräteturnen — Gymnastik — Volkstänze.
Am Sonntag: Vormittags Wettkämpfe auf dem Sportplatz. Nachmittags 2 Uhr **Festumzug.** Anschließend Festrede (Redner Bundesjugendleiter Gen. Drees, Bremen). Ab 4 Uhr Fußball- u. Schleuderballspiele auf dem Sportplatz. Große Kinderbelustigung. 7 Uhr abends Beginn **der Festbälle** bei Baumann und Lögemann.
Es ladet freundl. ein *Der Festausschuß.*

Gute Schuhe bedürfen guter Behandlung!
Erstklassige Reparaturen!
Schuhhaus Karl Stührenberg
Nordenham, Herbertstr. 15, Tel. 607

Auf Kaffee, Tee, Margarine usw. erhalten Sie stets wertvolle Gutscheine!

Stets frisch gerösteter **Kaffee**	¼ Pfd. von **50** ₰ an
Tee Ostfriesische Mischungen	¼ Pfd. von **1.10** RM an
Margarine immer frisch	das Pfd. von **50** ₰ an
Hochfeine Erdbeeren aus der Ernte 1930	**2** Pfd.-Dose nur **1.35** RM

Decken Sie Ihren Bedarf im
Hamburger Kaffee-Lager
Thams & Garfs
Nordenham

Sonderangebot in Herren-Anzügen
Teilweise bis zur Hälfte im Preise herabgesetzt!
Nordenham J. R. Jaspers

Bis 2. Septbr.
keine Sprechstunden!
Zahnarzt
Gerhard
Nordenham

Autoruf 342
Friedrich Duden
Nordenham.

Das Milch-, Butter- u. Aufschnitt-Geschäft (Ecke Jacob- und Ludwigstraße) übernehme ab 16. d. M. selber wieder.
Frau J. Halbeck
Telefon 581
Kaufe frisch. Landeier zu reellen Preisen. D. O.

Feinste Maßarbeit
Herren- und Damen-[illegible]
M. Zennert, Abbehausen

Eine kleine Anzeige
in der „Republik“ unter
Stellenangeboten und -Gesuchen
hat den größten Erfolg,
der in der starken und weiten Verbreitung begründet liegt. Geschäftsstelle d. „Republik“ Nordenham Bahnhofstr. 5.

Landesbibliothek Oldenburg

Neues Schauspielhaus der Jadestädte

Direktion Robert Hellwig

EINLADUNG zum Abonnement auf die Spielzeit 1930/31.

Die Direktion legt für die Spielzeit ein Abonnement in 8 Raten auf, das 24 Aufführungen an Sprechstücken und Operetten umfaßt.

Die Abonnements-preise sind folgende:

Platzgattung	Kassenpreis Schauspiel	Kassenpreis Operette	Abonnement für 2 Schauspiel-Vorstellungen	Abonnement für 3 Vorstellungen: 2 Schauspiele u. 1 Operette
Orchestersessel	3.70	4.10	6.00	8.00
Sperrsitzsessel	3.00	3.70	5.50	7.00
I. Sperrsitz	2.60	3.00	4.75	6.00
Sperrsitz 1 bis 3	2.00	2.60	3.20	4.50
Sperrsitz 4 bis 9	1.65	2.00	1.90	3.00

Die Abonnementspreise bedeuten eine Ermäßigung um beinahe die Hälfte des Kassenpreises.

Abonnementsbestellungen täglich von 10 bis 1 und 5 bis 7 Uhr im Büro des Neuen Schauspielhauses. Telefon 1060.

Besondere Vergünstigungen für Abonnenten: Inhaber von Abonnementsplätzen erhalten bei Opern und allen anderen Gastspielen für Zahl und Art der gemieteten Plätze eine Ermäßigung auf den Kassenpreis von 15 Prozent.

Nur durch ein umfassendes Abonnement kann der Fortbestand des Theaters gesichert werden.

Montag, den 18. August, abends 8.30 Uhr, im Kurparkhaus

Großes Konzert

zur Begrüßung neu eingetroffener Reisegesellschaften. Anschließend

BALL

Sämtliche Kurgäste und Einwohner sind eingeladen.

Eintrittspreis 75 Pf., für Inhaber von Ausweiskarten 50 Pf.

Badeverwaltung Wilhelmshaven.

Große Freude

machen Sie Ihren Kindern auf **Westhoffs Liliput-Karussell** mit den Osterhäschen, auf dem Banter Marktplatz aufgebaut. Fahrpreis 5 Pf.

MONOPOL

Künstlerspiele

Stadtgespräch ist ab heute wieder unser vollständig **neuer Spielplan!**
MAX GOTZE, der unübertreffliche Komiker. 20 Minuten nichts als Lachen.
MICI CARLI, die temperamentvolle akrobatische Tanzkünstlerin.
HARRY HARDA STUART, d. beliebte Humorist und Conferencier.
LUCI KUPFER, die ganz erstklassige Vortragskünstlerin.
SPRATT, der urkomischste Verwandlungskünstler aller Zeiten.
Des enormen Erfolges wegen prolongiert **KAR LEOPOLD,** preisgekrönter Jodler, Rundfunk- und Schallplattensänger.
Sonnabend bis 5 Uhr geöffnet.
Tanzdiele! — Café! — Bar!

Wir führen nach wie vor sämtliche

Dacharbeiten

bei billigsten Preisen und zeitgemäßem Zahlungsziel aus.

H. Geithner Söhne
Inhaber: **Hans Geithner**
Kieler Straße 60 Telefon Nr. 570

Habe
Telefon Nr. 312
erhalten

Adolf Zerner, Naturheilkundiger
Rüstringen, Gökerstraße Nr. 71
Mitglied des Verbandes der Heilkundigen Deutschlands e. V.
Beratungsstelle der Bioch. Vereine „Frisia" u. „Selbsthilfe". Sprechst.: 8½-11 v., 4-7 ab.

Linoleum für Treppenstufen, Schränke, Kästen
Elektrische Motoren, Oeltanks, Kessel u. Drahtstrops verkauft

Karl Magnus Schirmer
Kohlenzunge Südufer :: Fernruf 149

FLECHTEN

Herr G. H. Schöpplisdorf schreibt uns: „Unterzeichneter bezeugt, daß ich durch Sie von den lästigen Flechten, an welchen ich 11 Jahre gelitten habe, in 8 Tagen geheilt worden bin." — Auskunft kostenlos.
Sanitas-Vertrieb, Zirndorf (Bayern).

Zentralverband der Angestellten
Ortsgruppe Wilhelmshaven-Rüstringen

Mitglieder-Versammlung

am Dienstag, dem 19. August, abends 8 Uhr, im „Gewerkschaftshaus".

Die wichtige Tagesordnung erfordert die Anwesenheit aller Mitglieder.

Gemütliches Beisammensein!

DER VORSTAND

---

500 bis 600 Mark monatlich verdienen Sie mit Leichtigkeit durch unsere Alleinvertretung am dortigen Platze. Verblüffend leicht verkäuflicher, ges. gesch. Haushalt-Artikel. Kein Kapital erforderlich.
Sabellek, Berlin N. 65, Boyenstr. 41.

Bund Oldenburger Werkkünstler.

AUSSTELLUNG:
„Die gute Wohnung"
im Neubau Karsch, Achternstraße 7
Oldenburg i. O.

Rüstringer Strandhalle

Mittagstisch, Kaffee u. gutgepflegte Biere
am Nord-strand
Sonntags nachmittags Kaffeekonzert. E. Lühr

Bücherei der Jadestädte G.m.b.H.
Hollmannstraße 3.

Bücherausgabe:
Vorm.: Dienstag und Donnerstag 11—12½ Uhr, Sonnabend . . . . . 11—1½ Uhr.
Nachm.: Jeden Werktag (außer Sonnabend) . . . . . 3—6½ Uhr.
Das Lesezimmer ist an jedem Werktag (außer Sonnabend) geöffnet **vorm.** von 11 bis 12½ Uhr, **nachm.** von 3 bis 6½ Uhr, **Sonnabends nur vorm.** von 11 bis 1½ Uhr.

Bevorzugt unsere Inserenten!

Sie
haben größten Erfolg, wenn Sie inserent der „Republik", der meistgelesenen Zeitung werden. An- u. Verkaufs-Anzeigen, wie überhaupt alle Klein-Anzeigen finden in der „Republik" größte Beachtung!

Stellenangebot

Provisions-Reisender
zum Besuch der Privatkundschaft für einen gängig. Autoartikel gesucht. — Angebote an **Willehad Jacobs,** — Motorfahrzeuge — Gökerstraße 29.

Nordwestdeutsche Landzeitung sucht
Vertreter und -Kolonnen
für Abonnenten- und Anzeigenwerbung **bei besten Verdienstmöglichkeiten,** auch im Nebenberuf. **Vergebung von Ortsagenturen** an Interessenten.
Angebote erbeten unt. Chiffre 11 195 an die Geschäftsstelle des Blattes.

Besond. Umstände halber kann ich zum 1. Sept. d. J. **weiblichen**
Lehrling
einstellen. — Vorkenntnisse in Stenographie und Schreibmaschine erwünscht. Erbitte vorläufig nur schriftliche Bewerbungen.
Auktionator **Wilh. Willms**
Wilhelmshavener Straße 17

Stellengesuche

Jg. Mädch., 17 J. alt, möchte bei gut. Leuten den Haush. erl., schlicht um schlicht. Off. u. R 11 243 a. d. Exp. d. Bl.

Suche Stelle als Lehrling in der Lebensmittelbr. (16 J. alt, Reifeprüf.) Off. u. R 11 221 an die Expedition d. Bl.

Chauffeur, verh., Führ.-Schein 3b, sucht auf sof. od. spät. Stell. Off. u. **G. R. 100** an die Exp.

Suche Stellen zum Waschen u. Reinemachen.
Bismarckstraße 214.

Zu verkaufen

Herrenr., Handwagen für 20 ℳ zu verkaufen. **Schützenstraße 26a, unten links.**

Die größten Vorzüge beim
MÖBEL-Einkauf
in Preis u. Haltbarkeit bietet Ihnen das Möbelhaus
Karl Lambrecht,
Rüstringen
Mellumstraße 22

Zukauf gesucht

Kaufe Schäferhunde, Airdale u. Dobermann bis 2½ J. alt. Off. u. R 11 212 an die Exped.

Eine Metallbettstelle m. Matr. zu kaufen gesucht. Off. u. R 11 200 an die Exped. d. Bl.

Kaufe Eier, Wild und Geflügel, Schink., Speck u. Mettwurst. Off. mit Preis an **Paul Häfner,** Hamburg, Schulweg 19

Zu vermieten

Beschlagnahmefr. vierr. Wohn. zum 1. Sept. zu verm. Off. u. R 11 235 an die Exped. d. Bl.

Frdl. möbl. Zimmer sofort zu vermieten.
Gerichtstraße 3.

Zu miet. gesucht

Kleiner heller Raum als Werkstatt zu mieten gesucht. Angeb. u. R 11 254 a. d. Exp. d. Bl.

Verloren

Büchermappe verloren. Geg. Belohn. abzug. Herbartstr. 38.

Verschiedenes

Oeffentliche Mahnung.
Innerhalb drei Tagen sind zu zahlen: Grundvermögens- und Hauszinssteuer für August 1930, Schulgeld für sämtliche höh. Schulen für August 1930, Kirchen-, Gewerbeertrag- und Kapitalsteuer, sowie der Berufsschulbeitrag für April/September 1930.
Wilhelmshaven, den 15. Aug. 1930.
Kämmereikasse.

Wer gibt 100 ℳ Darlehen? Monatl. Rückzahl. mit Zinsen. Off. u. R 11 242 an die Exp.

Wer gibt Mandolinenstunde für eine Mark? Offerten unt. R 11 209 an die Exped. d. Bl.

Anfert. u. Aufarb. von Chaiselongues, Sofas u. Matratz. **A. Deinkgern,** Fritz-Reuter-Straße 11.

Lagerraum preiswert
Näh. Geithner, Kieler Straße 60. — Tel. 570.

SONNTAG 3 UHR

Große Jugend-Vorstellung
30 und 60 Pf.

Kammer-Lichtspiele

Unentbehrlich für jeden Heimatfreund!
Die besten Führer durch die weitere Umgebung der Jadestädte und ihre Geschichte
Wanderungen durch die Jadestädte und ihre Umgebung
Herausgegeben im Auftrage des Rüstringer Lehrervereins
Welges illustriert. Reiseführer
172 Seiten. Preis 1 RM.
Buchhandlung Paul Hug & Co.,
Wilhelmshaven, Marktstr. 46. Tel. 2158

Billig, Billig fährt **Auto-Weiß 1400**

Verein der Altpreußen, Ost- und Westpreußen Wilhelmshaven-Rüstringen

Am 15. d. M. verstarb unsere Landmännin Witwe
Johanna Korn
geb. Ledertheil
im 73. Lebensjahre
Ehre ihrem Andenken!
Die Beerdigung findet am Montag, 2.30 Uhr, von der Kapelle d. Ehrenfriedhof, aus statt.
Teilnahme der Mitglieder ist Ehrenpflicht.
Der Vorstand.

Bei günst. Witterung ab l. Einfahrt mit Motorboot „Westfalen" **Sonntag, 17. August, 16.00 Uhr**
Besichtigungsfahrt zum Leuchtturm „Arngast"
Fahrpreis einschl. Besichtigungsgebühr 1.20 RM.
Magistrat Wilhelmshaven

Zum Rudern im Rüstringer Stadtpark, Bootshaus **P. Bourdaillier.**

Henni Steuding
Paul Bandlow
Verlobte
Rüstringen, August 1930

Am Mittwoch verschied plötzlich und unerwartet unsere herzensliebe Tochter, Schwester und meine liebe Braut

Anni

im blühenden Alter von 19 Jahren.

Dieses zeigen tiefbetrübt an
A. Cordes und Frau
nebst Kindern
und Verlobter
W. Engelbrecht

Die Beerdigung findet am Montag, nachmittags 2.45 Uhr, vom Friedhof in Aldenburg aus statt.

Danksagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und für die zahlreichen Kranzspenden, sowie allen, die uns bei dem herben Verluste unserer lieben Entschlafenen so hilfreich zur Seite gestanden haben, allen Verwandten, Nachbarn und Bekannten, sowie Herrn Pastor Kahle für die trostreichen Worte am Grabe, sagen wir unseren herzlichen Dank.
G. Noormann und Frau nebst Angehörigen.

Danksagung.
Für die erwiesene Aufmerksamkeit und Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Verstorbenen, sowie für die trostreichen Worte des Herrn Pastors Wilken, sagen wir hiermit allen unsern besten Dank.
Frau Lohmann und Kinder.

Landesbibliothek Oldenburg